Züge
durch die Hochgebirge und Thäler
der
Pyrenäen
im Jahre 1822.

Von Wilh. v. Lüdemann.

Zweyter Theil.

Bayerische Staatsbibliothek München

Nebst
Local=Umrissen kleiner Reisen
von
Friedrich Krug v. Nidda.

Wien, 1826.
Gedruckt und im Verlage bey Anton Strauß.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Züge durch die Hochgebirge und die Thäler der Pyrenäen.

Zweyter Abschnitt.
(Schluß.)

Der See von Gaubé ist der größte von allen Pyrenäischen Seen der beyden Gebirgsabhänge; dessen ungeachtet übertrifft ihn, unter den kleinen Schweizer-Seen, selbst der Zuger dreymahl an Größe. Diese verhältnißmäßige Unbedeutenheit der Seen des Pyrenäen-Gebirges schließt sich an die vielfachen siegreichen Gründe an, durch welche man das größere Alter und die vollständige Ausgearbeitetheit dieses Gebirges vor den Alpen, und selbst vor dem Apennin, beweisen kann. Es ist natürlich, daß in dem Gebirge, das allem Anschein nach die ganze Reihe der ihm bestimmten, großen Umwälzungen durchgemacht und seiner constanten Form nunmehr nahe gekommen ist, wenig solcher in bedeutender Höhe aufgehängter Reservoirs gefunden werden; und begreiflich, die Stellen, die sie sonst erfüllten, von trockenen Bassins, den schönsten und reichsten Gärten des Gebirges, eingenommen zu sehen. In der Schweiz, dem bey weitem jüngern Gebirge, werden die ersten in großer Zahl

angetroffen, indeß jene Reihen von Becken, die sich gegen die Ebene hin ausweiten, fast ganz fehlen; ein Umstand, der nur theilweise der weniger regelmäßigen Architektur der Alpen zugeschrieben werden kann. Aber auch dieser schöne See, wie der des Espingo, wird einst vergeblich gesucht werden, wenn der Gave durch vielleicht tausendjähriges Nagen an dem nordwärts vorgeworfenen Damm dahin gekommen seyn wird, ihn einzureißen, und die Wasser des Sees in das Thal von Marcadou hinab zu stürzen. Dann wird die Scene, der sie jetzt zum reizenden Vorgrund dienen, eine andere seyn, und ein Becken, wie das von Gavarnie oder Gedre, wird sich in den Ufern dieser Seen bilden, deren Formen allmählig durch Cultur von ihrer romantischen Wildheit verlieren werden.

Es verdient bemerkt zu werden, daß die Ergießung der Seen in die Thäler, von der ich spreche, noch vollständiger auf dem spanischen als auf dem französischen Abhange des Gebirges bewirkt zu seyn scheint; sey es nun, daß die Ursachen, die die Revolutionen des Gebirges bedingten, besonders von Süd-Westen her, einwirkten, und jene Seen mit sich fortrissen, oder daß die raschere Abdachung der Pyrenäen gegen Süden, und die stärkere Neigung des Urkerns des Gebirges ihrer Er-

gießung hier günstiger gewesen sey, als auf der nördlichen Abdachung. Der zweyte von diesen möglichen Gründen findet selbst in der ganzen Einrichtung des Gebirges, in der erstaunenden Anhäufung tertiärer Stoffe südwärts von der Urkette, und dem Hängen derselben gegen Süden, starke Unterstützungsgründe.

Ich hatte unter ähnlichen Betrachtungen, und mehreren, immer unglücklich ausfallenden Versuchen, die Berggruppen um den See zu zeichnen, eine Stunde auf dem Damme zugebracht, als ich mit meinem Führer wegen des Rückweges zu unterhandeln anfing. Ich bestand darauf, mich gegen das Gebirge, das er Hourquetta nannte, und das, wie ich beyläufig bemerke, auf allen Karten fehlt, zu erheben, und von da gegen das reizende Thal von Lutour, und so nach Cauterets hinab zu steigen. Auf diesem Wege mußte ich, aller Wahrscheinlichkeit nach, auf ungemein wilde und durchaus unbesuchte Thäler und Bassins treffen, deren Entdeckung mir erfreulich gewesen seyn würde. Allein ich war dießmahl in der Wahl des Führers unglücklich gewesen; noch nie war ich auf einen so geistesarmen, trieblosen und unternehmungsscheuen Pyrenäen-Bewohner gestoßen; alle Überredung war vergeblich angewandt, und nicht ein Funke der abenteuerlichen Geisteswendung meines

ehrlichen Laurens oder meines kühnen André war in dem klüglichen Monné-Jäger zu finden: mit Jenen hätte ich den Gletscher des Vignemale Nachts bey Fackelschein erstiegen; Dieser setzte Schwierigkeit auf Schwierigkeit einem Unternehmen ohne reelle Gefahr entgegen, berief sich auf den Schnee in Ossonne, auf die jetzt stürzenden Lawinen, und endete endlich damit, mir zu erklären, daß er geradezu den Weg nicht wisse. In einem Moment des Unwillens über das ärgerliche Phlegma des Monné-Jägers, war ich im Begriff, auf meine Kenntniß des Gebirges gestützt, ihn zu verabschieden, und allein einen Weg zu suchen, der auch in der günstigsten Jahreszeit vielleicht nicht ohne Gefahr und ohne bedeutende Beschwerde seyn konnte, jetzt aber immerhin für ein kühnes Unternehmen gelten mochte. Die bessere Überlegung siegte endlich; jedoch nicht so vollständig, daß ich nicht voll heimlichen Ärgers über das kluge Phlegma meines Führers von dem Damm gegen den Tannenwald, durch den wir herauf gekommen waren, hinab gestiegen wäre. In der That war mir zur Vermeidung dieses Weges noch eine Alternative übrig geblieben, die nähmlich, in das Thal von Ossonne hinab zu steigen und mich von da nach Gedre zu richten: allein hieran war nun, bey der Eigenthümlich-

keit meines Führers und meiner neuerlichen Erfahrung in jenem Thal, gar nicht zu denken. Indeß wir also durch den Tannenwald hinab zu steigen begannen, brachte mir die Verschiedenartigkeit der Natur meines jetzigen Führers von der meines André eine Bemerkung in Erinnerung, die Ramond, ich weiß nicht bey welcher Gelegenheit, macht. Auch er ist nähmlich in den Pyrenäen öfter auf so schreyende Widersprüche in den Charakteren gestoßen, daß er diese nicht anders, als aus Verschiedenartigkeit der Völkerstämme erklären zu können glaubt, die sich nach und nach in den Pyrenäen festgesetzt haben. Ich will hier nicht, wie er, auf feine Nuancen bestehen; allein, hat seine Meinung einigen Grund, so ist mehr als wahrscheinlich, daß mein André eben so gothisches oder alanisches Blut in seinen Adern einschließe, wie der Monné-Jäger das der verdorbenen Römlinge des vierten und fünften Jahrhunderts.

Ich liebe die Rückwege überhaupt nicht, und hasse die durch eine bekannte Gegend; der jetzige both mir überdieß keinen Gegenstand von Interesse dar, wenn ich eine ganze Bergwand, mit den blauen Blumen des schweizerischen Eisenhütli bedeckt, ausnehme. Zu meiner Verwunderung erfuhr ich, daß hier niemand seine Virulenz fürchtet, die in der Schweiz der Gegenstand des

Schreckens aller Hirten ist. Tiefer unter den Tannen fand ich schöne blühende Wulste von Dianthus sup., dann Rhododendron in Blüthe, und im Thal von Marcadou den wilden Johannisbeerstrauch (Ribes petraeum), die wuchernde Wildwicke und die gelbe Digitalis nebst der Stachys der Alpen längs den Ufern des Gave. An allem diesem schritt ich rasch vorüber, um noch am hohen Tage nach Cauterets zu gelangen, und in der That erreichte ich es um 2 Uhr; — so hatten mir sieben Stunden zu dieser Ausflucht genügt.

Die Bewohner dieses Thales schienen mir in der Mehrheit merklich roher und zugleich geistloser, als in den östlichen Thälern von Aure, Campan und selbst von Gavarnie; sey es nun, daß sie bey geringerer Berührung mit Fremden des Antriebes ermangeln, sich diesen gleich zu setzen, oder daß sie, wie wahrscheinlich, andere Vorväter erkennen, als jene. Dieß Letztere wird um so annehmbarer, als auch die Formen ihrer physischen Bildung von denen der Campaner und Bareger merklich abweichen; die Männer sind groß und plump, die Weiber äußerst klein, und ermangeln der natürlichen Grazie ihrer Nachbarn gegen Osten und Westen. Die Sprache selbst ist roher und unverständlicher als irgendwo, und ich selbst, obgleich des Patois von Toulouse

und Bagneres ziemlich mächtig, hatte mich auf dem Wege nach Cauterets einem Alten, den ich nach dem Nahmen einer mir unbekannten Höhe fragte, mit aller Mühe nicht verständlich machen können. Sonst ist die Cultur dieselbe, wie im Thal von Bareges, der Zustand des Hirten gleich elend und zweifelhaft, und die Sorgfalt der Regierung für seine Verbesserung gleich wenig bemerklich, wie dort *).

Ich war nun fast auf der westlichen Gränze des Theils des Pyrenäen-Gebirges angekommen, um dessen Kenntniß es mir hauptsächlich zu thun war. Um den Cyclus zu schließen, fehlte es mir nur noch an der Besteigung des Monné, dem Besuch der Thäler von Azun und Argelès und des Bassins von Lourdes mit dem Lavedan. Für diesen Weg brach ich den folgenden Morgen bey ziemlich ungünstigem Wetter auf. Schwere Wolken hingen über dem Gipfel des Monné, als ich mit meinem trübseligen Führer auf seiner Basis mich zu erheben anfing. Ich wollte desselben Tages mich noch Lourdes nähern; so stiegen wir munter das kleine freundliche Thal hinauf, das, im Osten der Stadt, von dem Pic in das Becken von Cauterets herab

*) Über die Heilquellen von Cauterets siehe den Anhang I.

sinkt. Ein dichtes Ahorn- und Ebereschengebüsch erfreute uns durch die Frische seines Grüns und durch Kühle, und bald lagen die emaillirten Wiesen von Cambascou, die mit dem Blumenschmelz des Campaner-Thalgrundes wetteifern können, zu unsern Füßen. Allmählig trat der Granit der Urachse hervor, hier und da mit einer sichtbaren Hinneigung zu Lagern; rein, mittelkörnig und sehr compact unterhalb, feinkörniger und glimmerhaltiger gegen den Gipfel zu, und nahe bey diesem von häufigen Hornsteinadern durchzogen; nirgends aber eine Spur secundärer Bildungen. Eine so auffallende Beständigkeit in einer so großen Bergmasse, war mir eine fast neue Erscheinung, um so mehr, da es mich nicht überrascht haben würde, nahe bey dem Gipfel Marmor, ja, unter gewissen Bedingungen, selbst Kalk anzutreffen. Ich sah keines von beyden. Indeß waren wir auf einer ziemlich bequemen Scala dem Wolkensaume nahe gekommen, und gleich darauf war alle Beobachtung zu Ende. Ein undurchsichtiges Meer von Gewölk nahm uns auf, und verhüllte Alles über und unter uns, indeß ein unfreundlicher Ost die Nässe in unsere Kleider hinein trieb. Unter solchen Umständen ließen wir den eigentlichen Gipfel des Pic ein wenig zur Linken liegen, und stiegen, an seinem Kegel

entlang, rasch und mühsam gegen den Port hinab, der südlich von dem Lac de Lestaig und nördlich von dem Pic du Midi d'Arrens gegen das Thal von Azun hinunter führt. Mit diesem Pic wird der Monné durch eine Art von Col verbunden, an dessen nördlicher Abdachung wir die Sonne fanden und spanische Hirten, die sich ihrer freuten. Wir hatten einen dreystündigen beschwerlichen Marsch gemacht; es that uns wohl, uns bey den Hirten an einem Feuer zu trocknen und an ihrer Milch zu erquicken; als ich ihnen aber beym Abschiede Geld reichen wollte, verschmähten sie es mit echt spanischem Stolz. Der ältere von Beyden erhob sich nähmlich mit den Geberden eines Granden von seinem Lager, und sagte mir trocken in gutem Castilianisch: Usted que tiene dinero, se lo conserve, y Dios se lo mantenga; pero nos otros no lo hemos menester — y a Dios *); — und damit legte er sich wieder, ein neuer Diogenes, mit seinem ausgebreiteten Mantel in der Sonne nieder. — Wir hatten nun den Hintergrund des Thales von Labat umgangen, und fingen an, auf den Granitstufen des Pic du Midi d'Arrens gegen diesen Ort hin-

*) Ew. Gnaden, wer Geld hat, mag es behalten und Gott bewahre es ihm, — wir Hirten aber haben dessen nicht nöthig; und damit Gott befohlen.

ab zu steigen, als sich die Wolken plötzlich zerrissen und uns das frische Thal von Azun im Sonnenschein zu unsern Füßen sehen ließen. Aus den gegenüber liegenden Bergen hob sich der Pic von Gabisos majestätisch hervor, indeß sich der von Arrens mit einem sanften Abhange, gleich den Campaner-Bergen, zu seinem Fuße herab senkte. Wiesen und Wohnungen fingen an, seinen Rücken einzunehmen, und durch den dichten Schatten riesenhafter Nußbäume und Ahorn traten wir; vier Stunden nach unserer Abreise von Cauterets, unsern Arrens in das Thal von Azun ein. Dieses, nachdem es bey Bun das Thal von Labat *) aufgenommen, geht unterhalb in das paradiesische Becken von Argelés aus. Ein Gave, den die Seen von Migoelou und Gourgue de Sieguen (im Hintergrunde des Thales und da, wo es sich an den Port von Jonfri lehnt) herab gießen, zieht seinen ruhigen Bach durch dessen ganze Länge hin, nimmt den Gave von Bun bey Sireix auf, und trägt seinen Tribut zu den Wassern des Gave von Pau. — Mit den ersten Schritten in dem Thal selbst sah ich, daß dieß eines von den oft, und immer unzulänglich beschriebenen

---

*) Bat und Labat sind celtische Worte für Thal.

Pyrenäen-Thälern sey, in denen die Schönheit der Formen mit der unbeschreiblichen Frische und Lieblichkeit der Vegetation und mit allem Reiz der sorgfältigsten Cultur um den Rang streiten, zusammen aber sich zu einem Bilde vereinigen, welches auch die reichste Phantasie nicht ausmahlt, und das außerhalb der Pyrenäen nicht dargestellt wird. Die nächste Verwandtschaft hat das Thal von Azun mit dem von Louron. Wie dort der Pic von Genos, so scheinen hier die Pic's von Aste und der Pic Rouge den Hintergrund zu schließen. Vor ihnen auf einem runden Hügel, in Kegelform, überschaut die freundliche Capelle von Poueyla-Hun das Thal; diese ist für dieß Gebirge, was die Capelle von Héas für die Hochpyrenäen ist, ein Wallfahrtsort, reich an Indulgenzen und Ansehen. Hinter der Capelle führen zwey Steige, der eine durch den Port in das spanische Thal von Thene; der andere östlich und über den Col von Arbas zu den Eaux Bonnes und in das Thal von Laruns oder Ossau. (Der Nahme entsteht aus Ursi saltus.) Darauf beginnt mit Arrens eine fast ununterbrochene Reihe lachender Ortschaften sich längs dem Gave auszubreiten; diese werden von der Höhe zur Rechten von Arrens, Mont-Joye genannt, aus dem reizendsten Gesichts-

puncte übersehen. Links, Arcizans und Gaillagos unter Nußbäumen und Acacien; näher dem Beschauer, Aucun, Marcons und Arrens selbst; rechts Bun, Sireix und Arras; inmitten der Gave unter Wiesen und Gärten; hinter uns der breite Rücken des Berges von Arrens, mit Sennhüten bis an seinen Scheitel bevölkert.

In diesem Thale hat sich unter dem Nahmen der Ballade (vom Patois ballar (spanisch baylar) tanzen) ein uraltes Volksfest erhalten, das in seinem Wesen mit dem rheinischen Rochus-Feste große Ähnlichkeit hat. Gegen Ende des Carnevals versammelt sich um die Capelle von Pouey-la-Hun die gesammte männliche Jugend des Thales. Nach dem Gottesdienst, und sobald sich die Schar in einer unabsehbaren Linie paarweise aufgestellt hat, setzt sich der Zug tanzend und unter vorschreitender Musik, jeder Tänzer überdieß mit seinem Tambourin bewaffnet, das Thal hinab in Marsch. Vor jedem Dorfe wird die jubelnde Schar von den Mädchen und Weibern desselben mit Blumen, Kränzen und allen Zeichen einer regellosen Freude empfangen; so wird Argelès erreicht, und das ganze Heer theilt sich in Gruppen zu Tanz und Spielen, bis der Abend den Zug in derselben Ordnung zurück führt.

Je mehr man sich Auzun nähert, je reizender wird die Form und die Decoration des Thales. Hier verabschiedete ich meinen Monné-Jäger, der mich übrigens dadurch fast mit sich versöhnte, daß er das Ansehen hatte, als wolle er unter der Last meiner Unzufriedenheit völlig erliegen. — Freundliche Wohnungen folgen von nun ab gedrängt auf einander, und Bun und Sireix setzen diese Scene selbst jenseits des Gave fort, und erfüllen den Eingang des Labat; eine halbe Stunde darauf öffnet sich das Thal und führt den Wanderer in das Becken von Argelès ein.

Hier stand ich nun wieder vor einem Bilde, dessen einzelne Schönheit alle meine Seelenkräfte in die lieblichste Bewegung setzten, das mein Auge in stummem Erstaunen und mit unnennbarem Wohlgefühl einsog, welches mein Herz erweiterte und mit den besten und humansten Empfindungen erfüllte, ohne daß deßhalb Kopf und Hand im Stande wären, von dem Wie und Warum dieser Wirkungen Rechenschaft zu geben. — Es ist leichter, von den Schönheiten der Schweizernatur irgend eine Vorstellung zu machen, als von denen der Pyrenäen-Bildungen, aus dem einfachen Grunde, weil es leichter ist, Formen und Gegenstände zu beschreiben, als Proportionen und Übergänge. In diesen aber, und

in der gänzlichen Abwesenheit alles Störenden, aller Reibung und aller Disharmonie in den Bildungen, residirt die eigenthümliche Schönheit der untern Pyrenäen-Thäler, und vor allen des Thales von Argelès, dessen Länge und Weite, dessen Verhältnisse und Höhe und Ründung, in Erhebung und Senkung, mit Einem Wort in allen Beziehungen, solcher Art sind, daß sie gerade das Maß darzustellen scheinen, das sich mit der allgemeinen Idee eines Thales am natürlichsten verknüpft. Der ganze Umfang desselben erscheint auf Einmahl, und alle seine Theile concurriren dergestalt zu einem schönen Ganzen, daß das Auge nirgends auf einen Gegenstand trifft, der ihm etwas zu wünschen ließe. — Denn eben dieß ist der Charakter der vollkommenen Schönheit, daß sie unserer Seele diese vollständige Befriedigung mittheilt, die alles Wünschen ausschließt und sich selbst genügt.

Nordwärts von der Stadt Argelès erhebt ein kleiner Hügel seinen runden Dom; dieß ist der Balandraü, von dem herab die Ansicht des Beckens von Argelès sich in seiner ganzen Herrlichkeit darstellt. Als ich auf seinem Gipfel angekommen war, sah ich das Bild sich auf einem völlig runden Plan entwickeln, indem der Berg von Vidalos mit seiner mahlerischen Schloßruine

die einzige schmale Öffnung, die dem Gave einen Ausweg nach Lourdes verstattet, auf das reizendste schließt. Von hier aus ließ ich meine Blicke mit unnennbarem Wohlgefühl bald auf den emaillirten Grund des Bassins zu meinen Füßen, bald über die herrliche Einschlußmauer schweifen, die das Amphitheater umher bildet.

Rechts stellte sich als Hintergrund zunächst der pyramidalische Pic von Soulom, und hinter ihm der von Bergoms und der Coumelie dar, indeß über ihnen hinweg die Schneespitzen des Pimené, des Astazou, und ich meine auch des Mont Perdu, sich auf das glänzendste längs dem blauen Firmament hinzeichneten. Zur Linken runden sich die Felsmauern des Thales von Estremos de Sales zu fünf aufeinander folgenden zirkelförmigen Domen ab, die einer hinter dem andern immer in abnehmender Höhe aufgestellt und endlich in den Hügel von Vidalos ausgehend, durch den Anschein des Künstlicheu und Absichtlichen in ihrer Bildung den Blick unwillkührlich fesseln. Gegenüber dehnt sich, gleich einem Vorhang, die Bergwand von Davantaigue aus, in deren Acacien- uud Kastanien-Lauben sich neun Dörfer verbergen; unmittelbar vor mir erhebt sich auf einem sanften Hügel die Abtey von St. Sa-

vin *) neben dem Schlosse Beaucins; der Grund zu meinen Füßen ist einem ungeheuern Mosaikstück vergleichbar, auf dem der Schmelz der Blumen, das Gold der Ernten, der Purpur der Trauben, das Grün der Wiesen und das Dunkel der Kastanien-Gebüsche sich tausendfach verschmelzen, zurück stoßen, anziehen, und so Mischungen und Contraste von Farben bilden, die das Auge mit unsäglicher Lust zum ersten Mahl sieht. Durch diese ganze Scene hin zieht der Gave seine stillen silbernen Mäander, und an seinen Ufern erheben sich, wo ein kleiner Hügel günstig geschienen hat, in den mahlerischen Ruinen die Burgen von Geii, Vidalos, Pastous, Soulom, Arcizas, Avant und Arras, sonst Brustwehren gegen die räuberischen Einfälle der spanischen Miquelets.

Es war Sonntag. Von den zehn Dörfern, die längs der südlichen Hügelkette eines neben dem andern hinstreifen, und den hundert andern durch das Thal und den Bergrücken von Davantaigue ausgestreuten, tönte das Geläut der Vesper zu meiner Höhe herauf; die Stille des Abends ruhte, wie ein magischer

*) Von Carl dem Großen auf den Ruinen eines römischen Etablissements gestiftet.

Schleyer, über dem ganzen Bilde; der schmachtende Gesang der Hirten über mir, verklang mit dem Geläut ihrer Heerden; ein balsamischer Hauch durchzog in dem schmeichelnden Kosen eines Südwindes das liebliche Thal, und die Seele sog in langen, durstigen Zügen die Seligkeit des Moments ein. So zog wiederum eine Stunde unter dem süßesten Far niente hin, ohne daß von dem Genießenden der Flügelschlag der Zeit vernommen worden wäre.

Am Fuße des Berges spielte eine Schar kleiner Mädchen mit Guirlanden und Kränzen; als ich im Herabsteigen neben ihnen vorüber zog, neckten sie den Wanderer und warfen ihn mit ihren Blumen. Der Frevel zog seine Strafe nach sich; aber als die zierlichste von ihnen diese mit einem Kusse bezahlen sollte, mußte ich erst all' die kleinen Nuancirungen des reizenden Nanni! (Nein) erfahren, das von zwanzig Modulationen in der Aussprache, eben so viele verschiedene Bedeutungen erhält, die von der trostlosesten Negative bis zu der beglückendsten Affirmative wechseln. Beyde Sylben scharf und schnell heraus gestoßen — keine Hoffnung; die erste lang, die letzte kaum hörbar — ein leichter Schimmer von Trost; beyde Sylben langsam — nun Glück zu! So weiß die Natur auch hinter unzugängli-

chen Bergwänden das menschliche Herz aufzufinden, und die in seinem Wesen liegenden Triebe zu entwickeln.

Der Festtag hatte die Einwohner von Argelès und der Dörfer umher in den bunten Wiesen vor der Stadt versammelt, und ich zog durch die tanzenden, ringenden, singenden und jubelnden Gruppen in den kleinen freundlichen Ort ein, den ich mir zum Nachtlager auserschen hatte. Dieser, von 900 bis 1000 Einwohnern bevölkert, und Hauptort des Arrondissements, ist einer der angenehmsten und wohnlichsten Orte im ganzen Gebirge; der Reiz seiner Lage aber weist ihm den Rang unmittelbar nach Bagneres an. So gewährt er denn auch während der Sommermonathe zahlreichen Fremden Aufenthalt und wird durch diese lebhaft und wohlhabend. Was den Reiz dieses Aufenthalts erhöht, ist die ausgezeichnet gleiche und angenehme Temperatur in diesem Thale, die der Bergwand von Davantaigue zugeschrieben werden muß, an welcher dieselben Nordwinde zurück prallen, die das Thal von Bagneres oft so unangenehm durchstreichen. Dieser Vorzug verschafft dem Thal von Argelès eine um mehrere Breitengrade reichere Vegetation, und der Winter, in Bagneres oft streng, wird hier gar nicht empfunden, —

im Sommer aber ziehen unausgesetzt die schmeichlerischesten Lüfte durch das reizende Becken hin.

Als ich am andern Morgen auf der nun fahrbaren Straße nach Lourdes den Gave entlang fortwanderte, erstaunte ich darüber, wie die mir nun schon bekannte und aus langer Anschauung genossene Scene mich wiederum mit so vielem Vergnügen erfüllen, und wie mit dem ersten und anfänglichen Reiz der Neuheit auf mich wirken konnte. Allein, es ist wahr, es liegt in diesen Bildungen der Pyrenäen etwas anderswo gänzlich Ungekanntes, etwas, das die Einbildungskraft vor allen andern Seelenkräften lebhaft trifft, etwas, das, ohne immer Größe zu seyn, uns doch unendlich erhöht und steigert, etwas, wofür ich das Wort nicht finde, aber das ich manchmahl feyerlich oder geradezu selig nennen möchte. — So keck und schön stiegen die fünf Kuppeln vor mir wieder in das Blau des Himmels auf; so glänzend legte sich der Vorhang von Davantaigue zur Rechten dar; so rosenroth glänzten die Schneespitzen von Soulom und Bergoms; so traulich murmelte der Gave zu meiner Rechten; so feyerlich verkündeten die Sänger des Morgens den anbrechenden Tag; so lieblich schlug die wunderliche Musik der Morgenmette von hundert Glockenthürmen an mein Ohr,

— daß ich wiederum ganz Genuß und jede Empfindung in mir Harmonie, Dank und Gefühl der Einheit mit der Natur war.

Sieben Thäler münden in das Becken von Argelés aus, und ich zog, wie ich gegen Nord-Westen zwischen Gärten und bunten Wohnungen fortschritt, allmählig an ihren Öffnungen vorüber. Bareges, Azun und St. Savin lagen hinter mir; Estremos de Sales, Davantaigue, Castelloubon und Batsouriguère öffneten sich vor mir; alle zusammen bilden die Landschaft der Sept Vallées, die sich mit Vorbehalt bedeutender Privilegien — welche die Revolution zerstört hat — im Jahre 1620 an die Krone Frankreich gab. Seitdem hat ihr Wohlstand zugenommen; die Streifereyen der Miquelets sind seltener geworden, und jetzt zeigen sie das Bild einer strotzenden und reichen Bevölkerung. So zählt Estremos de Sales z. B. fünf große Dörfer, und am Fuß des Col Doussin, im Hintergrund des Thales, werden die Eisenminen von Ferrières ausgebeutet. Die Grotte Ouzous, am Fuß des Aysi, wird von den Gläubigen der Gegend, um der in ihr errichteten Capelle willen, häufig besucht; die Hirten dieses Thales aber wetteifern an Wohlstand und Zahl ihrer Heerden

mit denen von Campan. — Im Thal von Castelloubon, zu meiner Linken, werden vortreffliche Schieferbrüche ausgebeutet, und da, wo der Loucy und die Nez sich zu einem ansehnlichen Waldstrom vereinigen, liegt Juncalas, dessen Einwohner mit dem Thal von Oussouet und durch dieses mit Bagneres auf der einen Seite, und mit den kalten Schwefelquellen von Gazost auf der andern, einen leichten Verkehr haben. — Marmor und Schieferbrüche, und die schönsten Wiesen reichen den fünf Dörfern von Batsouriguere Subsistenzmittel, indeß die niedrigern Striche auch ein wenig Getreide hervor bringen.

Ich war zwey Stunden durch Dörfer, Wein- und Feigengärten fortgeschritten, als das Becken sich zu verengen anfing und plötzlich von dem Berge und dem alten Schlosse von Vidalos völlig geschlossen erschien. Hinter diesem trat ich mit dem Gave in eine enge Schlucht ein, die zwischen grauen Schieferwänden, von Buxusgebüschen schwach drapirt, bis zu dem Pontneuf führt, der sich in drey eleganten Bogen, inmitten einer einsamen Landschaft, mahlerisch über den Gave erhebt. Von nun ab führt der Weg mit einer entschieden westlichen Richtung durch Berggruppen der dritten Ordnung über eine Rampe hinweg in die weite Thalebene von

Lourdes, dem letzten Bassin des Gave, hinaus, und eine halbe Stunde später in diesen Ort ein.

Auf dem ganzen Wege von Argelès hierher hatten mir die Bergmassen zu beyden Seiten der Straße standhaft die interessantesten Übergangsbildungen aus der secundären in die tertiäre Formation gezeigt, und wo ich, um auch außerhalb meines Weges darüber Anschauung zu gewinnen, eine Ausbeugung machte oder eine Höhe erstieg, fand ich überall so viele Beweise hierüber, als ich im Geiste des Ramond'schen Systems wünschen konnte. Argelès selbst liegt mit dem Berge, an den es sich lehnt, noch auf der Achse der zweyten Formation und die ganze Gegend umher zeigt auch dem ungeübtesten Blicke die Bildungen dieser Periode: alte Thonschiefer, Marmor mit Porphyr und Hornblende stark durchzogen, an den Basen bisweilen noch einen Vorsprung von Gneiß und unreinem Granit. Diese Massen werden, je weiter wir nordwärts vordringen, desto unreiner; der Granit an den Basen verschwindet ganz; die Schieferlager werden immer brüchiger und neuerer Bildung; und der Marmor wird endlich von Kalken und Übergangsmassen aller Art verdrängt, die jedoch, so weit meine Nachsuchungen mich irgend führten, noch keine

organische Bestandtheile aufzuweisen haben. Diese Bildung erhält sich dominirend von dem Eingang der Schlucht hinter Vidalos bis zu dem Austritt in die Thalebene von Lourdes. Hier aber wechselte plötzlich der gesammte Anblick der Berge und stellte mir ein mineralogisch so interessantes Schauspiel dar, daß ich die letzte Hälfte des Tages seiner Erkenntniß und Erforschung widmete. — Die Thalebene von Lourdes, einem Vorhofe zu dem Schloß der Pyrenäen vergleichbar, wird von zwey Reihen von Bergzügen gebildet, deren contrastirende Natur schon bey dem ersten Anblick keinen Zweifel läßt. Die nördliche Bergkette stellt eine Reihe runder, neben einander hingereihter Hügel dar, die von der üppigsten Vegetation strotzen, und die, indem sie gegen Nord-West verschwinden, endlich in die Ebene von Béarn ausgehen. Südlich dagegen, und gegen die Übergangsgebirge gelehnt, erscheint ein Bergzug von dem bizarresten Anblick. Völlig graue, durchaus kahle, bröckelige und verwitterte Schiefermassen ziehen sich, durch ihre Nacktheit zurück schreckend, so weit hin als das Auge reicht, und fordern durch die Wunderlichkeit ihrer Bildung und die Formen ihrer Abhänge unwillkührlich zu Conjecturen über ihre Entstehung auf. In der That gab die ganz eigenthümliche

Porosität und die bröckelige Beschaffenheit dieser Massen, das schaumartige Aussehen und die gewaltsame, vorgeworfene Lage dieser Berge auch mir eine Conjectur dieser Art ein, die sich mir durch Alles was ich nun sah, mehr und mehr bestätigte. Es scheint nähmlich, als wenn diese Massen nichts anderes als der bey der Bildung des Urgebirgs und der ihm zunächst liegenden Gebirgstheile ausgestoßene und von der Kraft der Krystallisation vorgeworfene Schaum, oder die Schlacken seyen, die in der Bildung jener reinern Massen nicht mit aufgenommen werden konnten. Daher denn ihr schlackenartiges Hervorquillen aus den hinterliegenden Bergmassen, ihre gestürzte Lage und ihr eigenthümliches Ansehen; daher endlich die Abwesenheit organischer Stoffe, welche doch die gegenüber liegenden Hügel ausschließlich bilden, wie dieß sogleich der unmittelbar nordwärts von Lourdes beginnende Bergzug zeigt, dessen ganzer Körper nichts als eine ungeheure Ansammlung von Schalthieren ist. — Ich lasse billig die einzelnen Gründe, welche diese Annahme unterstützen, als hier nicht von unmittelbarem Interesse, zur Seite liegen; wie es sich damit aber auch verhalte, so ist so viel gewiß, daß der allgemeine Anblick dieser Berge ihr entschieden günstig ist, und daß ihre Verfolgung leicht nä-

her, als irgend eine andere Hypothese über die Periode der Bildung dieses Gebirges, und über den Antheil, den das Meer daran genommen, belehren könnte. — Ausschließlich und entschieden aber gehört den Einflüssen dieses letztern die Bildung aller Bergzüge nordwärts von dieser Schlackenwand an.

Es war Abend geworden, als ich nach allen diesen Ausbeugungen und dem unbelohnenden Besuch der Speluga du loup, einer gewöhnlichen Kalksteinhöhle, Lourdes erreichte. Der kleine, von 3000 Einwohnern bevölkerte Ort liegt höchst mahlerisch um einem Hügel gruppirt, der eine von den Römern erbaute Burg trägt, und stellt so, zutreffend genug, ein Bild des heutigen Athen mit seiner Acropolis dar. Das Schloß selbst war das halbe Mittelalter hindurch im Besitz der Engländer; später war es die Residenz der Grafen von Bigorre; unter Buonaparte ein Staatsgefängniß, in dem er unter andern Engländern Lord Elgin festhielt; jetzt ist es von einigen Invaliden besetzt und vertheidigt. — Westlich von der Stadt beginnt die reiche Thalebene von Lavedan, neben deren Eingang sich der reizende See von Lourdes zwischen angeschwemmten Bergen ausdehnt. — Das ganze Thal von Lourdes, das durch zwey Arme hin mit Tar-

des und Bagneres communicirt, nimmt an der reichen Cultur dieser Landschaft Theil, und gehört durch diese und durch die Lebensweise seiner Bewohner mehr der Ebene als dem Gebirge an. So schweift von dem Balcon des Hôtel des Pyrénées herab, der Blick über unabsehbare Obst- und Weingärten, die von Dörfern und Landsitzen freundlich und mahlerisch unterbrochen werden.

Von Lourdes führen zwey Wege nach Pau; der eine, mehr nördlich, zieht sich durch die niedrigen Berge der dritten Formation, und fast außerhalb des Gebirges, auf einer unfreundlichen Straße fort; der andere südlichere windet sich mit dem Gave durch ein reizendes Thal, gewöhnlich das Land von St. Pé genannt, das südlich von dem schon erwähnten Schaum der Urmassen, aus dem die Berge zweyter Ordnung größten Theils bestehen, und nördlich aus den ersten Bergzügen der dritten Formation gebildet wird. Dieß war der Weg, den ich einschlug. Das Thal nimmt von Lourdes ab eine entschieden westliche Richtung: die Berge zur Linken jenseits des Gave bekleiden sich mit dem frischen Grün unabsehbarer Kastanien- und Eichenwälder, und stellen sich, Dom an Dom, in einer langen Reihe nebeneinander auf; solcher Kulme folgen sich

etwa zwanzig, alle von gleicher Höhe, von gleich sanften Formen gleichmäßig zugespitzt und mit derselben prachtvollen Bewaldung bekleidet. — Der Anblick ist durch Neuheit und den Anstrich des Absichtlichen in der Aufstellung dieser Berge von besonderm Reiz. An ihrem Fuße fließt der Gave, nun mit der Ruhe und der Breite eines Flusses, durch ein Thalbett, wohl eine Viertelmeile breit, das in Wiesen und Gärten ausgelegt ist, und hinter Feigen- und Acacien-Gebüschen zahlreiche Wohnungen verbirgt. Die Berge zur rechten, aus Schalthier- und Kreidelagern bestehend, bekleideten Gärten und Weinberge, deren Reben, je mehr das Thal sich öffnete, desto mächtiger an Feigen- und Nußbäumen sich hinauf rankten. Hinter ihnen dehnen sich die lieblichen Ufer des Sees von Lourdes aus. Das ganze Thal schien dunkel von dem tiefen Grün der Wälder, und durch die dichten Nußbaum-Alleen am Wege drang das Tageslicht nur mühsam durch.

Es war ein Festtag. Scharen geschmückter Kinder und Mädchen hüpften, sprangen, sangen und tanzten auf der Landstraße mit mir nach einer Richtung fort, deren Endpunct ich noch nicht kannte. Ehe man La Pérouse erreicht, scheint rückwärts der Berg von Lourdes mit dem Schlosse das Thal zu ver-

schließen. Der Anblick ist überaus mahlerisch und schien selbst in der kleinen Skizze, die ich davon nahm, nicht ohne Effect. Eine Stunde später erreichte ich St. Pé, einen großen Flecken von mehr als 2000 Einwohnern. Der Ort zeigt durch seine Architektur, die spitzen Gibel und die getheilten Fensteröffnungen, daß er seit der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts keine Veränderung erfahren hatte. Nur sehr wenig Häuser hatten Fensterscheiben, und die Einwohner schienen recht eigentlich aus den Häusern in die Straße ausgewandert zu seyn. Diese war in ihrer ganzen Länge mit Tischen und Bänken bedeckt, an denen man trank und aß, arbeitete und spielte. Die rothen Capulets der Frauen, und die braunen, mahlerisch geworfenen Mäntel der Männer waren hier, wie in Bagneres de Luchon, das vorherrschende Costume; aber die auszeichnende Gesichtsbildung der Gebirgsbewohner beyder Geschlechter schien mir mit ihrem besondern Dialect (einer Abart der Langue d'oc) hier ihre Gränze zu finden.

Eine halbe Stunde später trat ich mit einer Wendung des Thales gegen Norden in das Departement der basses Pyrénées und somit in die Thalebene von Béarn ein, und überschritt den Gave neben dem Seminar von Notre-Dame de Betharram. Hier hatte

der Festtag eine große Schar von Gläubigen versammelt, die von allen Richtungen her sich gegen die Höhe des Mont Calvaire erhoben, gegen den sich die Kirche und das Gebäude des Seminars lehnt. Die Kirche selbst, im Ungeschmack dieser Landschaft verziert, war von undurchdringlichen Scharen erfüllt; den Platz vor derselben bedeckten Buden und Läden, in denen alle Arten von Heiligenbildern, Rosenkränzen und Kreuzen verkauft wurden, — ich glaubte mich einen Augenblick in Loretto — und alles dieses in einem einsamen, dunkeln Thale, an dem Ufer des Gave und im Angesichte der Schneegipfel von Ossau. Dieß war das Ziel aller der muntern Schwärme, an denen ich den ganzen Morgen vorüber gewandert war; von allen Seiten sah ich nun ähnliche über die Berge herab steigen, und bald erfüllte sich die Gegend dergestalt mit Ankömmlingen, daß ich Mühe hatte, in dem benachbarten Flecken Lestelle irgend etwas zu meiner Erfrischung zu erhalten. — Von nun ab sanken die Berge immer entschiedener zu Hügeln herab, und das Thal öffnete sich immer weiter. Den Hügelzug zur Rechten bedeckten Wälder, den zur Linken Ortschaften und Weinberge, zwischen beyden floß der Gave ruhig und durch eine reiche Thalebene fort. Hinter St. Hilaire und

Igon kam ich bey den Resten des Schlosses Coaraze vorüber, das in der Wahrheit jedem französischen Herzen theuer seyn darf. Hier ward Heinrich der Vierte mit den Kindern Condé's, unter der Aufsicht der Marquise de Miossens und unter Spielen mit Hirten und Knaben seines Alters, ohne Bekanntschaft mit seinem Range und seinen Hoffnungen, erzogen. Von diesem Berge stieg der junge königliche Hirt, den Geist mit Einem großen Gedanken genährt, den Verstand durch Plutarch und Cäsar mit Vorbildern bevölkert, im Herzen seinen Wahlspruch: Et mihi plebis amor! — von diesen Bergen stieg er herab, die Leiden Frankreichs, zugleich mit den Ketten des Papismus zu brechen, und der Welt das Urbild eines großen und guten Königs darzustellen. Unwillkührlich folgte ich in Gedanken der Bahn des Helden. Zunächst sah ich ihn in Nérac die Zierde des einsamen Hofes der Johanna d'Albret bilden, und sich vorbereiten, der Schrecken der Papisten und die Bewunderung seines Jahrhunderts, aus diesen stillen Mauern hervor zu gehen. Das Bild der liebenswürdigen Fleurette strich an meiner Erinnerung vorüber *). Dann folgte ich

*) Ich kann mir das Vergnügen nicht versagen, die rüh-

dem Helden durch Schlachten, Siege und Niederlagen, bis an die Thore von Paris, sah den Austausch der

rendste Episode in dem Leben Heinrich's, mit der diese Erinnerung in Verbindung steht — schon weil sie wenig bekannt ist — hier mitzutheilen. Der Schauplatz ist die kleine Stadt Nérac, in Guienne, voll von Erinnerungen an den guten König, der wohl noch andere Eigenschaften besaß, als die ihm das Volkslied zuschreibt:

De boire et de battre
Et d'être un vert-galant.

Hier wird noch der Garten, der Pavillon, der kleine Teich, Zeugen der nachfolgenden Begebenheit, gezeigt, die ich erzähle, wie sie noch im Munde der Einwohner lebt.

Heinrich, Prinz von Béarn, unter dem Nahmen Henriot vom Volke gekannt und geliebt, war kaum 16 Jahr alt, als sein Vetter, König Carl IX. von Frankreich, zum Besuch an den stillen Hof von Nérac kam. Der König liebte, mit dem Bogen zu schießen. Ein Fest dieser Art ward ihm veranstaltet, begreiflich, daß keiner seiner Hofleute, selbst der stolze Herzog von Guise nicht ausgenommen, besser schoß, als er. Des Königs Pfeil hatte eine Orange, die zum Ziele diente, getroffen und zertheilt. Henriot ergreift die Armbrust, um nach ihm zu schießen: man findet keine zweyte Orange. Der Prinz wirft das brennende Auge in den Kreis der Zuschauenden umher — und erblickt an dem Busen Fleurettens, der fünfzehnjährigen Tochter des Schloßgärtners, eine junge Rose, die mit ihrer Trägerinn um den Rang der Schönheit stritt. Henriot fliegt hinzu, zieht mit einer sanften Bewegung die Rose aus der Busenschleife, stellt sie zum Ziele hin,

Liebe zwischen König und Volk durch ein und zwanzig glückliche Jahre, endlich das Messer des Mörders. „Und

---

schießt und — Pfeil und Rose fliegen davon. Henriot hebt den Pfeil auf und reicht ihn mit der aufgesteckten Rose der erröthenden Fleurette — ein Blitz von ihrem Auge ist in das seine gefallen. Am Abend sieht er sie aus dem Fenster des Schlosses mit ihrer kleinen Gießkanne an dem Teiche im Garten Wasser schöpfen, einen Augenblick darauf steht er, hohe Gluth im Angesicht, neben ihr. Wie lange sie so neben einander gestanden, und welches die Gegenstände ihrer Unterhaltung gewesen, erzählt die Geschichte nicht; nur erfuhr man, daß Prinz Henriot, spät am Abend, die Gießkanne Fleurettens auf dem Kopf und ihren Arm in dem seinigen, auf dem Wege von dem Teiche nach dem Schlosse war gesehen worden, und daß er, als er endlich von ihr geschieden, mit weiten Sprüngen in das Schloß hinein geflogen sey.

Des andern Tages war Henriot leidenschaftlicher Gärtner; er legte mit eigener Hand einen kleinen Blumengarten an, säete, pflanzte, jätete bis spät in die Nacht hinein, begoß fleißig, und schöpfte Wasser an dem Teich, und war vor spätem Abend nie und nirgends in dem Schlosse zu finden. Der weise Palissy, des Prinzen Erzieher, erkannte besorglich die Veränderung, die mit dem sonst fleißigen und ihm sehr anhänglichen Prinzen vorgegangen war, ohne seinen Argwohn durch irgend eine Beobachtung begründen zu können. Mehr als ein Monath war so hingegangen, als König Carl Johanna d'Albret mit ihrem Hof zu seinem Staatslager nach Pau einlud. Man durfte nicht fehlen; Prinz Heinrich's Bitten, ihn zurück in dem stillen Nérac den Studien obliegen zu lassen, wur-

was ist die Liebe des Volkes," fragte ich mich, „wenn auch ein solcher König unter dem Dolche fallen konnte?"

---

den durch Palissy, dem diese Gelegenheit, den Prinzen von Nérac zu entfernen, erwünscht kam, vereitelt. — Ob unsere jungen Liebenden sich einander ewige Treue geschworen, wissen wir nicht; nur das ist bekannt, daß Prinz Henriot zu Pau anfangs still und traurig war, und untheilnehmend an den Festen, die sich täglich folgten, allmählig aber heiterer und mittheilender wurde. Was die Zeit begonnen hatte, vollendeten die Damen und Kammerfrauen Katharina's von Medicis. Das Bild der holden Fleurette ward in Heinrich's Seele schwächer und schwächer, und ehe sechs Monathe vergangen wären, lebte kaum noch ein farben- und glanzloser Schatten von dem einst strahlenden Bilde.

Neun Monathe hatte die Abwesenheit des Hofes gewährt, als dieser nach Nérac zurück kehrte. Neue Feste versammelten den béarnischen und guiennischen Adel in dem Schlosse. Fräulein von Noailles glänzte durch Schönheit, Bildung und Adel als die Königinn derselben. Heinrich unterhielt sich gern mit ihr, und oft, wenn der Hof sich in der Abendkühle im Garten erging, both Heinrich dem Fräulein den Arm. — Der kleinen Fleurette in dem stillen Pavillon am Ende des Gartens ward nicht mehr gedacht. — Am sechsten Tage nach seiner Rückkehr von Pau, sah Heinrich vom Balkon des Schlosses eine bekannte Gestalt die zwey jungen Cypressenstämme begießen, die er und Fleurette einst gemeinschaftlich gepflanzt hatten; es war Fleurette. Eine unwillkührliche Röthe überflog seine Wange, und in seiner Bestürzung, sich selbst unbewußt, bekämpft von hundert sich durchkreuzenden und

Gegenüber Coaraze liegt das Schloß Arros über der Stadt Nay, die durch bedeutende Fabriken

---

entgegen stehenden Empfindungen, erblickte er sich plötzlich neben der holden Gestalt. Beyde sahen stumm nieder; eine einzige Thräne sah Heinrich aus Fleurettens Auge auf die Immortelle fallen, die zwischen den beyden Cypressenstämmen blühte.

„Und kommst du heut' Abend zu dem Teich?" sprach Heinrich endlich leise zu Fleurette.

„Ich komme," erwiederte diese mit kaum hörbarer Stimme.

„Mit dem letzten Glockenschlag der Vesper also?"

„Gewiß — ich fehle nicht."

So schieden sie. Heinrich schien die Sonne in ihrem Lauf heute träger, als je. Hundert Beschäftigungen wurden begonnen; er endete mit keiner, endlich sank die Sonne hinter die Berge von Auch. Als die Vesper begann, saß Heinrich unter den hohen Ahornen, welche den Teich mit tiefen Schatten bedeckten, auf derselben Rasenbank, wo er den ersten Kuß auf Fleurettens Arm gedrückt hatte. Süße Träume von Versöhnung, ewiger Vereinigung, endlosem Glücke, mit dem Bilde Fleurettens verwebt, das jetzt glänzender als je in seiner Seele stand, umgaukelten ihn. Der letzte Ton der Vesper verklang; Heinrich ward es nicht gewahr; immer tiefer sank der Schleyer der Nacht — aber Fleurette erschien nicht. Heinrich, aus seiner süßen Betäubung erwacht, bemerkt, wie viel die bestimmte Stunde schon überschritten. Mit liebender Ungeduld blickt er umher — Fleurette ist nirgends zu erspähen — sie, die diese Schatten so oft zum Tempel der Seligkeit umgeschaffen, sie fehlt heute. Noch eine Viertelstunde; Fleurette bleibt unsichtbar. Hein-

zu einem der wohlhabendsten Orte der Landschaft geworden ist. Diese nimmt nun immer mehr den Charakter der Ebene an. Der Gave wird immer breiter und stiller, Dörfer und Getreidefelder immer häufiger: die Capulets und die Mäntel verschwinden, von der béarnischen platten Mütze und dem baskischen Jäckchen verdrängt; und Ziegeldächer statt des Schiefers, und Wagen statt

---

rich schleicht endlich traurig, die Brust von einer unbekannten Angst beklemmt, gegen das Schloß zurück.— Ein Rosenbusch steht da, wo er die Ahorne verläßt, welche den Teich beschatten. Heinrich streift an ihm vorüber, und ein weißes Stückchen Papier flattert wie ein fallendes Blatt vor ihm herab. Zitternd von Ahnung ergreift er es, und fliegt damit zu der nächsten Fackel im Schloß. Er liest:

„Ich bin nicht untreu — ich war da — vielleicht hast du
„mich nur nicht bemerkt — sieh nur besser zu. Vergib,
„mein Gott — ich liebte — ich mußte wohl —"

Von nahmenlosem Schmerz und Angst zerrissen, fliegt Heinrich an den Rand des Teiches zurück, und stiert, sich selber unbewußt warum, in das dunkle Becken. In dem Augenblick tritt der matte Strahl des Mondes durch die Schatten der hohen Ahornbäume — die stille Welle schlägt mit kaum vernehmbarem Schlag an das Rasenufer — sie trägt einen Leichnam. — Heinrich wurde nach langem Suchen im Zustande tiefer Betäubung auf der Rasenbank neben dem Teiche gefunden. — Unter allen Geliebten Heinrich's war Fleurette allein seines großen Herzens würdig.

der Maulthiere, kündigen die Fläche an. Im Felde war Alles mit der Ernte oder der zweyten Saat und der Bestellung des Mais beschäftigt; und da der Béarner, thätig und rüstig wie er ist, nicht arbeiten kann ohne zu singen, so erfüllten, neben Wohlgerüchen, Gesänge die Luft umher. Der Dialect schien mir noch weicher und vocalreicher, als um Toulouse, und überall, wo ich ging und stand, traf ein Lied von unbeschreiblich ergreifender Melodie mein Ohr: endlich konnte ich von einem freundlichen Kinde zu Boeil den Text des Gesanges erhalten, nach dessen Besitz mir verlangte. Er lautet folgender Maßen:

Aro que ben do naysse
La sazou des Amours
Que l'agnelet tourna paisse,
Aymach jouenis pastous.
L'aiguetto que murmuro
Las auselets, las flous,
Tout dis dins la naturo
Aymach jouenis pastous.

Pastoureletta es una tendro flou
Que Zephiro sur l'erbetto
Espelic d'un poutou;
Se la boulets pulido.

Prestaïs y luego la man,
La trobariets passido
S'attendiets a deman.
L'aiguetto que murmuro
Las auselets, las flous,
Tout dis dins la naturo
Aymach jouenis pastous.

Da das Verstehen dieses lieblichen Gesanges wohl hier und da einige Schwierigkeiten finden möchte, so lasse ich, wie früher, eine schnell aufgeschriebene Übersetzung desselben folgen:

Der Frühling ist zurück gekehrt,
Die Jahreszeit der Liebe;
Nun hört, was die Natur euch lehrt,
Und folgt dem süßen Triebe:
Das Bächlein, welches rauschet,
Die Vöglein in der Luft,
Und wo ihr sie belauschet,
Die Blumen voll von Duft:
Sie feyern all' die Liebe,
Drum folgt dem süßen Triebe.

Das Mädchen ist die Rose,
Die Zephyr auf der Matt'
Mit freundlichem Gekose
Für euch erschlossen hat:

Drum pflücket sie behende,
Da ihr sie blühen seht:
Denn eh' der Tag zu Ende
Hat sie der Wind verweht.
Das Bächlein, welches rauschet,
Die Vöglein in der Luft,
Und wo ihr sie belauschet,
Die Blumen voll von Duft:
Sie feyern all' die Liebe,
Drum folgt dem süßen Triebe.

Je mehr ich mich Pau, der Hauptstadt von Béarn, näherte, je mehr drängten sich die Dörfer auf einander, und je näher rückten die Hügel zur rechten der Landstraße. Da, wo sie endlich das Thal ganz schließen, und den Gave zwingen, eine Wendung gegen Westen zu machen, tragen ihre Scheitel die Stadt Pau, die, obgleich ohne Thürme, von ihrer Lage ein imposantes Ansehen erhält. Im Innern derselben hatte die große jährliche Messe die halbe Bevölkerung von Béarn und Bigorre versammelt; in den Straßen, von Buden und Zelten bedeckt, drängte sich eine fröhliche Schar an die andere, und die Stadt, obgleich sie kaum 10,000 Einwohner enthält, — hatte das Ansehen einer großen und volkreichen Residenz. Der kräftige und rüstige Béarner mischte sich hier mit dem fröhlichen Bigourden

und dem gewandten und graziosen Basken; Gesang, Musik und Schauspiel erfüllte alle Straßen und Plätze, und der Jubel des Volkes tönte mit tausendfältigem Echo von den Häusern zurück. Hier war ich in meinem Element, und ich durchschritt, Ermüdung und Hitze nicht achtend, die Stadt sogleich in allen ihren Richtungen. Pau ist wohlgebaut, hat große und luftige Plätze und die köstlichsten Spaziergänge. Keine Lage, innerhalb des Landes und fern vom Meere, kann aber herrlicher erdacht werden, als sie diesem Orte zu Theil geworden ist. — Von dieser kann keine Beschreibung, die nicht aus der Feder Jean Paul's fließt, und kein Gemählde, das nicht mit dem Gluth-Reflex der Pyrenäischen Schneegipfel gemahlt ist, eine einiger Maßen annähernde Vorstellung geben. Von der ersten Bank in dem über Alles herrlichen Park, westlich von der Stadt, übersah ich das entzückende Gemählde zum ersten Mahl. Im Vorgrunde zieht sich das Thal hin, das der Gave durchfließt; und was hier besonders auffallen muß, ist die erstaunende Mannigfaltigkeit der Pyrenäen-Bildungen, denn dieses Thal von unbeschreiblicher Schönheit hat doch nicht die geringste Verwandtschaft in den Formen mit den Thälern von Campan, von Aure oder Argelès. Hier sieht man nur Hügel statt der Berge;

aber Hügel von so herrlicher Form und von so frischem Grün, Wiesen von so glänzender Emaille, ein Thalbett von so lieblichen Gärten und so einladenden Wohnungen bedeckt; und das Auge folgt einem Fluß von so spiegelheller Fluth, die Brust athmet eine so duftige Atmosphäre — daß alle Sinne im Genuß schwelgen, und Vergangenheit und Zukunft in der Herrlichkeit des Augenblickes untergehen.

Über diesem Thale erhebt sich amphitheatralisch das Schloß der Pyrenäen mit rosenrothen Schneegiebeln, und der Pic du Midi de Pau ist mit seinem stumpfen Säulenschaft der Schlußstein des ganzen Gemähldes; zur Rechten von ihm steigen die Berge stufenweise gegen das Meer herab, zur Linken lehnen sie sich an die hohe Wand des Vignemale. Einen Augenblick lang glaubte ich, daß die Terrasse von St. Gaudens gegen diese Ansicht zurück stehen müsse, bis ich erkannte, daß beyde gleich herrlich und einander unvergleichlich seyen.

Am Ende des Parkes fand ich einen Mahler, der verzweiflungsvoll seinen Rahmen abspannte und die Arbeit eines Tages stückweise in das Thal hinunter warf. Mehr bedurfte es nicht, um unter uns eine Berührung herbey zu führen, die zu den angenehmsten Erinnerungen

dieser Reise gehört. Nach langem Hin- und Herstreiten über die Frage: „woher doch wohl der untergeordnete Kunstwerth derjenigen Bildungen komme, die die Natur treu wiedergeben wollten,“ wurden wir endlich einig, den Grund hiervon eben in der Verschiedenartigkeit des Wesens der Natur und des der Kunst zu suchen; in der unbedingten Freyheit in den Bildungen der Natur, die um so schöner sind, je weniger wir das Daseyn irgend eines Gesetzes ahnen, und in der Nothwendigkeit und Gesetzmäßigkeit der Kunstbildungen, die nur in so fern schön sind, als sie den Regeln der Kunst analog gebildet worden, ja, die treue Nachahmung der Natur und der Geist dieser Regeln schienen uns gegen einander in einem unversöhnbaren Widerstreit zu stehen, und eben diesem schien es zuzuschreiben, daß die bloße Copie der Natur nie ein Kunstwerk von bedeutendem Werthe darzustellen vermöge.

Pau ist der Sitz der Departemental-Verwaltung und der geistige Centralpunct des Districts; es gibt hier Akademien, gelehrte Gesellschaften, Collegien und ein Theater. Das Schloß der Könige von Navarra, und der kleine Pavillon, in dem Heinrich der Vierte das Licht der Welt erblickte *), indeß der entzückte Va-

*) Eine anziehende romantische Darstellung dieser Begeben-

ter seinen Hofleuten zurief: „Wahrlich, ich meine, mein Lamm hat einen Löwen geboren," sind Gegenstände, die Niemand unbesucht läßt. Ein kleines, drey Fenster breites Haus trägt über der Thür eine goldene Inschrift, des Inhalts: Charles Jean Bernadotte, appelé au trône par le voeu unanime des Suédois, est né dans cette maison le 3. Décembre 1763, und es ist eben so natürlich, daß sie nicht ohne Interesse gesehen wird, als begreiflich, daß die halbe Stadt Pau gegenwärtig mit dem Träger einer Krone verwandt seyn will; — für seine nächsten Angehörigen aber hat der König ehrenvoll gesorgt.

Pau gilt für einen der angenehmsten und zugleich für einen der wohlfeilsten Orte, die man in den beyden Pyrenäen-Departements bewohnen kann; Tisch und Wohnung werden für 600 Francs jährlich leicht gefunden; die Gesellschaft ist gut, die Stadt lebhaft, die Einwohner verbindlich und gastfrey, und die Frauen reizend.

---

heit, der Geburt Heinrichs IV., findet sich in einer Erzählung, welche kürzlich ein reisender Engländer in dem Werke: High-ways and By-ways, or tales on the roadside; by a walking gentleman (auch deutsch erschienen, unter dem Titel: Heer- und Querstraßen, oder Erzählungen 2c. Berlin 1824), gegeben hat. Das Historische ist darin sehr glücklich zu einem lebenvollen Gemählde benutzt.

Gern hätte ich noch die herrlichen Umgebungen der Stadt jedem Fuß breit nach durchstrichen; allein überwiegende Gründe drängten mich, den Weg nach Bayonne einzuschlagen, und da die fortdauernde Unsicherheit des Wetters auch nicht einmahl die beabsichtigte Ausflucht in das Thal von Laruns, gegen Eaux bonnes und den Pic du Midi de Pau, der selbst unbesteigbar ist, erlauben zu wollen schien, so verließ ich Pau in der Richtung von Orthès und Bayonne. Als ich den reizenden Hügel im Westen der Stadt, auf dem der bekannte Jurançon an dreyßig und vierzig Fuß hohen Reben wächst, vorüber war, befand ich mich eigentlich außerhalb der Pyrenäen, und durchstrich über Artix und Orthès hinaus ein Land, in welchem sich nur schwache Hügelzüge über der Ebene erheben. Nach und nach nahm die Landschaft den baskischen und biscayischen Charakter an: die Dörfer zerstreuten sich in Gruppen einzelner weißer Häuser, unter dunkelgrünen Kastanien-Büschen versteckt. Von dem Pic du Midi ab gegen das Meer zu, sah ich nur noch zwey mit Schnee bedeckte Bergspitzen, und hinter Puyoo war der Gebirgsrücken selbst entschieden zu Berggruppen der dritten Ordnung geworden, deren höchste Spitzen überdieß schon auf spanischem Gebieth lagen.

Von der Höhe von Caunelle zeigte sich mir die Ebene von Peyrehorad *) aus einem reizenden Gesichtspunct; von hier schiffte ich in einer stillen Sommernacht längs der grünen und frischen Ufer des Adour nach Bayonne.

---

*) Französisch; Pierre percée. Der Ort liegt am Gave, nicht weit von dessen Zusammenfluß mit dem Adour.

Anhänge.

I. Das Land der Basken.

Suis fortuna cuique fingitur moribus.
Sein Glück schafft jeder sich durch seinen Sinn.
Cic.

Die westlichen Abhänge des Pyrenäen-Gebirges, von da ab, wo diese zu Bergen der zweyten Ordnung herab sinken, werden von einem kleinen Volke bewohnt, das uns durch die unbedingte Eigenthümlichkeit seiner Sitten und seiner Sprache anzieht. Mit denselben Gefühlen, mit denen wir uns begnügen auf ein modernes Bauwerk im Vorübergehen einen flüchtigen Blick zu werfen, indeß wir vor den alles Schmucks entkleideten Resten eines griechischen Tempels stillstehen, und uns in Anschauung und Erinnerung verlieren — mit denselben Empfindungen verweilen wir unter einem Volke, an dem die Jahrhunderte vorüber gegangen sind, ohne irgend einen kleinen Zug seiner Eigenthümlichkeit verwischt, oder einen Laut seiner Sprache verändert zu haben, das in seinen Bergen und seinen Thälern eben

so unbesucht geblieben ist von der Cultur, welche die übrigen Völker nivellirt hat, als von dem Geist der Jahrhunderte, der jene, nachdem er ihnen hundert Formen und Gestalten gegeben, endlich unfähig gemacht hat, irgend eine dauernd beyzubehalten.

Das Volk gibt sich selbst den Nahmen Vask (von vasoc, Mann); die umliegende Landschaft nennt es Basques, oder Basquettes. Der größere Theil desselben erkennt den spanischen Scepter, und bewohnt fast ausschließlich die Provinzen Ober-Navarra, Alava, Biscaya und Guipuscoa, rings um den biscayischen Meerbusen. Der geringere Theil und nicht über 70,000 Familien, bevölkert das französische Departement der Basses-Pyrénées. Von diesem Theile des Volkes, unter dem ich eine Zeitlang gelebt, will ich das, was von allgemeinerm Interesse seyn kann, in dem Nachfolgenden kurz angeben; und ich zweifle nicht, daß der Antheil, den mir die hohe Eigenthümlichkeit dieses Volkes abgewonnen hat, in einigem Maße auch meine Leser gewinnen werde.

Die Basken selbst scheiden ihr Land, das sie Hescual-herriac (das baskische Reich) nennen, in drey Cantone, Labour, Souta und Behère Navarra (Nieder-Navarra). Der erste unter diesen ist der

größte, volkreichste, und Sprache und Sitten haben sich hier am reinsten und vollkommensten erhalten. In allen dreyen gibt es keine Stadt, wofern wir den großen Flecken St. Jean de Luz nicht dafür gelten lassen wollen. Fabriken und alle Anstalten, denen ein lebhafter Verkehr und eine gedrängte und aufgeklärte Bevölkerung Entstehung gibt, sind hiermit von selbst ausgeschlossen, und die Einwohnerschaft zerfällt in die natürlichen Classen des Adels, der Landbauer und der Tagarbeiter. Der Adel ist wenig zahlreich, und mit Ausnahme der Belzunce und zwey oder drey anderer Familien, arm und roh; der Landbauer ist Grundbesitzer, verhältnißmäßig wohlhabend und angesehen; die dritte Classe besitzt genug, um zufrieden zu seyn. Jene Mittel-Classe, die alles einschließt was man Etchéco-Jauna (Herr des Hauses) anredet, ist der Kern und die große Masse der Nation. Diese sind unter sich Alle gleich stolz auf ihr Land und ihre Abstammung, und es gibt nur Ein durch das ganze Land hin lächerliches Beyspiel, daß ein Jauna-Etchéco je einen andern Titel, als diesen, gesucht habe.

Das ganze Land, das die französischen Basken bewohnen, übersah ich an einem schönen Morgen von den Höhen von Ainhouë. Zunächst unter mir lagen drey große Flecken, Sarra, St. Pé und Espelet,

deren zerstreute glänzende Häuser zwey ansehnliche Bergzüge bedecken. Espelet berührt fast die spanische Gränze und verdankt seinen Wohlstand einem lebhaften Zwischenhandel mit spanischer Wolle; Sarra und St. Pé im Thal und auf fruchtbarem Boden wird von lauter angesehenen Etchéco-Jauna's bewohnt; beyde sind wahrscheinlich die ältesten baskischen Gemeinden, da sie sich unmittelbar an den Berg lehnen, zu dessen Ausbeutung in Gold- und Silberminen die Phönicier hierher kamen. — Zur Rechten von hier verstecken uralte Eichwälder, von ganz eigenthümlichem Grün, Thäler und Berge die Ortschaften Louhossoa, Maccaye, Offès und Hasparren, deren anscheinend steiniger und dürrer Boden jährlich zwey Ernten gibt, und den Zweifel erweckt, ob eine uralte — vier tausendjährige Routine — weniger werth sey, als unsere neuen Ökonomie-Systeme. Hasparren hat einen großen, vom ganzen Lande der Basken besuchten Markt, auf dem Spanier die vorzüglichsten Käufer sind. Aber in seiner Kirche suchte ich jetzt vergeblich nach der noch vor Kurzem hier befindlichen, römischen Bronce-Tafel, in der ein römischer Proconsul, nicht etwa den Göttern Roms, sondern dem Schutzgotte des Landes für gewisse Begünstigungen dankt, die er für seine Administrirte durchgesetzt hat.

Näher meinem Standpuncte zu, erblickte ich in einem reizenden Thale, das die Nive durchströmt, die vier Ortschaften, welche Ustarritz bilden, Arraüntz, Exoritz, Heri-Behère und Pourgonia. Dieß ist der uralte Hauptort der baskischen Lande; hier in jenem alten Eichenwalde trat sonst der Bilçar *) zusammen, dessen Mitglieder, Jeder an einen Stamm gelehnt und auf seinen Speer gestützt, hier im Kreise umher stehend, die Angelegenheiten des Volks beriethen. Später war Ustarritz Sitz der Verwaltung; jetzt besteht sein Ruhm darin, Sitten und Sprache am unvermischtesten erhalten zu haben. — Sonst hat Ustarritz Alles verloren, seinen Bilçar, sein Tribunal, seinen Handel; kaum erkennt man noch (an schwachen Spuren auf der steilen Höhe von Garroëhecco) Petarsa, das alte Capitolo-herry. Nicht weit davon beherrscht Cambo eine reizende Höhe. Seine Heilquellen machen den Ort gegen Ende des Sommers lebhaft, und seine Feste, Spiele und Jagden überhaupt zu einem der angenehmsten Orte im Lande der Basken. Gegenüber liegt Jatsou in einem stillen Wald, und

*) Das Wort entsteht aus bil (Versammlung), und çar (contrahirt von cahar, alt) und entspricht so dem lateinischen Senatus, Rath der Alten.

auf der Straße gegen Bayonne hin, die Gemeinden von Urcuray, Arbone, Arcangues, Bassussarry und Larressorre, das noch immer die einzige Schule des Landes enthält, durch die Nähe der Stadt mit französischem Wesen bekannter und gegen das Fremde schon empfänglicher. Dasselbe ist der Fall mit den gegen Béarn hin liegenden Ortschaften St. Palais, Mauleon, Etschparren, Navarreins, Tardets, und den zahllosen kleinen Gemeinden, die sie umgeben; zur äußersten Rechten dehnt sich, St. Jean Pied de Port aus, und die Ortschaften die es mit dem Thal Baiyorry verbinden. — Längs dem Golf endlich sah ich, von Bayonne bis gegen meinen Standpunct zu, die weißen Häuser von Biaritz, Anglet, Bidart, Guethari, St. Jean de Luz, Eibourne, Urrugne, und am Fuß des Aisguibel die Städte Irun und Fontarabie mit den Ruinen von Andaye, die Küste bedecken; jetzt ungekannte Nahmen, aber einst das Vaterland der unternehmendsten Seefahrer, dieser loups de mer, die lange vor Engländern und Holländern den Wallfisch in den nordischen Meeren verfolgten, den baskischen Nahmen Macaillacua *) zu einem in allen Spra-

---

*) Benennung des Stockfisches.

chen gekannten machten, und endlich Columbus *) den Weg nach Amerika wiesen. Vielleicht ist das Meer an keiner der europäischen Küsten, weder unter den schottländischen und bretagnischen Felseninseln, noch unter den Orangengärten von Sorrento und Amalfi, schöner und großartiger in seinen Bewegungen, als längs dieser Küste; ununterbrochen schlagen seine langen und breiten Wogen schäumend gegen die Kalkwände der hohen Ufer, und der dumpfe Donner, mit dem diese antworten, dringt bis zu der Höhe, auf der ich mich, eine Meile entfernt, befinde. Überall hat die gewaltige Naturkraft tiefe und unbeschreiblich frische Grotten und Höhlen in den Felsen geschlagen; aber unter allen sind keine berühmter und von süßerer Erinnerung, als die Kammern der Liebe (les Chambres d'Amour) unfern von Biarritz.

Das ganze Dorf Anglet kannte die Liebe, welche die Herzen Oura's und Hedera's mit den trautesten Banden umschlang: Niemand, der nicht die Ver-

*) Eine Tradition, die Robertson in seiner History of America erwägt, erhält aufrecht, daß Columbus die erste Nachricht von der wirklichen Existenz des vermutheten westlichen Continents, durch einen an jene Küste geworfenen Biscayer erhalten habe.

*

einigung des stärkesten und muthigsten Jünglings mit der stillsten und schönsten Jungfrau weit und breit gewünscht hätte. Wenn Oura, mit seinem rothen Westchen, mit den zierlichen Espedrillas *) und dem kecken Mützchen bey der Farandole, beym Ballspiel oder beym Mouchico **) erschien, zog seine Geschicklichkeit und seine Grazie Aller Augen auf sich. Hedera schlang das seidene Tuch unter allen ihren Landsmänninnen am zierlichsten um den Kopf, und Niemand warf die Spindel anmuthiger durch die Luft, als sie. Sie schienen sich lieben zu müssen. Unter allen Bewohnern des Dorfs war Hedera's Vater der einzige, der diese Nothwendigkeit nicht erkannte; der stolze Etcheco-Jauna sah den armen Oura mit feindlichem Auge, aber in einem Jahre voll Schmerzen und seliger Genüsse hatten die Liebenden sich einander geschworen, nur vereint zu sterben. — Ein Tag erfüllte ihre Zusage.

Oura's Vater war entfernt; die Liebenden folgten Arm in Arm den zu ihren Füßen ruhig spielenden Wogen, bis an jenes Cap, wo die Ufer sich plötzlich

*) Die eigenthümlichen Sandalen der Basken, aus Hanf geflochten.

**) Der National-Tanz dieser Landschaft.

zu Bergen erheben und mit einem hohen Gewölbe über das Meer hinaus hangen. Die Ebbe ließ den Eingang in das Amphitheater frey, und eine frische Grotte empfing die Liebenden im Hintergrunde des Halbkreises. Unbemerkt rauscht der Flügel der Zeit an ihnen vorüber; in süßen Träumen versenkt, sehen sie die Stunden nicht verrinnen, und den Himmel nicht sich mit schwarzem Gewölk beziehen. Plötzlich erfüllen wild rollende Wogen die Scene des Halbkreises, welche die Fluth, im ungestümen Eindringen, gegen die Höhe des Eingangs der Grotte treibt. Der Donner der Brandung und der Himmel in Flammen erweckten Oura aus seinen Träumen. — „O meine Geliebte," ruft er, von Entsetzen ergriffen, „siehst du den Tod überall uns umringen?" Hedera lächelt ihm zu. — „Kein anderes Los habe ich ja begehrt, als mit dir zu sterben," so spricht sie leise und wirft sich in seine Arme. Oura reißt sich verzweifelnd los und stürzt in die Brandung, den Weg der Rettung zu erspähen; aber die wilden Wogen werfen ihn in die Grotte zurück, indem sie diese mehr und mehr erfüllen. Auf der höchsten Felsspitze darin sitzt Hedera, noch unerreicht von der Brandung: eine Welle trägt Oura ohnmächtig in ihren Schooß. — Sie empfängt ihn in ihre Arme: „Siehst du die

Woge, die von dort sich brüllend zu uns heran stürzt!" ruft sie ihm zu, „das ist der Tod!" Ihre Arme verschlingen sich, die Lippen ruhen auf einander — so warf sie die Brandung an das Ufer, als der Sturm ausgetobt. Seitdem heißen diese Grotten die Kammern der Liebe, und das Andenken Oura's und Hedera's lebt in den Gesängen des Volks *).

Biarritz wird im Spätsommer, seiner reizenden Seebäder wegen, häufig besucht; gewöhnlich begibt man sich parrweise im Cacolet hierher und man sieht dann lange Züge dieses wunderlichen Vehikels **).

Wenig körperliche Genüsse sind dem eines Bades in diesem herrlichen Golf, im Angesicht der schönen spanischen Küste von St. Sebastian bis Bilbao und des schönen Pyrenäen-Gebirges, vergleichbar. St. Jean de Luz war vor einigen hundert Jahren ein bedeutender Hafenplatz; jetzt, da das Meer täglich in einem drohenden Verhältniß etwas von dieser Küste verschlingt, wird sein Hafen nur mit großen Kosten

*) Das Geschichtliche hiervon ereignete sich um das Ende des 17. Jahrhunderts.

*) Dieß ist ein doppelter Korb, der über den Rücken eines Maulthieres gehängt wird, das so auf jeder Seite eine Person trägt.

für kleine Fischerbarken zugänglich erhalten, und ich selbst sah binnen vier Wochen einen kostspieligen Quay vollenden und von der Gewalt des Elements wieder zerstört werden. Der Ort aber verfällt, in dem Verhältniß, wie sein Hafen.

Zwischen Biarritz und Ciboure geht das Land in den lieblichsten Vorgebirgen aus; im Ganzen ist man geneigt, diesen Golf dem von Bajä, und die spanische Küste der von Sorrento zu vergleichen, nur daß das Meer hier majestätischer und glänzender erscheint. — Die Landschaft, wie ich sie von meinem Standpunct von Ainhouë übersah, stellt mäßige Gebirge von milden Formen dar, die zur Rechten und in der Ferne sich an die Schneegipfel der Gebirge von Ossau und Laruns anlehnen, zur Linken aber in das Meer ausgehen. Alle Höhen sind mit Eichen und Kastanien dicht bewaldet, alle Thäler von lieblichen Flüssen durchzogen. Die Nive, die Lassainceorcoa und die Bidaubé, mit hundert frischen Bächen, schweifen in zahlreichen Armen mäandrisch durch blumenreiche Wiesen, und aus dem dunkelgrünen Laube glänzen die weißen Häuser überall zerstreut hervor. — Nach dieser kurzen Topographie des Landes kann ich auf seine Bewohner, ihre Sitten und ihre Sprache übergehen.

Es ist bekannt, daß die Basken uns das anziehende Schauspiel eines kleinen Völkchens darstellen, das unter den langen stürmischen Bewegungen seiner Nachbarn, unter ihren Verschmelzungen und Scheidungen, unverändert dasselbe geblieben ist; eines Volkes, das mit keinem der lebenden Völker Stammverwandtschaft hat, und das durch seine Sitten und seine Sprache nicht weniger gesondert von allen übrigen dasteht, als durch seine Berge und den Eifer, mit dem es jedem Fremden den Eingang zu diesen stets abgewehrt hat. Die besten und gründlichsten Untersuchungen stellen die Basken als Nachkommen jener iberischen Ureinwohner dar, die vor dem Einbruch der Celten und vor den Phöniciern, welche gegen 1500 Jahr vor unserer Zeitrechnung in diese Berge gekommen waren, um ihre Silber- und Goldminen auszubeuten — die Pyrenäische Halbinsel und die beyden Abhänge des Gebirges im ruhigen Besitz hatten *). Ob sie in den Bretonen der

*) Eine alte Tradition berichtet, daß 500 Jahre nach der Sündfluth ein Theil der Bewohner des Kaukasus, Nachkommen des Tubal, fünften Sohnes Japhets, unter Leitung des Tharsis, Enkel Tubals, ausgewandert und nach endlosen Gefahren an der Mündung des Ebro in Spanien Sitze genommen, und die Pyrenäische

Basse-Bretagne und in den Bewohnern von Wales in England und endlich in den Iren Stammver-

---

Halbinsel bevölkert habe. Und wirklich nennt Josephus die Nachkommen des Tubal Iberier, und Ptolemäus diese Thobelier, indeß aus vielen Zeugnissen der Alten hervor geht, daß man zwey iberische Völkerschaften, die eine in Spanien, die andere am Kaukasus, kannte. Nimmt man hinzu, daß das Land selbst von ihnen häufig Setubalia genannt wird, was deutlich genug die baskischen Stammsylben sein, tubal und lia oder via, d. h. Land der Kinder des Tubal, zeigt, so müssen wir, sehr wahrscheinlich, in den Basken die ersten Bevölkerer Spaniens erkennen. Die später ankommenden Celten fanden so das Land schon bevölkert, welches uns nun Celtiberien genannt wird. Um 1500 landeten hierauf die Phönicier an den südlichen Küsten, denen um 500 vor Chr. G. die Carthaginenser folgten.

Alle diese Ankömmlinge zwangen, in Verbindung mit einer großen Trockenheit, so wird uns erzählt, die Ureinwohner in die Gebirge zurück, in denen sie uns die Römer unter dem Nahmen der Cantabrer zeigen. Zuerst lernen wir sie als Hülfstruppen Hannibal's, später Scipio's, kennen, und Livius nennt sie die ersten Soldtruppen Roms; indeß Seneca (in dem Briefe an seine Mutter) noch in ihnen die Ureinwohner Spaniens und die Bevölkerer Corsica's erkennt. Silius Ital. und Livius nennen sie auch schon Vasconi. Gegen Sempron. Gracchus machten sie mit den Celtiberiern gemeinschaftliche Sache, und standen später Veracus und Sertorius gegen Rom bey, bis Pompejus ihre

wandte und Brüder haben, ist eine unentschiedene, doch nach aller Wahrscheinlichkeit zu verneinende Streitfrage.

Hauptstadt Calahorra zerstörte und durch die Einnahme Jeuna's (Pampeluna) sie zwang, seinen Waffen zu folgen. Vor dem Glücke August's wichen sie noch tiefer in die Gebirge zurück, erspähten aber nachher den günstigen Augenblick und tödteten alle Römer in ihrem Lande, worauf sie Frieden erhielten, indem ihre fors (Rechte) zum ersten Mahl schriftlich festgesetzt wurden. An diesen nahmen, nach Plinius, sieben Stämme Antheil, die Pesicer (bey St. Ander) die eigentlichen Cantabrer (in Biscaya und Alava), die Antrigoni, Caristi und Origevier (in Rioja und Guipuzcoa) die Vandules und die Basconi (in Nieder-Navarra und Arragonien); alle verband der gemeinschaftliche Nahme Cantabrer. Diese fors verordneten die Theilung des Landes in gleiche Theile, und die Errichtung einer National-Versammlung (bilçar). Ein Protector ward gewählt, der Gebrauch des Geldes untersagt, aller Handel mußte Tausch seyn; daher noch jetzt artu — emon (geben — nehmen) kaufen heißt; Weinberge wurden verbothen, jeder Hausvater verpflichtet, den zehnten Theil der Ernte aufzubewahren, und ihm die Wahl seines Erben frey gestellt — wie dieß Recht noch jetzt in Biscaya besteht. Pomp. Mela (unter der Regierung Claudius), Plinius, Paulus Ämilius und Florus (um 217) stimmen mit St. Augustin dahin überein, daß sich die unabhängigen Stämme im Gebirge fortwährend nach diesem Recht regierten, und wenn von Vespasian gesagt wird, daß er den canta-

Gewisser als dieß ist, daß der Stamm der Basken einst die große Masse der Bevölkerung von Spanien und

---

brischen Völkerschaften jus latinum und von Caracalla (212), daß er ihnen die Civität gegeben habe, so sind offenbar nur die Vanduler, Pesicer und Antrigoni, Bewohner der Ebene, gemeint. Merkwürdig ist, daß diese Völker immer einen Gott verehrten. Strabo sagt, daß sie einen Gott ohne Nahmen anbetheten; nach andern Zeugnissen hieß er Jaungoicoa (der Herr von Oben), jetzt Jaungoa. Zwar wird uns von einem Cultus und von Festen erzählt, die sie am ersten Tag des Monaths (Aztehena) und am letzten (Aztiazquena) zur Ehre des Vollmondes (Azteartia oder Igoandia) feyerten; allein dieser Cultus ist sichtbar phönicischen Ursprungs (wie dieß der Nahme Asteartia, Astarte beweist) und war gewiß nur bey den Bewohnern der Ebene im Gebrauch.

Im Verfolg der Kämpfe mit den Sueven und Gothen kam (um 587) ein Theil der Gebirgsbewohner auf die nördlichen Abhänge herüber und eroberte Novempopuli, dem sie, nach ihrer Vertreibung durch Astrevald, Graf von Toulouse, den Nahmen Vasconia (Gascogne) ließen. 602 kam es zum Vergleich, und ein Herzogthum Vasconien ward gebildet, das jedoch schon 626 mit der Vertreibung des zweyten Herzogs Genialis wieder zu Ende ging; ja, als 635 unter Dagobert ein Heer in ihrem Lande erschien, rieben die Basken dieß im Thal Soula (Suliola) gänzlich auf. Zu gleicher Zeit entstand auf den südlichen Abhängen ein Herzogthum Cantabrien, von dem Einige behaupten, daß es immer be-

Portugal ausmachte, und daß sie, von spätern celtischen, phönicischen, carthagischen, griechischen und italischen

---

standen, und sogar bis auf August sieben Herzoge, Salacio, Oca, Cantabro, Astur I., Herdo, Astur II. und Dioristeno, nennen. Mit dem Erscheinen der Mauren verschwinden alle Nachrichten von diesen Reichen, und wir sehen neue entstehen. Die Navarreser gaben sich einen Herrn, den sie Enceo Semenona (guter Sohn des Vaterlandes) nannten, dessen Nachfolger die Mauren zwangen, ihren Weg nach Frankreich durch Roussillon und Cerdagne zu nehmen. Nach der Schlacht von Roncevaux 788, errichtete Carl der Grosse ein neues Herzogthum Vasconien unter Adalric, das jedoch auch keinen Bestand hatte. Um 825 endlich machten sich die spanischen Vasconen ganz frey, und errichteten unter Garcia Ximenes ein unabhängiges Königreich, mit dem Aberca I., einer seiner Nachfolger, auch die nördlichen Abhänge der Pyrenäen vereinigte. Dieß Reich ging nach und nach durch die Häuser Navarra, Champagne, Valois, Evreux, Foix und Albret, bis Ferdinand der Katholische 1512 das ganze Land südlich des Gebirges in Besitz nahm und das Königreich Navarra auf die nördlichen Landschaften beschränkte. Diese blieben im Besitz des Hauses Albret, bis Heinrich der IV., Herr dieser Lande, sich die Krone Frankreichs auf's Haupt setzte, seitdem bestanden ihre Rechte und Privilegien bis zur Revolution fort. — Von den drey Französischen Cantons hatte Soula seit 900 eigene Vicomtes unter Navarrischer Hoheit, bis Eduard von Guyenne es eroberte, von dem es

Ankömmlingen gedrängt, sich in die cantabrischen Gebirge und die westlichen Abhänge der Pyrenäen warfen, wo die Liebe zur Freyheit und zu ihren Bergen sie von der Vermischung mit den nordischen Eroberern frey erhalten hat. Die Beweise von ihrer ehemahligen Verbreitung über die ganze Halbinsel zeigen sich in den durch ganz Spanien und Portugal wieder zu findenden baskischen Nahmen der Städte, Flüsse und Berge. — Um unter zahllosen Beyspielen nur einige anzuführen, so berufe ich mich auf das portugiesische hivi-flavia *) und auf die silvas **) bey Valencia, auf den Nahmen der Provinz Asturien, vorzüglich aber auf

die Engländer, und von diesen 1451 die Krone Navarra erhielt. Laboust gehorchte bis 1147 einem Herrn, der bald Graf der Basken, bald Herr von Bayonne hieß; 1177 fiel es jedoch an Richard von Guyenne und mit diesem Herzogthum an Frankreich. Behère Navarra folgte immer dem Schicksal Navarra's und blieb dem Hause Albret.

*) Von dem baskischen hivia, die Stadt.

**) Silva heißt im Baskischen Höhle, Grotte; in Valencia nennt man die unterirdischen Getreidemagazine mit diesem Nahmen. (Siehe Laborde's Beschreibung von Spanien.) Im Vorbeygehen mag bemerkt werden, daß silaë im Hebräischen dieselbe Bedeutung wie das baskische Wort hat.

die gesammte Aussprache des Spanischen und Portugiesischen, die dem Lateinischen diese besondere Gutturallaute des baskischen j, und die zwitterhafte Aussprache des b zugesetzt, die, dem Baskischen eigenthümlich, die ursprüngliche Verbreitung dieser Sprache über die Halbinsel beweisen. — Auf der andern Seite zeigt uns der Nahme Gascogne, die Plinius das Land der Vaccäer, und Strabo der Vasconen nennt, ihre Verbreitung über einen großen Theil von Süd-Frankreich. — Unter dem Nahmen der Cantabrer kamen die Basken unter die römische Herrschaft, ohne darum von der Eigenthümlichkeit ihrer Gebräuche und ihres Rechtes zu verlieren oder ihre Sprache mit der römischen zu vertauschen. Die nordischen Eroberer wiesen sie oft mit gewaffneter Hand von ihren Bergen zurück, und blieben unter den Bewegungen der Völkerwanderung nicht weniger das unveränderliche Volk. — Nur einen kleinen fremden Stamm von mystischem Ursprung, dem vielleicht die Menschlichkeit unter ihnen abgesonderte Sitze bewilligte, finden wir auch hier wieder, die schon Einmahl erwähnten Cagots. Ihre Lage ist jedoch hier bey weitem weniger unglücklich, als im Hochgebirge der Pyrenäen, und der Nahme und einige Schwierigkeit bey Eingehung von Heirathen außer ihrem Stamme,

war hier schon seit Langem alles, was von der alten Verfolgung übrig geblieben war. Die Cagots sprechen größten Theils die Sprache der Basken und werden hier ziemlich allgemein für Nachkommen alanischer und gothischer Nachzügler gehalten, die hier Sitze nahmen. Sonst, und bis zum Jahre 1804, wohnte auf den unzugänglichsten unter diesen Bergen und in den dürresten dieser Thäler in ungewissen Sitzen noch ein anderer Volksstamm, von nicht weniger zweifelhaftem Ursprung, als die Cagots: starke Horden von Zigeunern durchzogen beständig diese Landschaft, und machten sie unsicher. Die Klagen über diesen Theil der Bevölkerung häuften sich endlich dergestalt an, daß eine kräftige Maßregel der Regierung sie im Jahre 1804 in einer Nacht, wie in einem Netz zusammen treiben, einschiffen und an die nord-afrikanische Küste aussetzen ließ; nur die schöne Magtémina, den Cirkeln von Paris unter dem Nahmen der belle bohémienne bekannt, entging dem Los der allgemeinen Verbannung.

Die Basken, wie sie jetzt bestehen, sind ein durch ihre äußere Erscheinung vor allen anziehender Menschenschlag. Die Männer, von mittlerer Statur, aber durchaus verhältnißmäßig und muskelstark gebaut, tragen Stärke, Behendigkeit, Gewandtheit und Reichthum an

Mitteln zur Schau, und „flink wie ein Baske," ist eine wohlgegründete, sprichwörtliche Redensart im Lande umher. Ein leichtes, dem Klima und den Landesgewohnheiten angemessenes Costume dient dazu, alle Bewegungen des Körpers zu erheben und ihnen den Charakter unnachahmlicher Grazie zu geben, der den ganzen Volksstamm auszeichnet. Ein braunes Jäckchen, leicht über die Achsel geworfen; eine rothe offene Weste, mit einem immer weißen Hemd, dann ein kurzes und enges Beinkleid, durch eine rothe Schärpe in die Höhe gehalten, blaue oder braune Strümpfe und zierliche mit rothen Bändern angeknüpfte Sandalen, aus Hanf geflochten, machen den Anzug des jungen Basken, indeß den Kopf entweder eine kleine platte Mütze, seitwärts gesetzt, bekleidet, oder ein seidenes Netz das Haar zusammen hält. Waffen trägt der Baske in der Regel nicht; aber selten verläßt er seinen mit Eisen beschlagenen Stock, mit dem er, bey plötzlichem Streit, mit bewundernswürdiger Geschicklichkeit zu fechten und sich zu vertheidigen weiß. — Von der Schönheit und Anmuth der Weiber ist es schwer, eine einiger Maßen annähernde Beschreibung zu geben. Was anderes läßt sich auch sagen, als daß die feinste Taille, der zarteste Bau, der bezauberndste Teint, die vollendetste Form der Hände

und Arme mit den wahrhaft griechischen Profilen in vollkommenem Einklang stehen! Aber wie alles dieses durch die unbeschreibliche Anmuth der Bewegungen, durch die Grazie des Ganges, durch das schalkhafte Lächeln, das um den rothen Mund und die dunkelglühenden Augen schwebt, erhoben wird; wie reizend sie überdieß die Spindel durch die Luft zu schnellen, oder den kleinen Erdkrug auf dem Kopf im Gleichgewicht zu erhalten wissen — wie anmuthig sie das Tuch um den Kopf schlingen und den langen Zipfel von hinten herab fallen lassen, und wie reizend ihnen der weiße Filzhut, oder das hochrothe Halstuch und der kurze scharlachrothe Rock steht; wie lebhaft und vielversprechend das Auge blickt, der Mund lächelt und alle Glieder des Körpers die Rede unterstützen — Alles dieß ist zu sagen völlig unmöglich. — Ein wenig Cokretterie und viel Leichtigkeit wird diesen reizenden Geschöpfen gewöhnlich Schuld gegeben; aber ich habe alle Ursache zu glauben, daß in diesem Urtheil der Schein für die Sache genommen ist, und daß der ihnen eigenthümliche Muthwille, mit dem sie z. B. jedem Fremden ihr „Egun hon Jauna!" zurufen, ihn anreden und ihn necken, und die Lust zum Scherzen und Lachen — die in Unschuld und Naivetät ihre Quelle haben — für Leichtfertigkeit gegolten hat. Wenigstens

scheint diese mit so viel religiösem Sinn, als ich in den abgelegneren Ortschaften, wie Ustaritz und Hasparren, angetroffen habe, mit so viel Unschuld in den Äußerungen und so viel Zurückhaltung in den Handlungen und Bewegungen unverträglich; den stärksten Gegenbeweis aber finde ich in der strengen Haltung der Männer selbst, ihnen gegenüber, die mit der französischen und deutschen Freyheit im diametralen Gegensatze steht.

Der Baske ist — was die Stärke und die Behendigkeit immer ist — thätig, ausdauernd und muthig; als Soldat in der Linie unbrauchbar, im kleinen Krieg unternehmend und gefährlich; sein Blut ist warm wie seine Sonne, sein Muth ausdauernd wie seine Felsen, sein Angriff stürmisch wie sein Meer. Seine Leidenschaftlichkeit wird von seinem tiefen religiösen Sinne kaum, und nicht immer in Schranken gehalten, doch kennt er die Rachsucht des Spaniers nicht und ist gastfreundlich wie Jener. Aber auszeichnend ist für ihn die tiefe Verehrung, mit der er immer von den Verstorbenen spricht, und vielleicht war sie es, die sonst unter den Basken einen so unmäßigen Grad der Trauer gebräuchlich gemacht hatte, daß die Regierung sich genöthigt sah, das übertriebene Haarausraufen und Kasteyen bey dem Tode eines Ver-

wandten unter schwerer Strafe zu untersagen *). — Spiele, die seinen Muth und seine Geschicklichkeit entfalten können, liebt der Baske, wie den kleinen Krieg, leidenschaftlich; außer seinen Bergen kennt er kein Vaterland und er spricht noch immer von Frankreich, wie von einem fremden Lande. „An jenem Fluß ist die Gränze von Frankreich und auf diesem Berge die von Spanien," sagte mir mein Wirth in Ustaritz mehr als Einmahl. Im Verkehr ist er ehrlich, leicht zufrieden und ohne Gewinnsucht; von der gewöhnlichen Verderbtheit der Gränzvölker ist er in seiner Abgeschiedenheit frey geblieben. Selten steigt der Hirt aus den höhern Gegenden von den Bergen herab, und geschieht es einmahl, so ist's, um eine Ziege in der Stadt **) zu verkaufen, um seine Abgaben zu bezahlen, und schnell eilt er in seine Berge zurück. So ist ihm Geistescultur und die Sitte des Jahrhunderts fremd, und er lebt in zufriedener Unwissenheit, nahe den ersten Wegen der

---

*) S. Depping Hist. gén. de l'Espagne.

**) So wird ausschlußweise Bayonne genannt; der Nahme dieser Stadt ist, wie der größte Theil ihrer Bevölkerung, selbst baskischen Ursprungs und entsteht aus Ba (ja) und Jauna (Herr). Über die Geschichte, die diese sonderbare Benennung hervor gebracht haben mag, habe ich nichts erfahren können.

Natur. Der reichere Landbauer besucht den Markt und lernt hier ein wenig Französisch; — neue Sitte und die Feinheit des Nachbarn bringt er jedoch in seine Thäler nicht zurück — aber mit der alten Gastfreundschaft und Geradheit nimmt er den Fremden auf, der ihn hier besucht *). Ein auszeichnender Zug der Basken ist eine fast holländische Reinlichkeit im Äußern, wie im Innern ihrer Wohnungen; jenes glänzt beständig von weißem Abputz: die Zierde des Innern machen das glänzende Küchengeschirr, und die weißen Bänke und Tische; sonst haben die wenigsten Häuser Fenster; Jalousien oder

*) Obgleich argwöhnisch gegen diesen, wie der Araber von Kerek, ruinirt er sich doch bereitwillig, wie jener, um ihn zu bewirthen. Chocolade, Pittara (eine Art Cyder) und Espongas (ein spanisches Backwerk) verweigert auch der Ärmste dem nicht, der in sein Haus tritt; und wie er selbst gern nascht und, trotz allem Abscheu gegen Diebstahl, das Entwenden von Nahrungsmitteln und Leckerbissen für erlaubt hält, so überschüttet er auch seinen Gast hiermit. Dieser eigenthümlichen Naschsucht verdankt die Cracunde ihre Entstehung, jener Gebrauch im Carneval, in Scharen von Haus zu Haus zu ziehen, und sich mit Leckerbissen bewirthen zu lassen. — Auch die Sitte, nie in ein Haus zu treten, ehe man den Herrn oder die Frau vom Hause nicht durch den Ruf „ela!" davon benachrichtigt, und Antwort erhalten, hat in diesem Charakterzuge vielleicht seinen Grund.

Vorhänge verschließen die Öffnungen; der Winter kommt nicht bis hierher.

Getreide und Mais, Wein, Feigen und Obstgärten, sind die Hauptgegenstände der Landescultur. Diese, wahrscheinlich von den Römern den Basken gelehrt, hat bis jetzt, ganz in dem Charakter des Volkes, dem Aberglaube und Kleben am Alten eigenthümlich sind, alle neuere Systeme hartnäckig von der Hand gewiesen, und nach den Versicherungen des Pfarrers zu Ustaritz, sind noch heute die Theorien Virgil's und Columella's in dem Ackersystem dieser Landschaft Schritt vor Schritt zu verfolgen, und wieder zu erkennen *). Pferde sind im Innern des Landes fast unbekannt, und die Staatswagen der Basken werden von Ochsen gezogen; oft hört man hier die berüchtigte Musik der biscayischen Wagenräder, welche aus einem runden Bret bestehen; aber ich weiß nicht recht, warum dieß wilde Concert, verstimmten Posthörnern ähnlich, besonders in der Ferne und bey starker Hitze gehört, immer einen eigenthümlichen Reiz für mich hatte.

---

*) Noch jetzt besteht der Pflug in manchen Landschaften bloß aus einem Stiel mit zwey Zacken, der in die Erde gedrückt wird, worauf man die heraus gehobene Scholle zerschlägt.

Die Spiele der Basken sind alle solcher Art, daß sie die Stärke oder die Gewandtheit des Körpers entwickeln, und an den Tag legen. Es werden um die Wette schwere Balken gehoben, große Buchsbaumkugeln geworfen, glatte Bäume erklettert und equilibristische Pyramiden gebildet. Unter allen Belustigungen aber werden die Palomben-Jagd, das Ballspiel und der mouchico mit dem größten Eifer, ja mit der ganzen, den Südländer auszeichnenden Leidenschaftlichkeit betrieben. Die Jagd der wilden Tauben (palombes) wird gewöhnlich in großen Gesellschaften und von ganzen Gemeinden zugleich geübt. Ist irgend ein Wald zum Schauplatz derselben gewählt, so fängt man damit an, für jeden Jäger in dem Gipfel einer Eiche eine Art von Hütte zu errichten, und bald bevölkert sich der ganze Wald mit diesen schwebenden Wohnungen. In diesem Käfig nimmt der Jäger am Tage der Jagd seinen Anstand, mit nichts Anderem als einer Klapper bewaffnet. Hier und da ist eine blinde Taube als Lockvogel an einen Faden befestigt: ihr Geschrey zieht schnell die gewünschte Zahl herbey, und die Bäume umher bedecken sich mit einem Gewölk von Tauben; in dem Augenblick stürzt man von mehreren Seiten bereit gehaltene Sperber unter sie, und diese und das Geschrey von hundert Schnar-

ren und Klappern treibt die scheuen Vögel scharenweise in die, an einer andern Stelle des Waldes aufgespannten Netze, und die Jäger steigen jubelnd aus ihrem luftigen Anstand herab.

Größer noch ist die Lust des Ballspiels für den Basken. Dieß ist hier nicht, wie in Deutschland und Frankreich, ein Zeitvertreib, ein eigentliches Spiel: nein; es ist eine Angelegenheit von Wichtigkeit, auf welcher der Ruhm der Gemeinden, das Ansehen der Personen beruht; es ist ein Wettkampf griechischer Art, der alle Leidenschaften in Bewegung setzt, und nicht selten hochherzigen Regungen den Eingang öffnet. An Festtagen besonders wird der Kampf nur unter den Virtuosen mehrerer, um den höchsten Ruhm rivalisirenden Gemeinden ausgefochten, und ein solcher Kampf zieht die Bewohner der fernsten Thäler, der höchsten Berge herbey, und nicht selten steigen selbst die Brüder von der andern Seite der Pyrenäen auf ihren nördlichen Abhang herab. Die Straßen und Wege bevölkern sich, große Wetten werden geschlossen; man frägt, man forscht nach dem Ausgang; die Nachrichten fliegen von Mund zu Mund; Denain, Fontenoy und Waterloo erregten nicht ängstlichere Spannung, nicht lebhaftere Bewegung, als der Ausgang eines solchen Ehrenkam-

pfes. — Indeß ist ein weiter Platz gewählt, den die Kämpfer, im weißen Hemde und Pantalons, um den Leib eine rothe Schärpe gewunden, einnehmen. Bäume, Gerüste, Häuser, Dächer, Kirchthürme, jede Erhabenheit des Bodens umher, ist mit Zuschauern besetzt. Die Kampfrichter sind gewählt, und der Kampf beginnt mit einem Jubelruf des versammelten Volkes. Aber wer folgt dem Ball in seinem Fluge, oder dem Kämpfer in seinen Bewegungen? — Die erstaunendste Gewandtheit, immer mit Grazie vereint, regelt alle seine Wendungen, seine Beugungen, sein Vor- und sein Zurückschreiten, und alle seine Stellungen — mit Flügeln, scheint es, eilt er von einem Ende der Bahn zu dem andern, und immer sucht man ihn an der Stelle, wo er nicht mehr ist.

Den interessantesten Theil des Schauspiels aber stellt die Theilnahme der Versammlung selbst dar. Diese unartikulirten Töne des Wohlgefallens, dieser vom Innersten der Brust her erschallende Jubel, wenn der Sieg entschieden ist — diese Spannung, diese Theilnahme — diese Lust, die sich auf allen Gesichtern mahlt — endlich dieser Triumph, wenn der Sieger ein Landsmann ist — alles dieß ist ein Schauspiel von ganz eigenem hohen Reiz, und nur dem vergleichbar, welches wohl ein

spanischer Stier-Kampfplatz oder ein italienischer Opernsaal darzustellen pflegen.

Das Ballspiel hat hier seine berühmt gewordenen Nahmen, die durch das Andenken und die Gesänge des Volkes gefeyert werden. Der Ruhm der Sorrende, der Duraty, der Parquins stammt aus dieser Quelle. Von dem Letzten besonders wird eine Anekdote erzählt, die den Rang andeutet, den dieser Ruhm in den Augen der Basken behauptet. Parquins hatte im Lauf der Revolution nach Spanien auswandern müssen, als Crutchatty, einer seiner Mitbewerber um den höchsten Rang, in Aldude einen Wettkampf im Ballspiel ankündigte. Parquins hört nicht sobald hiervon, als er von von den Landesältesten einen Salvum conductum verlangt, der ihm sogleich von den Autoritäten, gestützt auf die Nothwendigkeit, dem Crutchatty den einzigen seiner würdigen Gegner entgegen zu stellen, bewilligt wird. Die Wuth der Parteyen schweigt: Parquins erscheint, siegt, und wird von der jubelnden Menge über die spanische Gränze zurück begleitet.

Aber der Brennpunct alles Genusses schießt für den Basken in dem mouchico, seinem uralten National-Tanz, zusammen. An Festtagen zieht, nach beendigtem Gottesdienst, die ganze versammelte Gemeinde, den acusso

opesso (wörtlich: bürgerlicher Priester) an der Spitze, Lorbern und Buchsbaumzweige in der Hand, von der Kirche selbst paarweise auf den freyen Platz im Dorfe. Wer da kann, bewaffnet sich mit dem nationalen Tambourin, mit Schellen besetzt, der Flöte mit fünf Röhren (Chirola), oder einer Art Violine, deren Saiten mit einem kurze Stöckchen geschlagen werden. Wie die Musik lebendiger wird, beschleunigt sich der Schritt: der Platz ist nun erreicht, und der acusso gibt das Zeichen des Anfangs. Sogleich bewegt sich die ganze Masse in hundert Windungen tanzend durch einander, dann im Kreise, dann gruppenweise gegen einander, verschlingt und entwirrt sich, daß das Auge jeden Augenblick den Faden in diesem Knäuel verliert. Unbeschreiblich aber sind die tausendfachen Ausbrüche des höchsten Entzückens, mit dem dieser Tanz die Tänzer erfüllt; Alles jauchzt, gluckst mit der Stimme, schreyt, spricht, jodelt die Irrincina (so nennt man in den Pyrenäen den jubelnden Gesang der Tyroler und Schweizer), und Arme, Füße, der ganze Körper und jedes Glied desselben drückt die höchste Verzuckung aus, die in den leidenschaftlichsten Worten sich auszugießen versucht. Am Ende des Tanzes wird der Gesang allgemein, und der Jubel schallt von den nahen und fernen Bergwänden zurück.

Die Gesänge der Basken sind, wie die aller Bergbewohner, weich und schmachtend; die Melodie hält sich ausschließlich in Moll, und ruht gewöhnlich lange auf den Tönen a und ac, mit denen fast alle Verse, und die Mehrzahl aller Worte ausgeht. Reich an orientalischen Umschreibungen in der Bildung der Substantive, ist die Sprache der Basken dem Ausdruck des Sentimentalen vielleicht günstiger, als irgend ein anderes europäisches Idiom. So nennt sie z. B. Gott: Jaunguicoa (der Herr von Oben); die Nacht: galea (Abwesenheit des Lichts); den Tod: eriotza (das kalte Übel); die Sonne: egusquia (Schöpfer des Tages); den Mond: élarquia (das todte Licht). — Doch da, einige Nachricht über die Sprache der Basken zu geben, einer der Hauptzwecke dieses Aufsatzes ist, so will ich den Gegenstand etwas höher anfangen.

Es ist bekannt, daß die baskische Sprache, von dem Volke Basçunce genannt, mit keiner der lebenden oder bekannten todten Sprachen die mindeste Verwandtschaft darbiethet; ob sie eine Schwester des Gälischen und des heutigen Bas-Breton sey, ist noch immer zweifelhaft, und scheint bestritten werden zu müssen. Mit mehreren Gründen hat man dagegen einige phönicische Stammsylben und alt-griechische Wurzeln in ihr

zu entdecken gemeint, und diese sind, in Verbindung mit der Geschichte dieser Landschaft, stark genug gewesen, die Sprache der Basken wirklich für dasselbe, nur weiter ausgebildete Idiom halten zu lassen, das die ersten Ankömmlinge an diese Ufer, von denen wir wissen, die Phönicier, sprachen; dieselbe Sprache endlich, die vor dem Untergang Carthago's dort und längs der ganzen Nord-Westküste von Afrika gesprochen wurde. Leider wissen wir von dieser Sprache so wenig, daß der Vergleich nicht anders als höchst unvollkommen zutreffen kann *); und ich kann, bey meiner Entfernung von ge-

*) In der That hat uns Plautus in seinem Poenulus, Act. V. Sc. I., ein kostbares Stück der phönicischen Sprache aufbewahrt; dieses aber scheint sich der erwähnten Annahme geradezu entgegen zu setzen, und ich stehe nicht an, nach der sorgfältigsten Prüfung, zu der mir diese Stelle Veranlassung gegeben hat, auszusprechen, daß die beyden Sprachen wirklich keine Verwandtschaft zu zeigen scheinen. Zugleich gestehe ich aber auch, daß es mir selbst um so schwerer geworden ist, jene Annahme fallen zu lassen, als ich sie vor der Prüfung der Stelle des Plautus aus historischen und linguistischen Gründen eifrig aufgenommen hatte. Was mich hierzu besonders geneigt machte, war, daß ich in so vielen punischen Nahmen, als mir immer beyfielen, baskische Stammworte zu entdecken meinte. Der Nahme Carthago's selbst stellte mir deutlich die dritte Person eines Verbi von car-cahar (alt) dar, und

lehrten Hülfsmitteln, nicht einmahl den Anfang dazu wagen; das aber wird Jeder aus den nachfolgenden Anführungen sogleich sehen, daß sie eine Verwandtschaft des Baskischen mit den lateinischen, den deutschen, den sarmatischen und orientalischen Sprachen — der neuern und der griechischen nicht zu gedenken — ist.

Unter allen Wurzelwörtern sind die Zahlen und die Benennung der Theile des Körpers diejenigen, die, weil sie am weitesten in die erste Kindheit der Sprachen zurück weichen, am sichersten die Verwandtschaft mit an=

---

die Bedeutung desselben, sie oder er ist alt, erklärt sich ungemein leicht aus dem Baskischen. Hannibal war, in's Baskische übertragen, handi-balu, der große Befehlshaber. Hamilcar zeigte dieselbe Stammsylbe car, die noch jetzt viele baskische Familiennahmen schließt, z. B. Etchecar (altes Haus). Hanno selbst war natürlich handi, der Große. Gründe genug, in Verbindung mit der Geschichte, eine vorläufige Meinung zu fixiren. Die Prüfung der Plautinischen Stelle warf diese, und somit die darauf gegründeten Hoffnungen um. Denn obgleich uns mehrere Stellen der Alten (Virgil, Persius und Silius) Grund zu der Vermuthung geben, daß in Carthago selbst zwey Sprachen gesprochen wurden, so mußte ich doch vor mir selbst aus dieser Verschanzung weichen, sobald ich mich überzeugt hatte, daß unter diesen beyden Sprachen das Punische (Libysche) und das Lateinische gemeint waren. —

dern darzulegen pflegen. Ich lasse daher zunächst die baskischen Benennungen beyder folgen:

Die Grundzahlen sind:

bat, eins.	çozzi, acht.
bïa, zwey.	bédéraçi, neun.
hirur, drey.	hamar, zehn.
lau, vier.	hamarça, eilf.
bors, fünf.	hamarbi, zwölf.
seiz, sechs.	hogoy, zwanzig.
çaspi, sieben.	hogoy-éta-hamar, dreyßig.

berrhogoy, vierzig u. s. w. (mit der Grundzahl hogoy, zwanzig, gebildet), ehun, hundert.

Die Theile des Körpers sind z. B.

bourouya, der Kopf.	ahua, der Mund.
bessua, der Arm.	illia, das Haar.
sangua, der Fuß.	astalla, das Bein.
escuya, die Hand.	boulara, die Brust.
sudurra, die Nase.	erria, die Finger.

Keines von diesen Wörtern biethet irgend eine Ähnlichkeit mit den entsprechenden in den genannten Sprachen dar, und eben dieß ist der Fall mit den Benennungen der Verwandtschaftsgrade und der possessiven Pronomina, die in jenen allen von unverkennbarer Stammverwandtschaft sind. Z. B.

Ené aita, mein Vater. gure semia, unser Sohn.
hiré ama, deine Mutter. çure alaba, eure Tochter.
harren annaïa, sein Bruder. heyen anderia, ihre Gebietherinn.

Eben so wenig Klangähnlichkeit biethen die Worte:

guiçona, der Mensch. lura, die Erde.
ceruga, der Himmel. hura, das Wasser.
oguia, Brot. arnoa, Wein.

die sonst in vielen Sprachen mit ähnlichen Grundtönen wieder zu kehren pflegen. Das Wort seiz, sechs, macht allein eine um so auffallendere Ausnahme, als dieß gerade dasjenige ist, das in allen den genannten Sprachen die Grundform am reinsten beybehalten hat. Das griechische ἕξ, das lateinische sex, das französische six, das italienische sei, das spanische und portugiesische seis, das russische und pohlnische tschest, das hebräische und persische schesch, das deutsche sechs, das englische six und endlich das baskische seiz biethen in der That eine auffallende Ausdauer desselben Grundtones in den fernsten Himmelsstrichen und den heterogensten Verhältnissen für denselben Begriff dar.

Das Baskische gehört wegen der Freyheit in seinen Bildungen, und der starken Abweichung in den Formen, dann wegen der Länge seiner Worte und des Schwan-

kenden in den Begriffen, gewiß zu den am schwersten zu erlernenden Sprachen. Die Formen des Verbums verlassen die Wurzel oft fast durchaus, z. B.

lau, schlafen, laeguindut, ich habe geschlafen,
laeguinendut, ich werde schlafen.
yatia, essen, yandut, ich habe gegessen,
yanendut, ich werde essen.
edatia, trinken, edantut, ich habe getrunken,
edanendut, ich werde trinken.
maltaçia, lieben, mataçiguindut, ich habe geliebt,
mataçiguinendut, ich werde lieben.
yantçaçia, tanzen.
irri, lachen.
nigar, weinen.

Noch merklicher wird die Veränderung durch die Bewegung der Conjugation, z. B.

lo-nago, ich schlafe,
lo hago, du schläfst,
lo-dago, er schläft,
lo-gaudé, wir schlafen,
lo-çauste, ihr schlafet,
lo-daude, sie schlafen.
ni laeguindut nago, ich habe geschlafen,
hura laeguindut dago, er hat geschlafen ꝛc.

Die Hülfsverben seyn, baniz, und haben, içaitia, werden zur Bildung des Zeitwortes nicht gebraucht; dagegen wird dieß ohne Ausnahme durch die Zusammensetzung des einzigen in sich conjugirbaren Verbi dut, stehen, gebildet, z. B. lau-eguin-dut-nago, ich stand schlafen oder ich schlief; lau-eguinen-dut-nago, ich werde stehen schlafen, oder ich werde schlafen, u. s. w.

Die Adjectiven haben nur eine Endung in a, wie die Mehrzahl aller Worte, z. B.

handia, groß.	tiquiya, klein.
gorria, roth.	caharra, alt.
gastia, jung.	

Die Adverben sind dagegen von freyerer Bildung, z. B.

egun, heute.	atço, gestern.	bihar, morgen.
lehen, vor.	guero, nach.	huteh, schnell.
bai, ja.	èz, nein.	hon, gut.
min, schlecht.		

Der Bau der Phrase ist natürlich, und verstattet keinen gesuchten Ausdruck. Die Aussprache ist klar, und läßt jeden Buchstaben deutlich hören. Von der Zusammensetzung und dem Klange der Prose wird man eine Vorstellung wenigstens aus dem baskischen Vater Unser, das ich hier folgen lasse, gewinnen können:

Gure Aita, çeruetant çaudena;
Erabil bedi sain duqui çure icena;
Etor bedi çure erissuma;
Eguin bedi çure boron datea ceruan beçala lurrean eré;
Egucu egunean eguneco oguia;
Eta barca diecagucu gure corrac, guc gure ganat cor dugunari barcatcen dugun beçala;
Ez gaitcucula utz tentamen d'utan;
Erortçera gaitcelio beguera
Gaitçaçu gaitz guçietaric. — Halabitz. —

An Büchern in dieser Sprache oder an solchen, aus denen sie zu erlernen wäre, fehlt es, seitdem Larrimendi's Werke nicht mehr zu haben sind, gänzlich; von den erstern kenne ich nur einige geistliche Übungsbücher; und das wenige, was ich selbst in einem vierwöchentlichen Aufenthalt im Lande der Basken erlernte, verdanke ich der reizenden Tochter meines Wirthes zu Ustarritz, Graziosa, die den Nahmen mit der That trug. Unbeschreiblich war die Grazie und die schalkhafte Freyheit, mit der sie ihr: Egun hon Jauna (guten Tag, Herr!) oder ihr: Austa çira Jauna (wie befinden Sie sich?), und Abends ihr: Gav hon, laçaustehon, Jauna (gute Nacht, schlafen Sie wohl!) zu rufen pflegte. Wenn sie aber vollends das Tambourin zur Hand nahm, oder mir die Touren, die Wendungen und Stellungen des

mouchico vormachte, schienen alle Grazien sie zu führen, und die Liebesgötter in ihren Augen und in den Grübchen ihrer Wangen Quartier genommen zu haben; ja selbst unter ihren reizenden Landsmänninnen machte ihr dann keine mehr den Preis der Anmuth und Schönheit streitig.

Die ursprünglichen Nahmen der Basken haben alle eine Bedeutung. Z. B. Ithurbide (Weg zum Brunnen), Etscheberry (neues Haus), Etschecahar (altes Haus), Jauregui (Schloß), Jaurguiberry (neues Schloß), Uharte (zwischen zwey Wasser). Alle Basken reden sich unter einander mit eu, d u, an; gegen Fremde sprechen einige Landschaften in der zweyten Person des Plurals. — Je näher man das Basçunce kennen lernt, je mehr überrascht der wunderbare Reichthum dieser Sprache, besonders für Bezeichnungen der Gemüthszustände. Für t r a u r i g s e y n gibt es nicht weniger, als einige zwanzig verschiedene Ausdrücke; für l i e b e n und v e r l i e b t s e y n ist ihre Zahl gar unberechnenbar. In allen, auf diesen Zustand Bezug habenden Begriffsbezeichnungen zeigt das Baskische einen fast unerschöpflichen Reichthum, und im Thal B a i g o r r y sieht man nicht selten zwey junge Leute einen Wettkampf darüber eingehen, wer am längsten einem jungen Mädchen gegenüber diesen Be-

griff umschreiben und paraphrasiren kann, ohne dasselbe Wort zweymahl zu gebrauchen; und dieser rhetorische Kampf pflegt selten unter einer Stunde zu enden.

Daß die Sprache bis in die erste Kindheit des Volkes zurück weicht, dafür sind Beweise genug in ihr selbst enthalten. Viele Worte gehen durch ihre Wurzeln bis auf den Zustand ursprünglicher Wildheit zurück, so heißt z. B. das Beinkleid arar-quia, Zweige oder Laub vom Baum, das Haus etche, Zurückgezogenheit in einer Höhle, und dergleichen; indeß für Silber, Gold, Geld und Eisen die Benennungen aus dem Lateinischen genommen sind. Die Bildung der Zahlen mit hogoy, zwanzig, als Grundzahl, deutet gleichfalls auf ein hohes Alterthum. — Ihren Gesängen, die größten Theils Liebe, und die in den Spielen errungenen Siege feyern, und fast immer von dem nationalen Tambourin, oder von der eben so eigenthümlichen, aus fünf Röhren bestehenden Flöte, begleitet werden, geben sie den Reiz des Reimes; sonst ist weder ein Rhythmus darin zu entdecken, noch ist die Anzahl der Füße bestimmt.

Aus den folgenden beyden Volksliedern mag der Leser den Ton und den Ideengang dieser Gesänge entnehmen.

1.

Urac harrià holatien,
Urriac silarra du doratien,
Ni maite nu arranganat yuaitcen
Neure penac ari erraiten
Certaraino couan dudan suffritcen
Guero harec bainu consolatcen.

Das Wasser rollt die Steine,
Das Gold vergoldet das Silber;
Zu dem, der mich liebt, will ich gehen,
Ihm meinen Kummer zu sagen,
Und ihm versichern, wie viel ich leide,
Damit er mich tröste.

2.

Ene maitia orai nic,
Nahemique yaquin çure ganic,
Cere cerabilsan orrela tristaturic?
Cure so estiac oro galduric
Alla baduçun beldur çunduric
Maitatien dudan çutas berceric?

Meine Freundinn, sag' mir,
Warum sind deine Blicke nicht mehr süß,
Und was macht dich so traurig?
Fürchtest du etwa,
Daß du je finden konntest,
Daß ich eine And're liebte?

3.

Balin banago tristeric
Esmagozu arracoin gaberic,
Lurrian sartuna duçu biçiric!
Biras cere eguinen deraut placeric,
Galdus guerostican bistutic
Maite bat soinac ès baitu pareric.

Wenn ich traurig bin,
So ist dieß nicht ohne Ursach',
Wäre ich lieber vernichtet!
Welche Freude kann ich noch genießen,
Nachdem ich verloren
Einen Freund, der nicht seines Gleichen hatte.

4.

Arrosac eder ostua
Lurraren barnian du errua,
Usaina gocho isa nagathi,
Mudatien da gaichua,
Yendiac ere nahi erran nagathi
Nic çurc çat amodioa.

Die Rose ist schön von Blättern,
Aber ihre Wurzel ist in der Erde;
Ihr Geruch ist hold,
Aber sie verliert ihn endlich,
Indeß meine Liebe für dich,
Was man auch sage, nie enden wird.

1) Isat batec cerutic claritates betheric,
Gauras ire erguicendu beric ororen gainetic,
Dudatcen dut baduyenetz mundu unitan pareric.

Ein Stern voll von Klarheit glänzt des Nachts über alle andere; ich zweifle, daß er seines Gleichen in der Welt habe.

2) Isar harren beguya ainda charma garria.
Coloriac chari gori perfectiones bethia,
Eria ere senda diro harren beguy tartiac.

Ihr Auge ist mit Reiz erfüllt, ihre Farbe weiß und roth; alle Vollkommenheiten sind in ihr; ihr Blick würde einen Kranken heilen.

3) Usu churia erraçu norat gaten ciraçu?
Espainiaco mendiac oro elurres ditut çu,
Caurco çure ostato gure etchian baduçu.

Weiße Taube, sag' mir, wohin du gehst. Die Berge Spaniens sind mit Schnee bedeckt; ein nächtliches Asyl kannst du unter meinem Dache finden.

4) Es nau islitcen elurrac, ès eta ere gav elunac;
Cure gathis pecanitsaque gaurac eta egunac;
Jaurac eta egunac desertuyan oyanac.

Weder der Schnee noch die Nacht erschrecken mich, für meinen Freund würde ich so Tag und Nacht hinbringen; Tag und Nacht in Wüsten und Wäldern.

5) Usua eder aidian, ederrago mahaian,
Cure parerican ès du Espainià gucian,
Es eta ere Francian, egusquiaren aspian.

Der Vogel in der Luft ist schön, aber schöner ist er gefangen; Deinesgleichen ist nicht in Spanien, nicht in Frankreich, noch unter der Sonne.

6) Erinu çu bioteis erraiten saitut bi itxes,
Sucat malinai arturic nago etfin tusquedan beldurres,
Charma garria, sendanes açu il esnadin dolores.

Mit zwey Worten, mein Herz ist krank, das Fieber verzehrt mich, weil ich dich nicht besitzen soll; reizende Freundinn, heile mich, sonst sterbe ich an meinem Schmerz.

An Reichthum und Leichtigkeit der Zusammensetzungen kann vielleicht keine andere Sprache sich mit der baskischen messen; diese ist in dieser Fähigkeit völlig unbeschränkt, und darauf allerdings beruht Larrimendi's Rechnung, der mit einem einfachen und einleuchtenden Prozeß den Wortreichthum dieser Sprache auf vier Millionen Worte berechnet. Unter dieser Wahl von Ausdrücken steht dem Basken eine kräftige und zutreffende Hyperbel fast immer zu Gebothe, und diese liebt er denn auch eben so sehr, als die figürliche Redeweise. Jemand fragte beym Anblick der Ruinen von Andaye einen Basken: Was ist aus dem reichen An-

daye geworden? aus seinen berühmten Helden, und aus seinen kühnen Seefahrern? „Geht nach Ameschpilbaita," antwortete der Baske, „dort sind die Ersten; die Andern sind auf dem großen Felde jenseits der Kirche." (Ameschpilbaita ist der Nahme eines Hauses, — und jedes Haus hat einen solchen — dem Kirchhofe gegenüber, und das große Feld jenseits der Kirche ist das Meer.)

Ich wüßte keinen durch ganz Europa bekannten Nahmen zu nennen, der einem Basken angehörte, wenn es nicht der des gegenwärtigen Herrn *) von Mexico wäre; aber die Nahmen des geistreichen Naturhistorikers Bordeu aus Biarritz, des Generals Harispe, und des Missionärs und Historikers des chinesischen Reiches, Du Halde, alle drey aus Ustarritz gebürtig, verdienen ehrenvolle Erwähnung. Auch der Convents-Deputirte Garat ist ein Baske.

Seine vormaligen Rechte und Freyheiten hat der Baske durch die alles nivellirende Revolution verloren; sein Bilçar ist verlassen, und das alte Capitolo-herry wird nur noch an schwachen Spuren erkannt; — allein, so

*) Was er bald aufgehört hat zu seyn. Iturbide mußte schon im März 1823 abdanken, und man kennt sein späteres Schicksal.

lange ihm seine anziehende Eigenthümlichkeit, der Reiz seiner Berge und Thäler, und das Interesse seiner Sprache bleibt, wird er noch oft seine Gastfreundschaft an fremden Gästen zu üben, und sich so ehrenvoller Besuche zu erfreuen haben, als sie ihm der Aufenthalt Wilhelms von Humboldt im Jahre 1795 verschaffte.

Ustaritz, im Jahre 1822.

II. Über die Heilquellen der Pyrenäen.

Bagneres de Bigorre.

Das besuchteste unter allen Bädern der Pyrenäen beginnt billig die Reihe. Bagneres war von den Römern unter dem Nahmen Vicus aquensis gekannt und besucht. Wir finden in dem öfter erwähnten Werke von Du Mège die Monumente, Altäre, Cippen und Votiv-Tafeln angeführt, welche die Dankbarkeit der Genesenen den heilbringenden Najaden von Bagneres errichtet hat. Ihr Ruhm hat sich durch das ganze Mittelalter unverlöscht erhalten, und die Königinn Johanna von Arragon (um 1500) hat ihren Nahmen dem Quell, der noch heute der besuchteste und gepriesenste ist, gelassen.

Gegenwärtig werden mehr als zwanzig Quellen zu

Bädern benutzt; neunzehn darunter führen besondere Nahmen, und sind nach ihren Bestandtheilen näher untersucht; ich führe sie mit ihrem Wärmegrad auf, und bemerke, daß dieser sich auf eine Temperatur der Atmosphäre von 14° Reaumur bezieht:

	Reaumur
La source de la Reine mit	38°
Salies	38
Salut	25
Grand Pré	29
Arqué	24 —25
Carrière Lanes	24 —28
Santé	25 —27½
Versailles.	25 —28
Petit Prieur	24 —29
Toulon	25 —26
Roc de Lanes	30 —36
Fontaine nouvelle	35 —36
Mora	25 —26
Cazaux	40
Theás	25 —29
Lasserre	28 —33
Artigue longue Pinac	16
La Gutière	38

Unter allen diesen Quellen sieht der Verfasser des neuesten Werks, welches von denselben handelt *), die source de la Reine als den Typus an, und charakterisirt dieselbe folgender Maßen:

Das Wasser ist durchsichtig, geruchlos, etwas adstringirend, von erdigem Geschmack, und läßt auf dem weißen Marmor, über den es fließt, einen braunen Niederschlag zurück, der mit Recht der geringen Quantität Ocker zugeschrieben wird, die man in ihm entdeckt. Die atmosphärische Luft läßt es unverändert; den Veilchensyrup färbt es grün; mit Ammonium behandelt, gibt es einen weißen, flockigen Niederschlag; denselben mit Kali; mit Kalkwasser einen weißlichen; mit Sauerkleesäure einen grünlichen; mit Galläpfel-Tinctur und blausaurem Eisenkali einen hellblauen. Schwefelsäure, Salzsäure, schwefelige Säure, Salpeter- und Essigsäure bringen keine Veränderung hervor, und machen es nicht trübe. Salzsaurer Baryt erzeugt einen weißen Niederschlag, und salpetersaures Silber gibt einen weißen, flockigen Niederschlag. . . . .

Fünfzehn Kilogramm Wasser, dessen Gewicht zum

*) Itinéraire topographique et statistique des Pyrénées, par A. A. . . . das von französischen Kritikern nicht ohne Grund allgemein gepriesen wird.

destillirten wie 1,0013 zu 1,0003 ist, geben 33 Gramm*) trockenes Residuum, das in den verschiedenartigen Prozessen als Resultat gab:

1. Schwefelsauren Kalk	. . . . . .	19½ gr.
2. Salzsaures Natron	. . . . . .	6 décigr.
3. Schwefelsaures Natron	. . . .	4½ gr.
4. Salzsaure Magnesia	. . . . .	13 décigr.
5. Kohlensauren Kalk	. . . . . .	4½ gr.

Im Jahre 1802 ist noch ein neuer Quell, die source d'Angoulême, entdeckt worden, der 11° Temperatur zeigt.

Die Badepreise sind durch einen von der Regierung gegebenen Tariff folgender Maßen fixirt:

	Fr.	Cent.
Für das Getränk eines Morgens . .	—	10
Für ein Bad auf eine Stunde . . .	—	75
Wenn Träger gebraucht werden . .	1	15
Ein Duschbad incl. der Träger . .	—	90
Ohne Träger	—	50
Das Hectolitre Getränk zur Ausführ.	1	— **)

*) Ich habe es vorgezogen, die französischen Maße und Gewichte beyzubehalten, und bemerke nur, daß das Kilogramme dem alten Gewicht von 2 Loth p. O. 5 gros 49 gr. entspricht; das Gramme also 19 grains, von denen 72 ein gros, den zweyten Theil einer Unze, machen.

**) Das Hectolitre hat 2,9174 Pariser = Fuß kubischen Inhalt.

Bey der Entfernung der Quellen von Salut und Fontaine nouvelle wird für die Träger noch hinzu gefügt:

	Fr.	Cent.
bey Salut	1	25
bey der Fontaine nouvelle	—	60

Der Ruhm der einzelnen Quellen wechselt begreiflich nach Mode, und den am meisten besprochenen Curen; gegenwärtig sind la source de la Reine und Salut, beyde in der reizendsten Lage, die besuchtesten Quellen. Zum innerlichen Gebrauche wird jedoch vor allen der Quell von Labassère, zwey Stunden von Bagneres, verwandt; seine Temperatur ist von 11°, und seine constituirenden Bestandtheile sind die der übrigen Wasser von Bagneres.

Der Gebrauch der Bäder von Bagneres wird aus der Erfahrung einer Periode, die sich in das entfernteste Alterthum verliert, vorzugsweise bey Nervenübeln, Magenkrankheiten, Gicht- und Hautübeln, empfohlen. Allgemein aber wird Denen, die Bareges, Bagneres de Luchon oder Cauterets gebrauchen wollen, angerathen, die Bade-Cur mit dem Gebrauch von Bagneres de Bigorre zu beginnen und auch wieder zu beschließen, da diese Quellen, weniger mäch-

tig als die der genannten Bäder, am schicklichsten die Übergänge von einer Verhaltungsweise in die andere vermitteln. Dieses allein, wenn auch nicht Bagneres der angenehmste Ort im ganzen Gebirge wäre, würde schon hinreichen, hier eine größere Anzahl von Fremden zu versammeln, als irgend wo sonst. Allein von den tausend Fremden, die hier etwa jährlich gerechnet werden, ist fast die Hälfte Solcher, die weniger die Bade-Cur, als die Lustbarkeit des Orts und den Reiz des Aufenthalts an einem der schönsten Puncte unsers Erdtheils, suchen. Und dieß macht Bagneres zwar zu dem bey weitem lebhaftesten und reizendsten, allein zugleich auch zu dem kostspieligsten unter allen Badeörtern der Pyrenäen. Bey allem dem mag eine einzelne Person bey einiger Ökonomie seinen Aufenthalt, selbst in dem glänzendsten Monath der Badezeit, dem August, wohl mit sechs Francs täglich bestreiten. Die Saison selbst beginnt im May, und endet mit dem September. Juny und July werden gewöhnlich in Bareges und Cauterets oder Bagneres de Luchon, unter dem Gebrauch der eigentlichen Bade-Cur, zugebracht; dann eilt man hierher, um sich ein oder zwey Monathe lang zu erhohlen und zu vergnügen.

Die Badeanstalten selbst sind höchst sauber, und

mehrere, wie La Reine, Salut, Santé und Lanes, wahrhaft prächtig eingerichtet. Überall wird in einzelnen Wannen von weissgrauem Marmor, und in kleinen nett verzierten Zimmern gebadet; die schlechter eingerichteten Bäder sind die der Regierung zugehörigen, Toulon, St. Roch und Fontaine nouvelle.

Mehrere Cirkel, ein Theater, reiche Lesecabinete, und das Alles umfassende Casino Frascati werden die Zeit angenehm ausfüllen, welche die Ausflüchte in den unvergleichlich schönen Umgebungen übrig lassen. Ich berufe mich dieserwegen auf die vorstehende Schrift, und bemerke nur, daß die nie genug gepriesene Prieuré von St. Paul, Hieris, Tarbes, Lourdes, Bareges, das Thal von Oussouet und selbst Gavarnie Parthien sind, deren Zurücklegung sich nicht über die mäßigsten Kräfte erhebt; jedenfalls aber biethet das Campaner-Thal und die natürlichen Parks um Bagneres selbst eine nicht leicht zu erschöpfende Abwechselung dar.

Die größte Hälfte der Fremden besteht übrigens regelmäßig aus Engländern, von denen mehrere Familien hier beständig ansäßig sind; Deutsche waren im verflossenen Jahr allein 27 im Fremdenbuche eingeschrieben.

Bareges.

Bareges ist von Bagneres aus zu Maulthier oder zu Pferde, mit dem Umweg über Lourdes aber selbst in größern Wagen, zugänglich. Der Ort, aus einer Straße von etwa 50 Häusern bestehend, ist traurig, und die Lage in dem engen Thal des Bastan erdrückend. So ist Bareges, nur vom May ab bewohnbar, ein Bad im strengen Sinne des Worts, dem es an allen Vergnügungen fehlt, und das, ohne die fast wunderbare Wirkung seines Heilquells, längst den Bären und den Lawinen des Neouvielle zum Raube würde überlassen seyn. Diese Wirkung hat sich noch immer hauptsächlich bey scrophulösen und syphilitischen Krankheiten, bey Gicht und Rheuma, vor allem aber bey alten Wundübeln kräftig bewiesen. — Das Wasser des Heilquells, zu destillirtem an Gewicht wie 1,0042 zu 1,0000, ist klar, von unangenehmem, fauligem Geschmack, leicht adstringirend und alkalisch. Der Veilchensyrup färbt es stark grün; flüssiges Ammonium, Kali, kleesaures Ammonium, blausaurer Kalk und Galläpfeltinctur lassen es unverändert. Schwefelsäure theilt ihm eine milchige Farbe mit, die endlich zu einem weißlichen Niederschlag wird. Fast dasselbe geschieht durch

Bayerische
Staatsbibliothek
München

die schwefelige Säure, Salpetersäure, Arseniksäure und Essigsäure. Salpetersaures Silber (Höllenstein) macht es schwarz und gerinnen; salpetersaures Quecksilber gibt ihm einen grauen Niederschlag; salpetersaures Wißmuth und essigsaures Bley einen braunen; salzsaurer Baryt einen leichten weißlichen, der in Salpetersäure auflöslich ist; Kalkwasser endlich einen flockigen.

Hundert Kilogramm gaben ein trockenes Residuum von 3 Gros Gewicht, das folgende Resultate zeigte:

1. Ein Fünftheil des Volums Schwefel-Wasserstoffgas.

2. Kohlensaures Natrum	91	grains.
3. Schwefelsaures Natrum	27	„
4. Salzsaures Natrum	23	„
5. Hydrothionsaures Natrum	6	„
6. Fettige Substanz	19	„
7. Kieselerde	40	„

Außer diesen Substanzen findet sich noch regelmäßig ein minimum von einer Fettigkeit, die dem thierischen Gallert gleicht, jedoch in ihrer eigentlichen Natur noch immer unerkennbar geblieben ist.

Die Temperatur der Quelle ist 40° Reaum. Innerlich wird ihr Wasser bey der großen Menge fetter Substanz, die es enthält, selten gebraucht; sonst aber ist es transportirbar.

Bayerische
Staatsbibliothek

Die Badepreise sind hier ein wenig höher, als in Bagneres; die Kosten des Unterhalts mögen dagegen etwas geringer seyn; der Ort selbst biethet etwa für 300 Fremde ziemlich bequeme Aufnahme dar. Das Caffée Vauxhall, das im Winter demontirt wird, dient im Sommer als gesellschaftlicher Vereinigungspunct, und der uneinladenden Lage von Bareges zum Trotz, fehlt es doch nicht an nahen angenehmen Ausflüchten; ich nenne hier nur Luz, St. Sauveur, Lourdes, Argelés und Gavarnie, und beziehe mich in Absicht dieser Puncte auf das sie Betreffende in dem Werke selbst.

Cauterets.

Dieser Ort, an der mahlerischesten Stelle des Thales, dem er den Nahmen gibt, vier Stunden Weges von Lourdes und eben so weit von Bareges gelegen, besteht hauptsächlich in den, nach allen Richtungen hin, an den Bergen ausgestreuten Badeanstalten. Der Quellen werden besonders acht gezählt; sie führen folgende Nahmen:

	R. Temperatur.
La source de Pré mit	40°
La Raillière	31

	R. Temperatur.
Mouhourat	35°
Du Bois	40
César	39 *)
De Pause	36
Des Espagnols	39
Bruzaud	33

Nur das letztgenannte Etablissement ist wohl eingerichtet und nahe gelegen; die übrigen ermangeln guter Geräthschaften, und sind in größerer oder geringerer Entfernung, die fast überall Träger nöthig macht, an den Bergen ausgestreut. Das Wasser, von derselben specifischen Schwere wie das von Bareges, ist klar, von unangenehmem, beißenden Geschmack, und stark schwefeligem Geruch. Gegen Verstopfungen, Brustkrankheiten, Paralysien und Magenübel hat es sich stets besonders kräftig erwiesen.

Dreyßig Kilogramm Wasser vom Quell César gaben ein trockenes Residuum von 2 Gros 30 Grains mit folgenden Bestandtheilen:

---

*) Die Tradition will, daß Cäsar, nach Beendigung des gallischen Krieges, sich dieses Bades bedient, und ihm den Nahmen gegeben hat.

1. Die Hälfte des Volums Schwefel-Wasserstoffgas.
2. Kohlensaures Natrum . . . . . . 80 grains.
3. Schwefelsaures Natrum . . . . . 20 „
4. Salzsaures Natrum . . . . 16 „
5. Hydrothionsaures Natrum . . . . 6 „
6. Fettige Substanz . . . . 19 „
7. Kieselerde . . . . 33 „

Der Quell von La Nallière ist von weicherm Geschmack, leichter und weniger adstringirend. Der Veilchensyrup wird durch das Wasser bedeutend gestärkt; dagegen lassen ihn Galläpfel-Tinctur, blausaurer Kalk, Schwefel-, Arsenik-, Salpeter-, Klee- und Salzsäure unverändert. Salpetersaures Silber macht ihn leicht gerinnen; Kalkwasser gibt ihm einen weißen, und salpetersaures Wißmuth, so wie essigsaures Bley, einen farbigen Niederschlag.

Die Analyse ergab: dreyßig Kilogramm zeigten ein trockenes Residuum von 2 Gros 8 Grains Gewicht, und von weichem alkalischen Geschmack, das folgende Resultate gab:

1. Die Hälfte des Volums Schwefel-Wasserstoffgas.
2. Salzsaures Natrum . . . . 40 grains.
3. Kohlensaures Natrum . . . . . . 36 „
4. Schwefelsaures Natrum . . . . . 27 „

5. Fettige Substanz . . . . 21 grains.
6. Kieselerde . . . . 30 „

Die Lage von Cauterets ist eine der reizendsten in den Pyrenäen, und der Aufenthalt gilt im Allgemeinen für angenehmer, als der von Bareges. Die schönsten Ausflüchte, zu denen die Lage des Orts Gelegenheit gibt, sind nach der Cascade de Teret, den See von Gaubé, der eine herrliche Ansicht des Vignemale gewährt, und auf den leicht zugänglichen Monné. — Die Badepreise sind dieselben, wie zu Bareges; aber die Kosten des Unterhalts werden durch den beständig nothwendigen Gebrauch der Träger in etwas erhöht. Sonst fehlt es Cauterets noch an einem gesellschaftlichen Vereinigungspunct; dagegen halten sich wohl die Familien hier mehr, als irgend wo, auf.

St. Sauveur.

Das Etablissement von St. Sauveur, eine Viertelstunde Weges östlich von Luz, in der reizendsten Lage gegen die Wand des Pic von Luz gelehnt, ist noch in seiner Entstehungs-Periode. Es hat nur einen Quell, der an verschiedenen Stellen zwischen 26 und 28° R. Temperatur wechselt und ein Duschbad und drey-

zehn Wannen versorgt. Die specifische Schwere seines Wassers ist wie 1,00043 zu 1,00000; es schwärzt Silber, und läßt Arsenik und Ammonium unverändert; Salzsäure, Salpeter und Essigsäure erzeugen in ihm einen leichten, goldfarbigen Niederschlag; Kalkwasser einen weißen; salzsaurer Baryt einen grauen; salpetersaurer Wißmuth einen braunen.

Dreyßig Kilogramm gaben 2 Gros 68 Grains eines trockenen röthlichen Residui, das folgende Resultate zeigte:

1. Ein Sechstel des Volums Schwefel : Wasserstoffgas.
2. Salzsaures Natrum . . . . . 125 grains.
3. Kohlensaures Natrum . . . . . . 26½ „
4. Schwefelsaures Natrum . . . . 18½ „
5. Fettige Substanz . . . . 29 „
6. Kieselerde . . . . 13 „

Die bedeutende Anwesenheit der fetten Substanz macht es zum innerlichen Gebrauch untauglich; sonst wird seine Anwendung besonders bey chronischen Entzündungen und Nervenübeln empfohlen. — Der Ort, ungeachtet er nur aus wenigen Häusern besteht, kann doch etwa zwey hundert Fremde aufnehmen, für die jetzt an einem gesellschaftlichen Vereinigungspunct gearbei-

tet wird. Außerdem biethet die kleine Stadt Luz durch ihre Nähe mancherley Hülfsmittel dar, und erhöht so die Annehmlichkeit des Aufenthalts in St. Sauveur.

Bagneres de Luchon.

Über die Lage, die Art des Unterhalts und die Mittel, welche die kleine Stadt Bagneres de Luchon biethet, habe ich schon in dem Vorhergehenden Einiges beygebracht. Dieses sowohl, als der Ruf, den seine Heilquellen, seitdem sie von den Römern entdeckt und gebraucht worden *), stets behauptet haben, weiset diesem Badeorte den zweyten Rang unter allen Pyrenäen-Bädern an.

Sechs Quellen sind gegenwärtig besonders im Gebrauch; ihre Temperatur wechselt zwischen 52 und 24° Reaumur, aber sie zeigen sämmtlich mehr oder weniger Schwefelleber, Glaubersalz, Meersalz, freyes Alkali und ein geringes Theil Harz als Grundbestandtheile, und ihre Wirkung hat sich besonders gegen Nerven- und Brustübel kräftig erwiesen **).

Gegen Fünf hundert Fremde machen den Ort, besonders im Juny und July, sehr lebhaft; der Unterhalt

*) Siehe Du Mège Archéologie.

**) Eine neuere Analyse dieser Wasser gibt es leider nicht.

ist, wie die Badepreise, ein wenig billiger, als in Bagneres de Bigorre, und die reizende Lage des Orts, in einem Bassin, in das vier schöne Thäler ausmünden, zusammen mit den Mitteln, die eine Stadt von 2000 Einwohnern und ihr leichter Verkehr mit der Ebene gewährt, läßt nichts zu wünschen übrig. — Eine Diligence geht im Sommer wöchentlich zweymahl nach Toulouse, und über Monrejeau nach Bagneres de Bigorre.

Außer diesen bekanntern Badeorten zählen die Pyrenäen noch eine große Menge von Heilquellen zweyter Classe, die weniger von Fremden, als von den Bewohnern des Landes benutzt werden. Unter diesen verdienen jedoch die folgenden noch einer etwas genauern Erwähnung. Die Schwefelbäder von Eaux chaudes mit 24 bis 29° R. Temperatur, im Thale Ossau, 7 Lieues von Pau, versorgen aus fünf Quellen 16 Wannen. — Sechszehn Kilogramm Wasser ließen ein trockenes Residuum von 35 Grains Gewicht, dessen Analyse zeigte:

1. Ein Achtel des Volums Schwefel-Wasserstoffgas.
2. Salzsaures Natrum . . . . . . 22 grains.

3. Schwefelsaures Natrum . . . . . 6 grains.
4. Fettige Substanz . . . . 3 „
5. Kieselerde . . . . 4 „

Die vier Schwefelquellen von Eaux bonnes, in geringer Entfernung von den vorigen, mit 21 bis 28° R. Temperatur, werden von Fremden häufig besucht, und das Etablissement biethet einen, unter allen Gesichtspuncten angenehmen Aufenthalt dar. Das Wasser bleibt, mit Galläpfel-Tinctur und blausaurem Kali behandelt, unverändert; mit Salpeter- und Essigsäure gibt es einen leichten, gelblichen, mit essigsaurem Bley und salpetersaurem Wißmuth einen braunen, mit salzsaurem Baryt einen weißlichen Niederschlag. Alkali, Schwefel- und Salzsäure, Hydrothionsäure herrschen in ihm vor. Bey der Analyse gaben 16 Kilogramm ein trockenes Residuum von 60 Grains Gewicht, das folgende Bestandtheile zeigte:

1. Ein Sechstel des Volums Schwefel-Wasserstoffgas.
2. Salzsaures Natrum . . . . 29 grains.
3. Schwefelsaures Natrum . . . . . 17 „
4. Fettige Substanz . . . . 6 „
5. Kieselerde . . . . 8 „

Ihr Gebrauch ist besonders gegen Lungenschwindsuchten, Rhevma, Paralysien und die Mutterkrankheiten bewährt.

Der Quell von Capsern, drey Lieues von Tarbes, mit 19° R. Temperatur, wird besonders gegen Stein- und Hämorrhoidal-Schmerzen, Hysterien, lymphatische Krankheiten und Verstopfungen empfohlen, und jährlich von 3 bis 400 Badenden besucht. Das Wasser färbt Lackmus-Tinctur und Veilchensyrup, gibt mit Kalkwasser einen weißen, flockigen, mit Kali einen weißlichen und mit kleesaurem Ammonium einen graulichen; mit salpetersaurem Silber aber einen weißlichen geronnenen Niederschlag. Galläpfel-Tinctur läßt es unverändert, und Schwefel- und Salpetersäure entwickeln nur sparsame Bläschen. — Fünfzig Kilogramm Wasser gaben ein trockenes Residuum von 3 Unzen 3 Gros und 18 Grains (iii grams), das folgende Resultat zeigte:

1. Zwey Drittheile des Volums kohlensaures Gas.		
2. Schwefelsauren Kalk	$55\frac{1}{2}$	grains.
3. Schwefelsaure Magnesia	$26\frac{1}{2}$	„
4. Salzsaure Magnesia	10	„ *)
5. Kohlensaure Magnesia	2	„
6. Kohlensauren Kalk	$8\frac{1}{2}$	„
7. Eisenoxyd	1	„
8. Kieselerde	5	„
9. Verlust	$1\frac{1}{2}$	„

*) Magnes. muriat. mit Überschuß von Magnesium.

Die kalten Schwefelbäder von Cadéac im Thale Aure sind noch im Entstehen, aber schon jetzt gegen Haut- und Wundübel von bekannter Wirkung. Ihre vorherrschenden Bestandtheile sind:

Schwefel-Wasserstoffgas,
Schwefelsaures Natrum,
Salzsaures Natrum,
Kieselerde.

Die übrigen, weniger benutzten Quellen sind:

Die Quellen von Ste. Marie und Syradan mit 11° R. Temperatur.

Die Quellen von Montes Pan und Larbathe de Rivière bey St. Gaudens werden besonders getrunken; beydes sind zwey wohleingerichtete Etablissements.

Die Mineralwasser von Encaussi, eine Stunde südlich von St. Gaudens, mit 21° R. Temperatur, waren schon von den Römern gekannt und besucht.

Die Salzwasser von D'Ussat bey Tarascon erheben sich bis zu 30° R. Temperatur.

Carcanière in Guérigut hat zwey Schwefelquellen mit 32°, und zwey Salzquellen mit 56 bis 48° R. Temperatur.

Mehr als diese werden noch die Quellen von Ax,

zwey Meilen von Tarascon, besucht. Das Etablissement Couloubret enthält neun Schwefelquellen, zu Dusch- und Dampfbädern benutzt, und mit 60° R. Temperatur; das von Teix enthält deren acht, mit sechs Dusch- und eben so vielen Dampfbädern.

Die Quellen von Audinac sind denen von Spa und Pyrmont analog; aber ihre Temperatur erhebt sich nicht über 16° R. Temperatur. Die Wasser von Caudies und Gignoles mit 22 bis 19° R. Temperatur sind weniger bekannt.

Rennes hat fünf Quellen, unter diesen drey warme und zwey kalte. Bainfort, die gebrauchteste, hat 41°; bain de la reine und bain doux 32° R. Temperatur. Der kalte Quell du Pont und der du Cercle sind in geringer Entfernung vom Haupt-Etablissement.

Die Wasser von Alet, im Departement de l'Aude, erheben sich bis 22° R. Temp. und sind stark eisenhaltig.

Die Quellen von Vernet, am Fuß des Canigou, haben von 48 bis 51° R. Temperatur.

Die von Thocz bey Olette sind schwefelhaltig, und erheben sich von 33 bis 61° R. Temperatur.

Der Schwefelquell von Aiguas Caldas, bey Ceret, im Departement der Ost-Pyrenäen, hat 31° R. Temperatur.

Die fünf Quellen von Lapreste, bey Prats de Mollo, in demselben Departement, sind schwefelhaltig und haben 38, 36, 27, 23 und 18° Temperatur.

Die Wasser von Tautabel sind gleichfalls schwefelhaltig. Temperatur 19°.

Der Schwefelquell von Olette hat 70° Temperat.

Die Wasser von Rossa und von Nier mit 20 und 19° finden sich in geringer Entfernung von Olette.

Die von Molitg und Llivia haben 38 und 30° R. Temperatur.

Arles, in demselben District, besitzt drey Schwefelquellen mit 57, 55 und 40° Temperatur, und gut eingerichtete Etablissements. An chemischen Untersuchungen dieser Wasser fehlt es jedoch überall.

Außer diesen ist durch das ganze Gebirge noch eine große Anzahl von Quellen dritten Ranges vertheilt, deren ich nicht besonders erwähne, obgleich die Wasser von Cambo, Oleron, Escot im Thale Aspe, Gan, Bedoux, Ogenne, Villefranche, Loudenvielle und Save bekannter zu werden wohl verdienen möchten.

III. Tafel der Höhen in den Pyrenäen.

Vor Vidal's, Reboul's, Ramond's, Labouliniere's und Dangos Bemühungen war keine Höhe in den Pyrenäen geometrisch gemessen, und de Plantade, der zu diesem Zweck den Pic du Midi bestiegen hatte, starb über dem Unternehmen. Im Allgemeinen sah man den Pic du Midi, der, durch seine Lage zwischen Bergen des zweyten Ranges begünstigt, seine ganze Gestalt unverborgen zeigt, als die größte Erhebung des Gebirges an, gab ihm theils 1700, theils 1800 Toisen Höhe über dem Meere. Ein dunkles Gerücht allein ging, daß in der Nähe des Marboré ein Kulm sich noch höher erhebe; man nannte ihn den Mont Perdu; allein obgleich Jedermann von ihm sprach und ihn nannte, so hatte doch noch Niemand ihn bestiegen, oder nur einmahl recht genau gesehen. Wie sehr dieß wahr sey, sehen wird aus der Mühe, die Ramond hatte, den Berg nur erst aufzufinden, der so seinen Nahmen zweyfach rechtfertigte. Einige schrieben auch dem Vignemale eine bedeutende Erhebung über dem Pic du Midi zu; doch nur die des Canigou allein war aus Cassini's Arbeiten bekannt. Dieser Zustand der Unsicherheit endete mit einem Kreis von

trigonometrischen Messungen, welche Vidal und Reboul in den Jahren 1787 bis 1788 in den Pyrenäen mit großer Genauigkeit vollführten, und die Berge nahmen seitdem den ihnen gebührenden Rang ein. Ihnen und Ramond verdanken wir die Höhenmaße, die nachstehende Tafel zeigt *).

Nahmen der Höhen

und Erhebung derselben über dem Meere.

	In Toisen	In Metres
Mont Perdu (Astazou, Tres sorellas etc.) **)	1763	3436
Pic de Vignemale (Soum d'Era costa) .	1722	3356
Cylindre du Marboré	1710	3333
Pic Poseto (Pic de Venasques) . . .	1709	3300
Pic de Nothon (Pic de Maladetta) . .	1703	3290
Pic de la Cascade (de Gavarnie) . .	1681	3277

*) Ich behalte auch hier die französischen Maße bey, und bemerke, daß das mètre ziemlich genau 3 $^{1}/_{5}$ rheinländische Fuß ausmacht, die toise aber deren etwas weniger als sechs enthält. Im alten Pariser Maß ausgedrückt, ist das mètre gleich 3,11296 Pariser Fuß.

**) Zu Reboul's Zeit waren diese Benennungen, die man jetzt unterscheidet, gleichbedeutend.

	In Toisen	In Metres
Pic-long	1668	3251
Pic de la Lerère (im Thal Auzat) . .	1668	3251
Mont Cambirle	1648	3212
Tour du Marboré (der höchste)	1636	3188
Pic de Crabioules (im Thal Lys) . . .	1630	3177
Pic de Néouvielle	1619	3155
Tuque du Macupas (im Thal Lys) . .	1615	3148
Pic de Badescure (im Thal Bun) . . .	1615	3148
Pic Quairat (der höchste der Pic's des Espingo)	1585	3058
Brêche de Roland	1560	—
Pic d'Arriou-grand (im Thal Azun) . .	1541	3003
Pic du midi de Pau	1531	2984
Pic du midi (de Bigorre)	1493	2910
Pic d'Arbizon	1480	2885
Pic de Mont-Vallier (bey St. Girons) .	1455	2836
Pic du Canigou	1430	2787
Pic d'Anie (im Thal Aspe)	1326	2584
Port de Pinède	1292	—
Pic de Gabisos	1255	2391
Tuque-roye	1220	2377
Cascade de Gavarnie	1196	2333
Port de Gavarnie	1195	2331
Lac de Honchet	1187	2305

	In Toisen	In Metres
Tourmalet (Passage)	1126	2194
Cirque de Gavarnie (am Fuß der Cascade)	985	1920
Port de Venasque	—	1861
Port-vieux	—	1797
Lac d'Espingo	—	1631
Capelle von Héas	752	1465
Barèges (beym Bade)	662	1290
Gèdre	546	1064
St. Sauveur	545	1062
Lac d'Escougous	—	1024
Lac de Séculejo	—	1266
Lac d'Espingo	—	1631
Port de Peyresourde	—	1357
Pic du Coumélie	—	1547
Cirque d'Estaubé	—	1599
Luz (bey der Kirche)	390	760
Argelès	241	469
Lourdes (Capelle Notre-Dame)	211	411
Bagnères de Bigorre	—	356
Tarbes	164	319
Pic de Bergons	1084	2112
Gavarnie	741	1444

Local=Umrisse kleiner Reisen

von

Friedrich Krug v. Nidda.

I. Das Isergebirg und die Sudeten, im Sommer 1814.

Rheuma und Wundschmerz heischten ein Bad, mein Arzt empfahl mir Liebwerda in Böhmen und ich bestimmte mich gern dafür, da Ort und Gesellschaftston mir gerühmt worden waren.

Am 6. Juny reiste ich aus, — das freundliche Gersdorf unweit Görlitz, Besitzthum meinen jüngsten Schwester, verlassend, — ein blühendes Saatfeld umwallte mich, im Hintergrund stiegen die böhmischen Berge. Bald ließ ich das Städtchen Seidenberg hinter mir; passirte die Neiße, betrat bey Ebersdorf böhmischen Grund und grüßte die östreichischen Wapenfarben. Ein Häuflein muthiger Knaben, die, nach thüringischer Mundart, der Hafer stach, empfing mich hier wie eine kleine Escorte, und Trommeln und nette Uhlanenfähnchen gaben ihrem Aufzug kriegerischen Prunk. Sie galoppirten lange meinem Wagen zur Seite mit mehr als gewöhnlichem Knabenernst — mir schien dieß martialischer National-Zug zu seyn, am Ende war's wohl nur Echo des Krieges! — Erste Begegnung eines Kreuzigungsbildes, aus bunt gefirnißtem Blech geschnitten; erster katholischer Gruß:

„Gelobt sey Jesus Christ!" Ein herrlicher Zuspruch, wenn er Seele hätte, und Jeder erwägte, was er damit sagt. — Die ersten Dorfhütten, die ich erblickte, waren von geschrotner Bauart, die Fenster klein und das Dachwerk von Schindeln. Treffliche Waldungen vermindern den Feldbau, und zerstreute Granittrümmer künden das nähere Isergebirg, so wie die entferntern Sudeten an. Noch einige ärmliche Dörfer passirt, einen raschen Gebirgsbach durchschnitten, und Liebwerda lag im Abendlichte vor mir, parallel mit dem Bergwald gegen Süden, von Osten nach Westen hinab gebaut. Mir wurde recht still und wohl im Herzen, und der Gesanggruß böhmischer Hirtenmädchen, denen auch im Grünen die Spindel folgt, erschien mir idyllisch und schweizerhaft, da in mir selbst die Idylle lebte.

Liebwerda mit seiner nächsten Umgebung gehört dem gräflich Clamm-Gallasschen Hause; sein dermahliger Besitzer lebt gewöhnlich in Wien. Ein Stahl- und Sauerbrunnen und zwey geringere Mineralquellen im Ort geben das Bad- und Trinkwasser her; Badehäuser, Bedienung und Bewirthung sind gut und lassen wenig zu wünschen übrig, — der erste Brunnengast hat gewöhnlich den Rang, macht den Vorschneider bey Tisch, den Maître des Plaisirs der Gesellschaft, und man folgt

seinen Vorschlägen gern, sofern er nicht durch Arroganz sich vorsätzlich schadet. Gesundheitspflege und Genuß der Natur waren während meines Hierseyns Tagesgesetze, und Keiner schloß sich aus, wenn's in die grünen Berge, nach Haindorf, Schloß Friedland oder anderwärts ging — ein Concert oder Ball die Gemüther belebte.

Schon hatte ich die wenigen Kunst-Promenaden und den kleinen Brunnenplatz übersehen, einen dem Erzherzog Carl gewidmeten Obelisk, ein anders kleineres Denkmahl betrachtet, und hätte mich bald voreilig ausgesprochen, daß die Umgebung so gar köstlich nicht sey, als meine Freunde sie mir geschildert — da betrat ich zufällig eine Pappel-Allee und wanderte planlos die Höhe hinauf: — und vor mir lag das Isergebirg mit seinen bläulichen Felsenkuppen, dem hohen Wolfskamm, dem böhmischen Hügel, den Nasensteinen, dem Pferdekamm, und wie die Titanen alle heißen mögen, worüber hier der uralte Wald seine unzähligen Kronen neigte und sie in die schönsten Schattirungen hüllt.

Nichts von dem berühmten Haindorfer Kloster, wornach das Landvolk meilenweit strömt — ich sah in Pohlen reichere und schönere, — nichts von dem Thalgrund zur Papiermühle hin, so lieblich auch immer seine Schwingung sich macht, aber ostwärts muß man

hinauf sehen nach der gewaltigen Tafelfichte (dem höchsten Punct im noch vereinigten Sachsen), dem glänzenden, seltsam gestalteten Weißbach, von wo die Wittich brausend herab kommt, und nach dem uralten Felsenbett der einst hier donnernden Sündfluthströmung, das noch unzählige Granitklumpen decken, die das Element dem Gebirge entriß und leicht wie Bachkiesel mit sich wälzte. Mächtige Wälder mochten damahls untergehen, denn der ganze Grund besteht noch aus Torf oder geschichteten Braunkohlenlagern, einem großen Erwerbszweige hiesigen Volkes. Eine wilde Vegetation von weißem Klee, Sternblumen und Veilchen, Stiefmütterchen und Vergißmeinnicht, erzeugt sich auf diesem schwelgerischen Boden, so weit sich der Pflug nicht hinein gedrängt; doch auf den Höhen mag die Botanik wohl von vorzüglichem Umfang seyn und manche Alpenpflanze gewinnen. Hauptnahrung der hiesigen Gebirgsbewohner ist außer reicher Viehnutzung Holzhandel und Jagd, mit einiger Pascherey in's Ausland verbunden, wozu die sächsische, preußische und böhmische Gränze wohl manche erwünschte Gelegenheit beut.

Eine belohnende Parthie unternahm ich Tages darauf nach dem Wasserfalle, den ein mächtiger Sturzbach (die Stülpize) zwischen dem Mittags- und Nasenstein macht,

und ihr Erfolg verlohnte schon der Mühe eines darauf verwendeten Vormittags. Ein rüstiger Torfgräber leitete mich, wir folgten dem alten Strombett, das ich gestern nannte, rechts in die Einbucht des Felsthals hinein, das mich an ähnliche Harzschluchten mahnte und schaurige Sagen, die dort heimisch sind. Nur über bemoostes wüstes Gestein krümmt sich der Fußpfad nach dem Klippenkessel, gleichsam dem Busen des Vorgebirges, und das Brausen des Fichtenwaldes, der, selten schlagbar, hier ergraut und abstirbt, das nähere, lautere Gestöhn des Wassers, das herab fällt, sich staut, aufsiedet und fortrauscht, bis es ein ebenes Bette gefunden, klingt seltsam, ja beynahe geisterhaft. Tief in der ödesten Verwilderung des Waldes traf ich drey Mädchen, die Brennholz lasen, doch alle mit tüchtigen Stricken versehen, sich nothfalls über Abgründe zu fördern und gegenseits sich behülflich zu seyn; eine derselben, ein recht wohlgeformtes, kaum achtzehn zählendes, nußbraunes Kind, in ihrem böhmischen Busenpanzer, folgte mir lange auf Umwegen nach, und bath mich zuletzt schüchtern um ein kleines Geschenk, das ich ihrer Dürftigkeit willig zollte, sie warnend, nicht jedem Reisenden zu trauen, den sein Geschick ihr entgegen führe. — Endlich erreichte ich den W a s s e r f a l l, der nach starkem Guß-

regen oder im Frühling so mächtig ist, daß er von fern wie ein Löwe brüllt; doch heute fiel er nur plätschernd herab, und vermied die mittlere Klippe, die, zwischen zwey andern eingeklemmt, sich mahlerisch schroff seinem Sturz entgegnet, und dadurch dessen Getöse vermehrt. Die Ilsenfälle am Brocken sind reicher und kühner, doch die Zerklüftung des Gesteins ist hier vorzüglicher und schien mir von ganz origineller Gestalt, so daß ich auch sie zu zeichnen versuchte. Mein Standpunct war fast zu nahe am Fall, zum Theil noch im Bereich der stäubenden Wasser, mein Sitz das Fragment eines zerschellten Granits, der, vielleicht tausend Centner schwer, einst in die Tiefe geschleudert worden, als noch der Kampf der Ur-Elemente Unmöglichscheinendes möglich gemacht.

Ein anderes Mahl besuchte ich das Frohnleichnamsfest im Dorfe Haindorf, und erinnerte mich an jenes zu Lublin, dem ich vor zwey Jahren, nur unter ganz andern Auspicien, beygewohnt. So führt uns die Zeit auf ihren Schwindelstegen, und läßt uns nach manchem überstandenen Sturm aus sicherem Hafen jene Höhen messen, zu denen kaum einst unser Blick sich erhob! — Bekanntlich versinnlicht dieß Kirchenfest die hehre Stiftung des Abendmahls und wird mit möglichstem Pomp begangen; auch hatte man Sitze und Hallen des

Tempels mit duftigem Birkenlaube geschmückt und Processionen aufgerufen, den weiten Kirchhof festlich zu umziehen und an jedem Altare zu opfern. Dabey ertönten aus überladenen Pöllern Salven genug, und das böhmische Landvolk wetteiferte in Devotion mit den starkgläubigen Pohlen. — Der böhmische Hügel und der wolsche Kamm im Gesichtskreise meiner Wohnung, waren fast jeden Abend mit Wolken bedeckt, und deuteten meist auf nebeliges Wetter. Ich beschränkte mich daher nur auf nahe Parthien und fuhr zuvörderst nach dem Schlosse Friedland, von dem ich nichts Merkwürdigeres sagen kann, als daß es einst Wallensteins Eigenthum war, und so umsichtig als er selbst, in einem Halbkreis von Bergen lagert. Form und Verschmelzung mit dem Klippengrunde, der es trägt, erinnert an Wesenstein bey Pirna in Sachsen, doch ist seine Basis Säulenbasalt, der in verschiedenen Richtungen streicht und die Gebäude gleichsam umpanzert. Ein uralter Thurm, vom Ritter von Dub bereits im 11. Jahrhundert erbaut, jetzt weißbetüncht, ist Mittelpunct des Ganzen; noch zeigt man in seinem Innern ein Verließ, das vielleicht manche Grausamkeit deckte. Eine Zugbrücke führt in mehrere recht seltsam terrassirte, abgestufte Höfe, und von da tritt man in Gänge und Gemächer, antik gekuppelt

und verziert, die kreisförmig an dem Thurmkegel hängen und manch längst versunkenes Jahrhundert gesehen. In einem dieser Zimmer übernachtete einst Joseph II. Bildnisse der frühern Burgherren von Biberstein, von Rädern, Grafen Gallas und Clamm-Gallas füllen einige Corridore, doch das Original-Porträt des großen Waldstein, in eigener charakteristischer Haltung, hebt sich vor allen übrigen vor. Der Feldherr ist hier in voller Lebensgröße, ledernem Koller und Niederkleid, weiten goldgepufften Ärmeln und rothem Wehrgehänge dargestellt, — sein Helm mit Purpurfedern ihm zur Seite. Sein Haupt ist entblößt, das Haar zurück geschlagen, die Stirn sehr hoch, der Blick versteckt und vorsichtig umschauend, die Stellung kalt und keineswegs kriegerisch. Kurz, alles verräth den Astrologen, und eine durch Schwärmerey gebundene Kraft. Hätte ihn Schiller nur nach diesem Bilde, nicht nach seinem stürmischen Leben gemahlt, wir hätten uns keines Drama's zu erfreuen, das seinen Mann so anziehend schildert! Die gute Erhaltung dieses, und sämmtlicher Bildnisse, fällt vortheilhaft auf, da zwey Jahrhunderte manche Tinte bleichen können, wobey es dem Beschauer beruhigend ist, daß mindestens das Spiegelbild seiner Helden bestand, indeß sie selbst schon im Staube zerfallen. In

einem andern Zimmer sieht man alte Rüstungen, Banner und Wapen der Rädern und Gallas, jedoch vom Wallenstein leider nichts, als eine Trommel seiner Haustrabanten. Er besaß dieß Schloß überdem nur zwölf Jahre, und nach seinem Tode fiel Burg und Herrschaft seinem Heer-Nachfolger Gallas zu, deß Geschlecht es durch Adoption den Grafen Clamm überlassen.

Schade, daß Geschmack am Modernen einen der letzten Besitzer vermocht, den Bewurf der äußern Burg unter weiße Tünche zu verdecken; einst war der Mauergrund schwarzgrau gefärbt, mit lichter aufgezeichneten Figuren, ganz wie ich später auch am Greifstein bemerkte, — da sah man Kämpfe und Waffenspiele und schöne Frauen lieblich gruppirt, — doch nur Geduld: schon weicht die neue Decoration, bald wird das Alte wieder herrschend werden!

Wir empfahlen uns unserm wohlunterrichteten Begleiter, Herrn Oberamtmann Nemethi — demselben, der später eine Geschichte des Schlosses Friedland bekannt gemacht — und beschauten in der Marktkirche der Stadt ein wenigstens kostbares Grabmonument des Feldmarschalls Melchior von Rädern, woran sämmtliche Statuen von Bronce, die Reliefs schwer vergoldet sind,

und die Thaten dieses wackern Türken-Gegners recht treu und bildlich versinnlichen.

Die Witterung hatte sich indessen aufgeklärt und erlaubte eine Parthie nach der Tafelfichte — zufällig am Geburtstage meines Vaters, der heute vor 30 Jahren seinen letzten beging — daher eine passende Todtenfeyer! — Ein alter sprachseliger Landmann führte mich, ein blauer Äther schien auf mich nieder, gemäßigte Wärme machte die Wallfahrt nicht unangenehm. Von Liebwerda aus geht man anfangs durch Wiesen, nach und nach wird die Bahn schroffer, man betritt einen pfadlosen Wald und irrt nun lange im Schatten hin, durch Schluchten und seltsame Forstwege schweifend, die oft gneißartiges Gestein überzieht, das höher hinauf mit Granitlagern wechselt, — die in den Sudeten Hauptgebirge sind und dort den Gneißflötz völlig verdrängen. Wie stets auf Bergreisen, vermißte ich bald die Vegetation der gesegneten Ebene; kürzere Fichten bedecken den Grund, und die Flora beschränkte sich meist auf Flechten und Moose und alpenartiges Kniegesträuch; bald ließen wir Heerden und Drosselschlag unter uns, das Farrenkraut erschien zusammen gewickelt, und rauschende Wasser fielen in's Thal. Hier ungefähr schloß sich das Mittelgebirge und seine mächtige Nadelwal-

dung, und Holzschläger waren eben daran, die Last des uralten Berges zu erleichtern und einige tausend Stämme zu fällen, die, grau und bärtig zusammen gelehnt, hier oft den Stürmen des Herbstes erliegen, wenn nicht die Axt den Orcan übereilt. — Auch Spuren der Waldraupe zeigten sich, doch nur in unbedeutendem Grade. Links und rechts gehen Pascherwege durch's Gehölz, die Winter und Sommer, Tag und Nacht mit gleicher Frequenz betreten werden, da drey sich hier schneidende Landesgränzen allerdings höchst verführerisch sind und manche gute Prise versprechen. Nachsichtige Gränzwächter finden sich wohl auch, und im Nothfall macht der Pascher Gebrauch von seinem Gewehr, das immer mit Posten geladen ist, um Leben gegen Leben zu setzen.

Von hier an isolirt sich der Hut des Berges, um in der Tafelfichte, der Krone des Ganzen, auszugehen, und nach einem kurzen, doch beschwerlichen Marsch über feuchtes Moos und verdeckte Quellen zwischen Zwergkiefern und niederm Gestäud, erreichte ich endlich gegen Mittag mein Ziel, eine ziemlich buschlose Höhe, worüber ein breternes Gerüst wie eine astronomische Warte sich erhob, um von da herab den Gesichtskreis zu messen, der wirklich von mächtigem Umfange ist. In meinen Reisemantel gehüllt, denn die Luft strich em=

pfindlich, schwang ich mich auf dieß Observatorium hinan, und sah nun in eine Ferne hinaus, die einen bedeutenden Ausschnitt von Schlesien, doch mehr noch des westlichen Böhmens umfaßt, und mich mit dem eigenen Gefühl erfüllte: hier über den Scheiteln von Tausenden zu stehen, und all' ihr wunderbarliches Treiben aus gleichsam ätherischem Gesichtspunct zu würdigen. Perspectivisch zusammen gerückt, erschien mir der Zug der stolzen Sudeten wie eine Hackert'sche italische Landschaft in zartem luftig gehaltenen Ton; flacher gehügelt lag Schlesien, von Friedberg am Queis bis Hirschberg, mir vor, und südwärts thürmt Böhmen seine Wellenköpfe wie eine versteinerte Meerströmung auf, mich beynahe mehr umgürtend als entbindend.

Jede Ferne wirkt poetisch auf's Herz, da sie das Feld der Phantasie erweitert und ihr Raum verleiht, ein fremdes Gebieth mit neuen Phantasmen anzufüllen; doch heute, vom Steigen erschöpft, von einem scharfen Luftzug durchströmt, erprobte ich diese Wirkung weniger, und fühlte mich, als der erste Moment der Überraschung vorüber war, auf eine eigene Weise beklemmt, so wie vom Effect der Mittagsbeleuchtung in Wahrheit mehr geblendet und zerstreut, als eigentlich erlabt und befriedigt. Ein kurzer, fast unwillkührlicher

Schlaf hob allerdings dieß physische Übel, was bey einer Erhebung von mehr als drey tausend Fuß über der Ebene und meinem höchst frugalen Mittagsmahl auf keine Weise befremdend war; da ich jedoch auf weit höhern Bergen nie wieder ähnliches Unwohlseyn gefühlt, mich gleichsam ein für allemahl mit jenem Dämon abgefunden, so glaube ich, daß vorzüglich die ungünstige Tageszeit mir diese kleine Störung erregt, und warne jeden meiner Leser, den nicht eine außerordentliche Constitution unterstützt, vor nüchternem Steigen. Auf meinen Standpunct zurück zu kommen, befand ich mich auf demselben Platze, wo sich die sächsische, schlesische und böhmische Gränze so genau berühren, daß sämmtliche Landesherren, ohne einen Schritt in's Ausland zu thun, an einem Tisch und aus derselben Schüssel essen könnten — was jedoch, allen Auspicien nach, wohl niemahls geschehen wird! Etwas niedriger, westwärts, liegt schon auf Lausitzer Grund und Boden (ursprünglich vom Saussure des Riesengebirgs, Herrn v. Gersdorf, erbaut) ein hölzernes Hüttchen, zum Schirmdach Reisender angelegt, doch neuerlich, um den Krieg auch in dieser Bergregion zu versinnlichen, durch Frevler-Hände ziemlich zerstört. Die Schneelast, die die Tafelfichte in manchem Winter auf sich ladet, ist angeb-

lich groß; oft erreicht der Schnee vier bis fünf Ellen Höhe und Niemand wagt sich dann ohne Fußreifen her, die mindestens dem Versinken entgegen streben, wenn auch ihre Last dem Wanderer beschwert. — Durch eine kurze Ruhe gestärkt, warf ich noch einen langen Blick auf die reiche Umgebung, zumahl nach der Landskrone gegen Görlitz hinaus, pflückte einige seltene Moose, Anemonen und Alpenpflanzen, und wandte mich nun, so schnell als meine Kniegelenke es erlaubten, der wirthlich befreundeten Ebene zu. Auf halbem Wege hörten wir wieder Rothkehlchen singen — höher vernimmt man nur den einsamen Specht — bald muheten Rinder und fielen Holzäxte ein, und Abends sechs Uhr erreichte ich Liebwerda, das in einer wahren Sabbaths-Ruhe dem morgenden Sonntag entgegen sah.

Abends führte mir der Zufall die Bekanntschaft eines Schweizers, Nahmens Voulaint, zu, der eben mit einigen Freunden vom Riesengebirge kam und diese Parthie in acht Tagen beendete. Landschafter im vollesten Sinne des Worts, hatte er sein Portefeuille mit mancher trefflichen Skizze bereichert, und rieth auch mir eine Sudetenfahrt, was aus seinem Munde eine große Empfehlung war, da er erst kürzlich die Alpen besuchte, den Montanvert und Gotthard bestieg, und bey aller

Liebe zum Vaterlande und seiner großartigen Bergnatur, denn doch dem Riesengebirge eine Frische und Originalität seiner Landschaften zugestand, die schon eine nähere Anschau verdiente.

Der Badeort Flinsberg lag zu nahe, ihm nicht einen flüchtigen Blick zu widmen, zumahl der Ruf seiner Quelle im nördlichen Deutschland einer ziemlichen Berühmtheit genießt. Man passirt auf dem kurzen, kaum zwey Meilen betragenden Wege dahin dreyerley Gränzen, denn bey Strasberg betritt man sächsischen Grund, und geht jenseits Messersdorf nach Schlesien über. Kein Transitus dünkte mir stets frappanter, als der von sächsischer auf preußischer Erde; jede Hütte gewinnt eine andere Physiognomie, und der preußische National-Geist spricht sich in tausend Eigenthümlichkeiten aus, die meistentheils an's Martialische streifen. So fielen mir zum Beyspiel an dem ersten Hause, das ich auf preußischem Territorio sah, die weiß und schwarz kantirten Balkenlagen, Schwellen und Fensterbekleidungen auf, — die man in Sachsen immer ungefärbt zu sehen gewohnt ist, sie auch, also verziert, am Ende schon deßhalb häßlich finden würde, weil sie an eine Wapenfarbe mahnen, die der Raute zu nachtheilig gewirkt, ihr anders als mit Terreur zu begegnen. Bey Messersdorf gedachte ich des verdien-

ten Gersdorf, der einst hier, geliebt und geachtet, als ein wahrer Edelmann lebte, und dessen Kunstsammlung und Bibliothek (von ihm der ganzen Provinz vermacht) in Görlitz bewahrt wird.

Flinsberg erscheint in einem langen Thale, das sich an den Fuß des Riesengebirges lehnt, und Aussichten gegen Friedberg und Greifenberg öffnet. Seinen Nahmen gab ihm wohl jener wendische Götze, der, angeblich, auf noch sichtbarem Felsen am so genannten langen Berge stand und einst gewaltige Wunder verübte, bis ihn das Licht des Christenthums von seiner grauenvollen Höhe geschleudert. Nur ein Dorf mit unzusammen hängenden einzelnen Wohnungen, wenn auch geräumig genug, viele Fremde zu fassen, hat Flinsberg durchaus keinen anziehenden Reiz, obschon der nahe Wald und seine mancherley Schluchten Abwechslung biethen; doch mag die Heilquelle bedeutender als die Liebwerdaer seyn und schon viel Großes geleistet haben. Die mir gezeigten Badezellen waren ganz zweckmäßig angelegt, und jede Wanne mit drey Hähnen versehen, um saures, süßes und Stahlwasser einzulassen, je nachdem es der Badende wünscht; doch günstige Witterung mag ein Hauptbedürfniß in dieser waldigen Localität, auf diesem feuchtmoorigen Boden seyn, wie endlich in

allen norddeutschen Bädern, um außer dem Bassin sich nicht mehr zu schaden, als man an Heilkraft gewinnen kann. Im Gasthause, das gegen zwanzig Zimmer zählt, speist man nicht schlecht und auch nicht zu theuer; ein Lob, das ich jedoch nicht auf's Getränk anwenden möchte, was auch der billigsten Forderung kaum entsprach.

Die Natur hat hier so Manches, wenn auch melancholisch Romantisches, zusammen gestellt, daß Gartenpartien leicht entbehrt werden können, dennoch gibt's deren einige unmittelbar am Brunnenplatz, und im Gehänge des Gebirges führt ein abwechselnder Pfad nach dem so genannten Wasserfalle, — woselbst ein dürftiges Bächlein, in einen engen Canal gefaßt, vielleicht 10 Schuh hoch niederfällt, und wichtiger thut als es eigentlich sollte; doch würde es immer noch leidlich wirken, hätte man nur die Vorrichtung passender gewählt, das Bächlein überraschender herbey geführt, und nicht so schulrecht über Stufen fallen lassen, bevor es die eigentliche Cascadelle erreicht.

Nach Liebwerda zurück gekehrt, fand ich den Brunnenplatz so lebhaft staffirt, als ich ihn noch niemahls gesehen, und zwar von Landleuten jedes Alters und Geschlechtes, die, wie einst die Kinder Israels am Teich Betesta, den Engel erwarteten, der das Wasser bewege.

Mit allen ihren Arbeits-Attributen, mit Schaufeln, Spaten und Harken versehen, fand ich sie um die Quelle gelagert und beym Klang der Vesperglocke schlürften sie Hygyäens köstliches Naß, und wähnten sich neu verjüngt und erkräftigt. Welch frommer, zu beneidender Kinderglaube!

An der Abendtafel erschien eine interessante weibliche Gestalt, so eben im Geleit einer Freundinn von Prag eingetroffen; eine hohe griechische Figur mit geisterbleichen zartgerötheten Wangen, und jenem stolzen zauberhaften Auge, das Höchstes zu gewähren, doch Höchstes auch zu versagen weiß. Eine heilige Priesterinn Cybelens, wie sie der älteste Mythus mahlt, von einer Haltung, wie sie nur immer der verwöhnteste Sinn, von einer Anmuth und Würde, wie sie die edelste Weiblichkeit heischt, der strengste Stoiker nicht tadeln möchte. Alles drängte sich in ihre Nähe, doch Viele kamen, gleich geschlagenen Feldherren, weit schneller zurück als sie vorgedrungen, und bewiesen durch ihr Beyspiel, daß der Kühn-Wagende nicht immer gewinnt!

Am folgenden Tage — die Fremde blieb zu allgemeiner Zufriedenheit — ging an der Wirthstafel Moreau's Bild, so wie ein Stammbuchblatt von seiner Hand als Schaugericht umher, und ich erfuhr mit stei-

gendem Interesse, daß Beydes der schönen Pragerinn angehöre, die gestern schon magisch auf mich gewirkt und mich auch heute nicht kalt gelassen. Jetzt ohne Zögern nahte ich mich der Geheimnißvollen, durch die Vermittelung dieses großen Todten ihr gleichsam geistig näher gebracht, und zu meiner Freude erfuhr ich nun, daß der gepriesene Feldherr, ehe er in's blutige Schauspiel eingetreten, im Hause ihres Gatten in Prag gewohnt, sich Beyden so human als herzlich erwiesen, ja scheidend ihr Stammbuch mit einer Reliquie geziert, die, wie der Nachlaß jedes großen Todten, von Jahr zu Jahrzehend gewinnen muß, je mehr sich sein Ruhm im Zeitstrome läutert. Und so war denn seit diesem Moment die nähere Bekanntschaft eines Wesens gewonnen, das mir in edelster Hinsicht schöne Erinnerungen hinterließ, und dessen fortwährend freundliches Andenken — vielleicht durch diese Zeilen angeregt — mir auch noch heute wohlthun würde.

Dem Bilde dieser zarten schönen Weiblichkeit sey — des Contrastes wegen — ein greisenhaftes entgegen gestellt, das ich zufällig an eben dem Tage erblickte, an dem mir Maria V. bekannt geworden; es ist das des Lebensvirtuosen S e n n e r aus dem Dorfe Weißbach, der bey einem Alter von 102 Jahren noch immer rüstig

und munter war, sehr oft zur Liebwerdaer Quelle kam und mir ungemeines Interesse erregte. Es macht in der That einen eigenen Eindruck, solch einen verspäteten Fruchthalm zu sehen, über den die Sense der Zeit schon mehrmahls erfolglos hingegangen, und man ist ungewiß, ob man ihn glücklich preisen oder von Herzen beklagen soll, dessen Weib und Kind, vielleicht schon Kindskinder schlafen gingen, indeß der Tod noch immer sein geschont, und ihn vereinsamt zurück gelassen! Er war einst Soldat, bey der Belagerung von Schweidnitz und Glaz, so wie dem Treffen bey Kesselsdorf thätig, seit Carl dem VI. hat er fünf Kaisern tributirt, und Carl den XII. noch in Sachsen gesehen — doch mit der neuesten Zeit war er so fremd, daß er den Nahmen Buonaparte nicht kannte, und der Donner der Kanonen bey Kulm sein Gehör nicht erreichte. Bey einer ziemlich hohen Gestalt und kräftig ausgeprägten Zügen, war sein Blick noch lebhaft und hell, seine Stimme gewaltig, und sein silberweißes dichtes Haar floß lockig über Nacken und Schultern. Er hat zwey Frauen gehabt und mehrere Kinder erzogen, war niemahls krank und geht noch ganz allein an seinem Stabe barhaupt und barfuß durch's steilste Gebirge, so wie ich ihn selbst, einige Wochen später, in einer meilenweiten Entfernung von

Weißbach, kniend vor einem Marienbilde traf, zu dem er mit herzlicher Inbrunst bethete *).

Am letzten Tage meines Liebwerdaer Aufenthalts besuchte ich noch Einmahl die Haindorfer-Kirche, wo das Fest Petri Pauli gefeyert ward und ein reicher Volksschwarm den Tempel erfüllte. Die Sonntagstracht beyder Geschlechter in diesem Theile Böhmens ist meistens blau, doch bey den Frauen so seltsam gewählt, daß ich nicht umhin kann, sie flüchtig zu schildern. Den Kopf bedeckt entweder ein rundes Halbhäubchen mit breit flatterndem Spitzensaum, das Stirn und Vorderhaar gänzlich entblößt, oder bey Ärmern ein weißes Kopftuch, das, nur im Nacken einfach geknüpft und mit herab hängenden Zipfeln, beynah in russischer Weise gelegt ist, den Oberkörper ein eng schließendes, überaus lang getailletes Camisol, ohne den mindesten Besatz oder Verzierung; jedoch am reichfaltigen, dickgepufften Röckchen hat sich die Kunst beynah erschöpft, und Alles gethan, die menschliche Form zu entstellen. Hierzu ein bunter, mindestens arbiger Strumpf, und die Schöne ist fertig! — Während des Hochamts lagerte sich, da es an genugsamen

*) Zehn Jahre sind seitdem verflossen, doch glaube ich, daß er heute noch lebt, so stark und kraftvoll war sein ganzer Organismus.

Sitzen gebrach, dieß Völkchen am Boden und beschrieb einen Kreis um den Hochaltar; eine Situation, die an die Zeit der Patriarchen, wenigstens der Israeliten erinnerte, wo man auf Bergen zusammen kam, und gern die Sorge um den Körper vergaß, wenn nur die Seele Himmelsbrot kostete. Ich zweifle, ob viel evangelische Gemeinden, wenn auch bey höherer religiöser Cultur, sich so aller irdischen Pflege entäußerten, um nur dem Geiste genug zu thun! —

Am dreyßigsten Juny schied ich von Liebwerda und ging nach Warmbrunn, um dort die Macht des Schwefels zu prüfen, da Säuerling und Stahl mir nicht Genüge gethan. Bey Neustädtel verließ ich das Königreich Böhmen, bey Friedberg am Queis hatte ich Fuß in Schlesien gefaßt, und fuhr nun auf guter Chaussee meinem Ziele entgegen, doch übles Wetter — es regnete heftig — machte meine Reise höchst unangenehm. Bis gegen Abend fuhr ich, von Mantel, Planwagen und Wolken umhüllt, wie ein Vermummter durch die gefälligsten Landschaftspartien, und nur von Zeit zu Zeit sahen mich die Schneeaugen des Riesengebirges aus ziemlich hohen Regionen an, um mich nicht ganz verloren zu geben. Erst zwischen Ottendorf und Reibnitz klärte sich endlich der Himmel auf, Vor- und Mittelgründe, ja selbst die Fernen wurden entschleyert,

und eine blühende Vegetation mischte die farbigsten Lichter darunter. Bey Spiller passirt' ich die Katzbach, die so gewaltig braust' und schäumte, als stürme sie noch den Franken entgegen; ein wahrer schlesischer Scamander, der Blüchers Braven redlich gedient! Bald ließ ich die Chaussee und beugte rechts nach Warmbrunn hinunter, doch nun zog der Himmel alle Wolken zurück, und jede Schilderung übertreffend stieg vor mir die riesenarmige Berglandschaft auf, vom Niedergang des Tages höchst magisch beleuchtet. Um mich her in den Wiesen weidete Hornvieh, so groß und stattlich als ich's lange nicht sah, geführt von muntern schlesischen Mädchen, welche, die arkadische Geißel wacker schwingend, den üppigsten Wuchs nur wenig verbargen; im Mittelgrund hob Warmbrunn sich hervor mit dem gräflichen Schloß und gefälligen Thürmen, und hinterwärts, an Gärten und Felder gesäumt, erschien die Kette des stolzen Gebirges in allen Stufen der Abendverklärung. — Ich fand ein beschränktes, doch sehr nettes Quartier in dem reinlichen Städtchen, wo Alles von Badegästen erfüllt, sich drückt' und drängte, und eine fast großstädtische Maske trug; doch ohne mich lange umzuschauen und Physiognomie zu studiren, richtete ich mich nach Möglichkeit ein, und suchte die Ruhe.

Mein erster Weg am andern Morgen war zum Badearzt, mein zweyter nach der großen Allee, die die schönste Gebirgsansicht öffnet, zum ersten Mahl besucht mit Bewunderung erfüllt, und jeden Fremden zauberisch fesselt. Reiner, ununterbrochener, näher hatte ich die Sudeten noch nicht gesehen, denn kaum eine kleine Meile gegen Süden ziehen sie, wie Alpen, aus der flachsten Ebene unmittelbar in die Luftregion, und die Hoser'sche Karte daran gelegt, lernt' ich sofort ihre Hauptpuncte kennen. Zur Linken erhebt sich der Schmiedeberger-Kamm, dem zur Rechten die schwarze Koppe, worauf der Forstkamm und die Riesenkoppe, Gipfel der ganzen Gebirgsmasse, folgt. An diese schließt sich dann rechts (süd-westlich) der Dreystein, Mittagsstein und Lehnberg, — an dem noch zwey einzelne Schneeflächen glänzten; — darauf die Sturmhaubenkoppe, als ungefähres Centrum des Ganzen, das hier durch den Querberg gesondert wird, worauf dann die Mädelsteine, der große Berg, das große Rad und die Schneegruben, der Spitzberg und endlich der Reiffenträger folgen, von dem sich der Bergzug gegen Flinsberg versenkt. Bekanntlich ist die Höhe des Riesengebirges der mittlern Elevation des Jura gleich, nur wenig Toisen mehr, und sie erreichte die Eisregion; ihr freyes, unbewaldetes Profil,

meist über alle Vegetation erhaben, tritt daher schon gigantisch vor, und scheidet sich bestimmt vom Vorgebirge, das an die gesegnetste Niederung gränzt, und dicht mit Waldung umgürtet ist. So heitere Abende und Morgen ich auch beym Anschauen dieses Panorama hingebracht, mahlerischer als am 1. July erschien es mir nie, und seine Wolkenzinnen nie verklärter.

Die gesellschaftlichen Einrichtungen von Warmbrunn und die gepriesene Heilkraft seiner Quellen habe ich kaum nöthig anzudeuten, da topographische und medicinische Schriften sich günstig genug darüber erklärt — so wie ich selbst, hinsichtlich meiner frühern Wundenschwäche, das beste Zeugniß dafür stelle, — doch als Hauptversammlungsort, so wie Ball- und Spielhaus, nenne ich mindestens die Gallerie, worin man ganz billig und anständig speist und stets gesellige Abwechslung findet. Dieß, vom Grafen Schafgotsch erbaute Haus liegt dicht an der Haupt-Allee auf einem passenden Raume, hat ein Portal mit dorischen Säulen, ein flachgeformtes kupfernes Dach, zwey Säle, Billard-, Spiel- und Gesellschaftszimmer, und eine köstliche Aussicht in's Gebirg, die selten ihres Gleichen finden dürfte. Neben der Gallerie behauptet der Gasthof zum Adler nicht minder einen bedeutenden Platz; viel

Fremde, zumahl Officiere, unterhielten sich daselbst, und seine Lage unfern der Promenade und dem gräflichen Schlosse machte ihn so beliebt als wohl empfohlen.

Ein eigentlicher Brunnenplatz, der zugleich als Sammelpunct diente, findet sich nicht, denn die zwey Hauptquellen mit ihren Bassins liegen am Markte, der, irregulär und schlecht gepflastert, unmöglich Spazierende anlocken kann; dagegen biethet jeder Tritt aus der Stadt in's Freye die angenehmsten, erfreulichsten Parthien, weßhalb die Gesellschaft sich auch häufig trennt, und nur zu gewissen Tageszeiten sich in der Gallerie und dem Pappelgang sammelt.

Die Menge der Badenden, die sämmtlich in zwey Bassins ihr Bedürfniß befriedigen, hat gewisse Einrichtungen nöthig gemacht, um Zeit und Raum bestmöglichst zu nützen; den Männern sind daher die Stunden von Früh 4 bis gegen 7 Uhr, und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr überlassen, die Frauen besetzen die dazwischen liegenden, — und Armen und Hülfsbedürftigen sind Mittag- und Abendstunden eingeräumt, die heilende Kraft der Najade zu prüfen. 40 bis 50 Personen ist der Zutritt zugleich erlaubt, und es macht in der That einen eigenen Effect, diese badende Republik in einem einzigen Behälter, vom Schwefeldampf überwölkt,

zu sehen, indeß Politik und Tagesereignisse ihre geläufigen Zungen bewegen. Die Quelle entspringt übrigens im Steinbecken selbst, und ist daher aus erster Hand zu gewinnen, was an andern Badeorten nicht immer der Fall. Rings um die Bassins sind Ankleidezimmer angebracht, wo man auch Badewäsche empfängt, und dafür nach beendeter Cur etwas Gewisses entrichtet.

Dem krystallhellen Abend des 1. July folgte ein trüber bedeckter Tag; tief hatten sich die Sudeten eingeflort, und das Gewölk lag unmittelbar auf den Schultern der Berge, an denen es schwer und zottig niederhing, und kaum die höchsten Scheitel entblößte. Seltsam bilden sich oft Gewölke! Anfänglich blüht nur eine graue Flocke meist aus den hochliegenden Thälern auf, doch plötzlich wächst sie wie der Dampf aus Aladdin's Pfanne zu einer breitlagernden Wolkenfluth, die immer mehrere Nebel erzeugt, und nach kaum einer halben Stunde die weite bergige Landschaft verschleyert, worauf dann meist ein Regenguß folgt, der einen, oft einige Tage dauert.

Mehrere Abende einer solchen Regenzeit unterhielt ein Tafelkünstler, Nahmens Braun, die Badegesellschaft mit mancherley Kurzweil, und seiner Tochter tanzte den so genannten Eyertanz mit verbundenen Augen so ge-

wandt, als man ihn in Deutschland nur selten bewundert.

Nachdem ich einer der besuchtesten Parthien von Warmbrunn, dem Scholzenberge, eine flüchtige Ansicht geschenkt, und einen neuen Gebirgs-Prospect daselbst genossen hatte, begleitete mich mein kaum erworbener, von nun an täglicher Reisegefährte — Capitän G. vom russischen Generalstabe — auch nach dem Liebling hiesiger schönen Welt, dem Kynast, um dessen Merkwürdigkeiten zu würdigen. Diese bestehen, außer einer trefflichen Aussicht, in einem seltenen vielstimmigen Echo, und den noch wohlerhaltenen Überresten einer gewaltigen Ritterburg, die dem Geschlecht der Grafen Schafgotsch gehört; und wer sich irgend an Naturschönheit labt, und gern in die Schauer der Vergangenheit eingeht, geleite mich mindestens im Geiste dahin, und lagere sich mit mir auf die Mauerzinne, von der herab — si fabula vera — manch rüstiger Brautwerber den Tod umfahen, statt den ersehnten Preis seines Rittes, die Hand des Burgfräuleins, zu gewinnen. Doch zurück in's ruhig erzählende Geleise, um Reales nicht an eitle Träume, Bestehendes nicht an Nullität zu verlieren!

Von Hermsdorf am Gebirge hat man, eine kleine

halbe Meile hinan, die wir leichten Muthes überwanden, und angelangt — vom Schloßhauptmann, einem humoristischen Bauer, mit Trommelschlag und Hurraruf begrüßt — uns am Thor eines Burgringes sahen, der nothfalls schon eine Berennung bestände, versteht sich nicht mit Feuergeschütz, sondern alt-schlesischen Mauerbrechern. Die Aussicht nach allen vier Winden ist reich, ja wäre ein Panorama zu nennen, wenn nicht das südliche Berggehänge seine Contoure dazwischen drängte; jedoch Warmbrunn und Hirschberg in der Ferne, mit mancher freundlichen Häusergruppe und üppigen Wiesengründen geschmückt, wodurch der mäandrische Zacken leuchtet, hält gern das Auge im Norden fest, und läßt es den südlichen Ausschnitt kaum vermissen, der allerdings Berge auf Berge thürmt, und in unermeßlichen Abgründen endet. — Angeblich war der Kynast im letzten Viertheil des dreyzehnten Jahrhunderts von Herzog Balko I. erbaut, im Sommer 1674 durch Blitzschlag zerstört, doch übrigens nie von Feinden bezwungen.

Seine Bauart ist stark, doch keinesweges edel, und außer einer künstlich verzierten Pforte und der hufeisenartigen Zinnenform ist mir nichts Würdiges aufgefallen; doch köstlich belaubte hohe Ahornbäume haben sich rings im Vorhof erzeugt, und ihre glänzenden Blätterkronen

reichen bis zu der Mauer hinan, worauf die Freyer jener herzlosen Schönheit — von der Tradition Kunigunde genannt — ihren grauenvollen Felsenritt wagten, doch angeblich zusammen im Abgrunde endeten, bis Adalbert, Graf von Thüringen, der die Aufgabe glücklich bestand, sie Alle durch einen Backenstreich rächte. Hat die Sage irgend haltbaren Grund, was ich sehr bezweifle, so bestand seine That höchstens in äußerer Umkreisung der Burg längs der Felsenumgürtung, was allenfalls ausführbar; dagegen die eigentliche Zinne zu umreiten eine bare Unmöglichkeit war, wenn Amor auch selbst das Roß am Zügel leitete, — da Basteyen und Thürme hier den Ausweg sperren; abgesehen, daß die Mauer an manchen Stellen kaum eine Elle breit ist, und sich in zackigen Schwingungen krümmte.

Am interessantesten von Allem schien mir das schon erwähnte Echo zu seyn, das von der südlichen Seite des Burgwalls, durch einen gelösten Pöller geweckt, in tiefem, donnergleichen Getöse zum nahen Reiffenträger hingeschleudert, von da zur sächsischen Neiße lief, und aus den Thälern um Schreiberhau in grauenvollem Nachhall wiederkehrend, sich schaudernd im höhern Gebirge verlor. Ein wahrhaft germanischer Bardensitz! Denn von hier die Riesenharfe in's Gebirg gerichtet, vernahm un-

fehlbar der uralte Flins auf seinem stattlichen Felsenrücken die rauhen Hymnen seiner Verehrer. Die Schlucht, die von hier aus die Burg isolirt, wird die Hölle genannt, und in der That kann man nichts Verwildeteres sehen, als diese zerklüftete Felsenwaldung, worüber der Kynast wie in Wolken schwebt und seine Adlerfittige spreitet. Schade, daß dieser hochromantische Platz nicht ältere Sagen und Mythen hegt, als jene Fabel, die auch Körner besungen, denn Natur und Elemente haben hier Großes zusammen gestellt! —

Ein anderer Tag ward zum Besuch des freundlichen Städtchens Hirschberg verwendet, das äußerst gefällig am Bober liegt, wo dieser Fluß sich mit dem Zacken vereinigt. Die Stadt zählt in neun hundert Häusern an sechs tausend Bewohner, ist größten Theils massiv und steinern gebaut, hat mehrere hohe bedeutende Thürme, einen mit Kaufhallen umgebenen Markt, leidliches Pflaster und eine in Rotundenform vollführte evangelische Kirche. Ich machte die Bekanntschaft des hiesigen Landschaftsmahlers Reinhard, der, ein pittoreskes Archiv der nahen Riesengebirges, dasselbe aus allen Gesichtswinkeln mahlte, auch einige eigene Compositionen geliefert hat, die jedoch an Eintönigkeit leiden sollen. Seine Landschaften, wohlangelegt und glücklich ge-

*

ordnet (was reine Zeichnung und Zusammenstellung betrifft), ermangeln allerdings einer gewissen Frische, da er viele fahlgebrochene Lichter unter kraftlose Schatten mischt, doch verkennt man fleißiges Studium der Natur keineswegs, die bekanntlich sich nicht immer mahlerisch darstellt, und muß es dankbarlich anerkennen, daß er, als ein Sohn des Riesengebirges, seine beste Kraft für diesen so interessanten Vorwurf verwendet. Er ist Mitglied der Mahlerakademie in Berlin, und sendete ihr eben mehrere neue Stücke, unter denen mir eine treffliche Ansicht des Greiffsteins, hauptsächlich wegen ihrer Hintergründe, am meisten gefiel.

Unter den öffentlichen Spaziergängen der Stadt verdient der so genannte Helikon, so wie der Cavalierberg (auch Pflanz- und Favratberg genannt) einer kurzen Erwähnung, doch da ich erstern kaum vorüber gehend gesehen, sey es mir erlaubt, nur bey letzterm zu verweilen, der ursprünglich ein verwachsener waldiger Hügel, jetzt anmuthige Birken- und Tannen-Alleen, Ruhesitze, Durchsichten und Lauben zeigt, so wie auch das Denkmahl seines wackern Stifters, des Stadtdirectors Schönau, interessirt, der ungefähr das für Hirschberg gewesen, was der Schöpfer der Verschönerungen Leipzigs, des Kriegsrath Müller, für die Lindenstadt war.

Seit kaum erst 25 Jahren cultivirt, ist bereits viel für diese Anlage geschehen, die als Vereinigungspunct der Hirschberger Welt in der schönen Jahreszeit sich ohne Zweifel behaupten wird, da zumahl auch ein leidlicher Tracteur für den Gaumen sorgt, wenn Ohr und Auge genugsam befriedigt. Wie überall im Bereiche der Sudeten, erfreut man sich der lieblichsten Aussicht, und die Capelle der Riesenkoppe ist fast aus jedem Standpunct zu sehen.

Weit vorzüglicher jedoch in jeder Hinsicht ist der bekannte Prudelberg bey Stohnsdorf, dem ich eine specielle Ansicht geweiht, und wozu ich jeden Reisenden auffordern möchte, der länger als einige Tage sich am Riesengebirg aufhält. Obschon nur eine gute Stunde von Warmbrunn gelegen, betritt man daselbst eine ganz andere Natur, denn man verliert sich in einem Labyrinth von Felsenhügeln, die, meist von Osten gegen Westen ziehend, den Strom der Urgewässer anzudeuten scheinen, nach deren Durchbruch eine Formation zurück blieb, die gleichsam eine Vorlage des Hauptgebirges ist. Der wunderbarste nun von allen diesen Hügeln, der Prudelberg, zeichnet sich durch seine felsigen Bedeckungen aus, die, einer Rüstung gleich, seine Glieder umziehen, bald vorragen, bald anschließen, und dem Besitzer, Gra-

fen von Reuß, Veranlassung bothen, den seltsamsten Lustpark daraus zu bilden, den man in dieser Gattung finden mag. Die ganze Anlage bestand nur aus der Kunst: die Wunder der Natur für Fuß und Auge zugänglich zu machen, und durch auf- und abgetriebene Pfade — bald sanft anlaufend, bald steil und gestuft, und durch haushohe Klippen geschlagen — den Wanderer in den Stand zu setzen, dahin zu gelangen, wohin ihn seine Sehnsucht im Geiste schon geführt, indem er sich dem Felshügel nahte. Doch eben dieser Zweck war keinesweges leicht, denn mehrere Mahle brückt sich der Pfad über gesprengte Granitgeschiebe, beugt unter grauenvollen Felsgrüften durch, die mancherley seltsame Nahmen tragen, und führt auf isolirte Zinnen hinaus, wo auch der Kühnste sich befangen fühlt. Hier und da ladet eine Knüppelbank zu heiterer Ruhe, duftiges Waldlaub, das sich auf und zwischen Klippen erzeugte, zum erquicklichsten Schattensitz, und eine wechselvolle Aussicht gegen Schmiedeberg, so wie den ganzen Fall der Riesenberge, wohl auch in's ebene befreundete Land, läßt für den Blick nichts zu wünschen übrig. In dieser höchst anmuthigen Situation, durch abendliche Beleuchtung zur Idylle erhoben, ward ich jedoch durch eine Erscheinung gestört, die ich unmöglich übergehen kann, sey es auch

nur des Contrastes wegen, der vielleicht einiges Interesse erregt. Indem ich mich nähmlich ganz von Dank und Freude im eigentlichsten Sinn durchdrungen fühlte, das treue harmlose Völkchen still beneidend, das in diesem Gau des Segens seinen Jahrlenz verlebt, schrie mich aus einer Felsgrotte ein Wahnsinniger an, der das Bild seiner geistigen Zerrüttung in allen Zügen zu Tage legte. Betroffen trat ich einen Schritt zurück, des Unglücklichen aufdringliche Nähe meidend, der sich jedoch keinesweges stören ließ, meine Hand mit Ungestüm faßte, mich mit sich auf die vorliegende Klippe zog, und als wolle er mir von da das ganze Hauptgebirge kenntlich machen, mit meiner empor gehobenen Hand längs dem Profil der Riesenkoppe, der Sturmhaube bis zum Reiffenträger hinfuhr, und dabey den sinnlosen Ausruf: „Isewackan!" mit schneidender Stimme wiederhohlte. Ich machte mich von ihm los und deutete ihm an, daß ich, das Gebirge schon hinlänglich kennend, seiner Zurechtweisung nicht bedürfe; dieß schien ihn zu erfreuen, er lächelte still, als sey ihm etwas recht Erwünschtes gelungen, — doch wenige Minuten darauf ergriff ihn wieder seine fixe Idee, er bog sich mit ausgestreckten Armen vorwärts, als wolle er so die Ferne erlangen, schlug dann die Hände heulend vor's Gesicht und wiederhohlte sein Räthselwort mit gesteiger-

ter Stimme. Gerührt und vom innigsten Mitleid erschüttert, verließ ich dieß Opfer eines unbekannten Grams, das noch in den Jahren jugendlicher Kraft — der Unglückliche zählte höchstens dreyßig — schon sich und den Seinen eine Geißel, Begegnenden ein Bild des Jammers war, ja das der Anblick der schönen Natur zu sichtbar gewaltsamerer Verirrung führte. Herab steigend erzählte mir ein Eingeborner, daß der Mitleidswürdige, aus einem benachbarten Ort gebürtig, durch eine unbekannte Veranlassung in einer Nacht seinen Verstand verloren habe, und heute wahrscheinlich seinem Hüter entsprungen sey, um sich einmahl recht auszutoben, was ihm dann lange wieder Ruhe schaffe. Was es mit seinem tollen Wort und seinem Verlangen nach dem Gebirge für eine Bewandtniß habe, wisse er nicht; übrigens sey sein Wahnwitz Niemanden, so wenig als ihm selbst, gefährlich, und man habe ihn oft schon auf den schroffsten Gipfeln wachend und schlafend schweben gesehen, ohne je einigen Schaden zu nehmen. — Friede diesem armen, vielleicht schuldlosen Jüngling, doch Wehe dem, der diesen Jammer über ihn gebracht!

Den vielbesprochenen Stohnsdorfer Garten besuchte ich nicht, aus dem einfachen Grunde, daß er zu häufige Besuche erhält, und die ganze Umgebung schon

eine einzige Gartenanlage von der Hand des größten Meisters ist.

Zeit dünkt mir's, jetzt auch einen Blick auf meine Badegesellschaft zu thun, die täglich neue Mitglieder zählte, da Warmbrunn im Laufe dieses Sommers, zumahl von preußischen und russischen Officiers, die den letzten Feldzügen beygewohnt und zum Theil schwere Wundmahle trugen, mehr als gewöhnlich aufgesucht ward, und daher interessante Berührungen begünstigte. Was jedoch einer Seits gleicher Beruf und ähnliches Ergehen mir näher führte, trennte auf der andern Meinungsverschiedenheit, zumahl ich zufällig der einzige war, der königlich sächsische Zeichen trug, und nicht ganz unbedingt in den Jubel stimmte, die Kräfte Frankreichs gebrochen zu sehen; dagegen vom Andrang des nordischen Kolosses meine eigenen Ansichten hegte, die weder der einfache noch doppelte Aar auf irgend eine Weise gelten ließ. Ich ward jedoch durch die Bekanntschaft mehrerer echten Kosmopoliten, die ich während meiner mancherley Ausflüge, zum Theil ziemlich bald und herzlich, erkannte, vollkommen entschädigt, und wenn ich unter diesen den vormahligen Auditeur S., so wie den Kriegsrath N. — Beyde aus Hirschberg — mit Auszeichnung nenne, so be-

wahrt meine Erinnerung außerdem noch manch trefflichen Menschen, der mir meinen Warmbrunner Aufenthalt schätzbar gemacht.

Unter den anwesenden vornehmern Russen seyen die Fürsten Menzikow und Mandatow hier bemerkt, Beydes kräftige nordische Naturen, deren Individualität ganz das Gepräge ihres Vaterlandes trug.

Ungefähr in der Mitte July, nachdem der Hauptzweck meines Hierseyns, meine Bade-Cur ihrem Ende nahte, gedachte ich auch meines Nebenzwecks, nähmlich der Bereisung des Gebirges nach mehreren Richtungen, und folgende Skizzen sind das Ergebniß meiner ersten Wanderung, die ich in ungefähr dreyßig Stunden vollbrachte; ein Zeitraum, der allerdings mehr geeignet war, im Vogelflug darüber hin zu streifen, als eine genaue Detail-Kenntniß der Eigenthümlichkeiten dieses merkwürdigen Berggeländs und seiner Bewohner zu erlangen. — Ich trat an einem schönen Nachmittage — die erste Stunde im Wagen — meine Pilgerfahrt an, und miethete mir im Dorfe Gersdorf einen tüchtigen Führer, der mein leichtes Gepäck und einigen Taschen-Proviant trug, im Nothfall stark und rüstig genug, mich selbst als Zulage noch mit aufzunehmen, hätte meine Kraft mir den Dienst versagt. So schritt ich in die eigentliche Berglandschaft

ein, die Riesenkoppe mein Object, die nähern Bauten nur Verbindungsglieder, Ruhepuncte für Auge und allenfalls Maßstab der Cultur ihrer Bewohner. Das Vorgebirge, mit Waldung bedeckt, erhob sich von hier aus ganz gemächlich, und hier und da erinnerte ein Stück dem Felsgrund abgetrotzten Ackers, das nur nach Beseitigung des Gerölls entstand, an die verlassene glücklichere Ebene. Mehrere Bergweiler, die wir nun durchzogen (zuerst Braunsdorf, dann die Leyserhäuser), hatten eine höchst arkadische Form; meist in der Nähe klarer Bäche, von duftenden Wiesen eingehägt, von Heerden umbrüllt, umschwärmt von muntern Kinder, und über jedes Schindeldach neigte sich ein schattender Baum, wie eine schirmende Hamadryade. Es war noch immer auffallend heiß und ich mußte mich oft erhohlen, wohl gar auf Moosfelsen am Wege ruhen — dagegen ich mit Beschämung wahrnehmen mußte, daß Männer und Frauen mit beladenen Reffs (die sie Kraksen nennen) das Gebirge nach allen Winkeln durchstiegen, mich fröhlich grüßten, ja mit Sylphenschritten an mir Erschöpften vorüber flohen, der sich allein kaum forthelfen konnte. So viel vermag Gewohnheit und Nothwendigkeit über die Trägheit gemeiner Naturen — so Weniges leistet After-Cultur! — Nach und nach ward der Wald schroffer und die

Granitblöcke mehrten sich, die, tief aus dem Boden ausgestoßen, bald wie von Wolkenhöhen herab gestürzt, bald wie von einem Kometensturz zurückgeblieben, zu beyden Seiten des Weges ruhen, — oft abenteuerlich genug geformt, gleich fabelhafte Nahmen führen, und mit Moos und Farrenkraut umsponnen sind. Ihren meist scharfgezeichneten Umrissen nach, kann die letzte Revolution, die sie hierher versetzte, so gar lange nicht her seyn, oder ihre Verwitterung geht sehr langsam vor sich, was, geologischen Beobachtungen nach, wohl auch geschieht, mindestens an Granit- und Urgebirgsmassen. In der Brotbaute, einer ziemlich hoch gelegenen Hütte, ging's lustig zu, denn schlesische Landwehrmänner prüften den Gehalt des kräftigen Biers und wiederhohlten das Lied ihrer Thaten; doch setzte sie der Ton einer verstimmten Leyer bald in viel sanftern Seelenschwung, wobey eine bräunliche Aufwärterinn, als Tänzerinn, Bayader, Freundinn und Vertraute, ihnen zum rüstigen Ableiter diente. Otia dant vitia! dacht' ich und verzehrte flugs meinen Gerstentrank, um noch vor Sonnenuntergang eine vorliegende Höhe zu erreichen, von der ich mir köstliche Blicke versprach, zumahl ich noch nichts anticipirend genossen. Ich erreichte diesen Wunsch zum Theil und sah den Lichtball hinter mir verbluten, auch einen weiten

Ausschnitt Schlesiens und der Oberlausitz in purpurartiger Färbung ruhen, doch bärtige Fichten hemmten mich noch immer, und erst mit dem Eintritt der Dämmerung befand ich mich im freyen Gebirge. Die Felsenufer nahe gelegner Teiche, die ich auf dem Heimwege näher gesehen, die Dreysteine und das Katzenschloß — wunderbar verstürzte Steingebilde, die in barocker, wechselnder Gestaltung zur Rechten des einsamen Pfades ruhen — vermehrten die Schauer des öden Gebirges, wodurch nur höchstens noch ein Geyer zog und ferne Heerdenglocken tönten; und der schlüpfrige Aufstieg bis zur Hampelsbaute (meinem entschiedenen Nachtquartier) ward mir in der That ein wenig lang, zumahl auf dem immer steilern, rauhern Pfade, dem einzigen, der zu diesem Höhenzug führt. Die Hampelsbaute liegt, nach Gersdorf's Berechnung, 3819 Fuß über dem Meer, am so genannten Seifenberge, und ihre gastlichen Lichter hießen mich schon aus der Ferne willkommen; jedoch der Dämon, dem ich früher kaum entging, eine bäurische verstimmte Fiedel, trat mir hier abermahls kreischend entgegen, ja zeigte mir im Hausflur der Hütte ein wahrhaft bacchanalisches Fest, wenigstens dreyßig Paar jubelnde Tänzer, die diese hohe Bergregion zu ihrer Samstagsfeyer erkoren. Ich bin kein Timon, und Musik

und Tanz hat mich in mancher Variation in frühern und spätern Jahren unterhalten, doch dieser Mißlaut war zu grell, zu schneidend in der Harmonie der erhabenen Natur auf dieser gigantischen Bergeshöhe; und hätte nicht der gefällige Wirth noch Rath gewußt, und mir ein Nebenzimmer angewiesen, ich hätte den Himmel zur Decke genommen, so kalt und duftig er auch niederhing, und kaum mit wenig Sternaugen leuchtete. Alle etwanige Provision für heut und morgen, die der Bautner besaß, hatten die Tänzer in Beschlag genommen, doch dieser Übelstand störte mich nicht, da meine ambulante Küche, die mein Gersdorfer Führer trug, mich mindestens vor dem Heißhunger schirmte. Erst gegen Mitternacht kam ich zur Ruhe, und zwar auf kaum gemähetem Heu, das meine enge Dachkammer füllte, indeß von unten her das Getös' der Tanzenden, von oben das Sausen des Nachtwindes mich störte, — doch schon vor zwey Uhr nach Mitternacht ward ich geweckt, um den Tag von der Riesenkoppe zu grüßen, und zu dem Ende noch ein Stündchen zu gehen, bevor ich dieß köstliche Panorama umfaßte. Und ohne Säumniß rüstete ich mich zur Wallfahrt auf den höchsten Punct im lieben Vaterlande, — doch leider auch dahin folgte mir der Schwarm des unermüdeten Tänzer-Trosses, und drängte

sich neben mir den Seifenberg hinan, bis wir uns endlich auf der weißen Wiese trennten, und ich ihm gern den Ruhm überließ, daß Berg-Plateau zuerst zu erreichen. Nun galt's noch einen mächtigen Stieg am Pyramidenschaft des Riesen, zu seinem leuchtenden Gipfel hin — allerdings nicht ganz gefahrlos für Jeden, dem Auge und Fuß versagt — denn der Pfad erhebt sich schroff und steinig auf stufenartigem Felsgeklipp', und rechts und links werden Abgründe sichtbar, die zumahl südwärts nach dem Riesengrunde in eine grauenvolle Tiefe setzen, aus welcher Klippen wie Zähne drohen. — Obschon wohl nie vulcanischer Gattung, da nirgends Kraterspuren bemerkbar sind, suchte ich doch eine Ähnlichkeit zwischen dieser und einer Wanderung zum Vesuv. Die kegelrunde Bildung beyder Berge, die Steinruinen, die auf ihnen ruhen, das dicht am Gipfel Dieses, wie Funken sprühende Morgenroth, das durch die meergleichen Dünste strahlte: alles erhöhte die gewagte Täuschung, dem Feuerherd Vulcans zu nahen, und seinen Amboß drönen zu hören. Einen gar seltsamen eigenen Effect gewährten die vor mir hinan steigenden Menschen; die obersten klimmenden Fliegen gleich, die untern bunt durch einander geworfen — die Frauen besonders komisch verhüllt, um unbescheidenen Winden zu

wehren, die diesen Amazonen begreiflich machten, daß ihr Regiment hier am Ende sey und Boreas den Reiz Aphroditens verspotte.

Endlich hatte auch ich den Gipfel erreicht und warf mich auf ein Bett von Veichenmoose (Byssus jolitus), das, so wie Memnons-Säule nur im Frühlicht klang, zur Morgenzeit am lieblichsten duftet, dicht neben der Lorenz-Capelle hin, die, den höchsten Punct der Schneekoppe bezeichnend, von Pilgern sonst häufig aufgesucht ward, doch jetzt halb verfallen und einsam trauert. Rings um mich hatte sich das wilde Völkchen gruppirt, vor dessen Humor mir nicht wenig bangte, da Schillers bekanntes Distichon dergleichen Mischung nicht einladend schildert, — doch war es Zufall oder Werk des Weltgeistes, der seine strahlende Priesterinn in's große Allerheiligste rufte — die Menge war ernst und todtenstill, als sich die Pforten des Tages lösten, und der unendliche Flammenstrom sich herrlich und hehr vom Horizont aufhob. Leider, so klar der Morgen sich auch kündigte, hatte doch Höhrauch die Fernung getrübt, ja selbst der Sonne einen Hof gegeben; sie wirkte daher durchaus nicht so allmächtig, als sich's von diesem Standpunct hoffen ließ, wäre die Luft ganz dunstlos gewesen. Wohl schien sie durch optische Täuschung dop-

pelt groß am Horizont herauf zu quellen, und alle Wasser, Bäche und Ströme blitzten bey ihrer Erscheinung auf und mahlten Feuerflammen auf die Tiefe; wohl schmolzen die Nebel sichtbar ein, und wurden zu Strömen, die sich Betten suchten, aus denen Hügeln wie Inseln sahen: — doch keinesweges total ergriff uns ihre Wirkung!

Von der unendlichen Aussicht dieses Berges hat Gersdorf ein ganzes Bändchen geschrieben, das jedem Sudetenwanderer zu empfehlen ist — mir sey genug, hier anzudeuten, daß ich die Landskrone, den Jeschken- und den Zobtenberg ungefähr als entfernteste Puncte, und innerhalb dieser eine Unzahl Städte, Dörfer und einzelne Landsitze sah; so wie mir die Aussicht abendwärts am reichsten, nord-östlich nach Schlesien am romantischesten und südwärts nach Böhmen am erhabensten schien. Ob man an heitern Tagen Breslau und Prag von hier erkennen kann, bezweifle, doch bestreite ich nicht ganz, legt schon die Entfernung von mehr als einem geographischen Grad manches Hinderniß in den Weg, zumahl im so gebirgigen Böhmen.

Nur Gneiß und Glimmerschiefer, der hier den tiefer streichenden Granit überzieht, bedeckt die Koppe; von Moosen fand ich isländisches und Veilchenmoos, letzte-

res fast auf allen Steinen, von Pflanzen Alpen-Anemonen und manches mir fremde Berggewächs der nördlichsten europäischen Zone; was bey der bekannten Höhe der Koppe, die an 5000 Fuß berechnet wird, mich auch wenig befremdete. — Der größere Theil des gemeinen Völkchens hatte nunmehr den Riesen verlassen, nur wenig Einzelne blieben zurück und harrten noch auf kommende Dinge; doch wenig fehlte, so hätten sie selbst der ganzen Umgegend ein Spectakel gegeben, das gewiß wahrhaft vulcanisch gewirkt. Die Frostigern hatten nähmlich dicht an der Mauer der Capelle, deren Dachwerk nur aus Schindeln besteht, von Wurzeln und Knieholz ein Feuer entzündet, das plötzlich den Sims der Dachung ergriff und schon in glühender Lohe aufschlug. Die Bestürzten gewahrten's, doch guter Rath wurde theuer, zumahl der Morgenwind lebhaft wehte, und nirgends ein Tropfen Wasser zu sehen war, ja ohne Frage wäre die Flamme zum Ausbruch gekommen, und hätte den ganzen Bau skelettirt, wenn nicht die Entschlossenheit eines Dritten sofort dem Übel Einhalt gethan: indem er losgerissene Rasenstücke auf die entzündete Stelle deckte, wobey ihm Alle Handreichung leisteten, und so in wenig Augenblicken das heilige Thürmchen gerettet war, das sich seit 130 Jahren noch immer den Stürmen

des Herbstes widersetzt, des Himmels Blitzen entzogen hatte.

Der Morgen war indeß vollkommen klar geworden und die Beleuchtung des Gebirges groß. Unabsehbar, riesenhaft und öde zogen sie westlich und südlich hinab die nackten bläulichen Wolkensirnen, nur abwärts mit kurzem Knieholz bedeckt, durch schwärzliche Felsen ausgezeichnet, von einzelnen Hütten sparsam belebt und aus der Tiefe steigenden Heerden. Mich übernahm ein eigenes Gesicht, halb Traum, halb Extase. — Mir war, als hebe sich die Koppe unter mir noch um einige tausend Fuß in die Höhe, und wandere so in den Lufträumen fort; da sah ich nie geahnte Erdenthäler, ein fremdes riesengegliedertes Volk, gepanzerte Heere, die in Flammen kämpften, und aus den Wolken blitzten Demantschilde, und Götter stürzten die Streiter in Staub. Urplötzlich erscholl ein Wehgeschrey im Osten, und als ich hinauf sah, kamen Gewässer in unbeschreiblicher Übermacht und suchten sich Betten im höhern Gebirge, Berg-Pyramiden schmolzen hinab und Felsen zerspalteten grauenvoll und donnernd, — neue Giganten erhoben ihr Haupt, und langgestreckt wie Titanengräber legte sich ein schweres Gebirg zermalmend auf den Scheitel des Alten. „Die Zeit ist gestorben!" rief nun eine Stim-

me und drey Blitzschläge durchzuckten die Luft: da richteten sich uralte Todte auf, das Weltgericht erbaute sich am Himmel und eine große Sonne ruhte darin, aus der sich Erzengel niedersenkten, erbarmende Arme um die Todten schlugen, ja alle empor trugen zum ewigen Licht, die hier in Mitternächten geduldet. —

Verzeihung dieser kurzen phantastischen Krise! Der Leser kennt ja mein erregbares Herz, hier durch die Spur der höchsten Schöpfungskräfte, die dieß Gebirge so wunderbar erhöht als wunderbar zerklüftet und zerrissen, gewiß erklärbar und verzeihlich.

Mit Schaudern sah ich in den Riesengrund, der sich unmittelbar neben der Koppe öffnet, von thurmhohen Felsen umschlossen ist, und dessen unterste graue Hirtenbauten ehernen Schilden ähnlich sehen, die man von hier in den Abgrund geschleudert. Rübezahls Lustgarten schaut' ich nur von weitem, und zwar nahe am Absturz des Teufelsgrundes als eine kräuterreiche Alpenmatte, vor der jedoch dem Gebirgsvolk großen Theils graut, je nachdem seine Phantasie ihm sanftere oder schreckendere Bilder des alten Gnomen vorgehalten, der sonst von Allen gefürchtet ward. — Es war jetzt 10 Uhr, und fast sieben Stunden hatte ich auf der Koppe zugebracht, deren scharfschneidende Luft mir nach und nach Schauder

und Üblichkeit drohte — wie denn der Thermometer auch auf dieser Höhe gewöhnlich um mehrere Grade fällt; — ich stieg daher ganz gemächlich zur weißen Wiesenbaute herab, die ungefähr eine halbe Meile von der Koppe auf einem breiten Bergrücken liegt, bereits zum Königreich Böhmen gehört, und im Winter oft so tief verschneyet, daß der Gebirgspfad den Dachforst passirt und Reisende dann zum Giebel einwandern, wenn anders noch von Ein- und Ausgehen die Rede seyn kann, wo das Element sich so furchtbar bethätigt. Solche Ereignisse erträgt jedoch der Bergbewohner mit einer durch Gewohnheit gehärteten Kraft, pflegt sich in Zeiten darauf einzurichten, mit dem unentbehrlichsten Proviant zu versehen, und sorgloser unter thurmhohem Schnee den ferner Frühling abzuwarten, als mancher Städter hinter Wall und Mauern und seidenen Gardinen den Sommer erlauscht. — Unterdeß mir die Wirthinn mein Mittagsmahl ordnete, unterhielt mich das Fremdenbuch mit manch neuer Bemerkung, und einige geniale Federzeichnungen und Bildnisse Rübezahls, bestimmten einiger Maßen meine Idee von dieser Kobolds-Natur, die meist nur im Munde der Alten lebt, indeß sie ihren Ruhm bey der Jugend verloren.

Nach einer kurzen, um so süßern Ruhe trat ich

Nachmittags meinen Heimweg an, und sah vorüber gehend die berühmten Teiche, die, an drey tausend Fuß über der Sohle des Gebirges liegend, an mehreren Stellen grundlos sind, und größten Theils aus Schneewasser bestehen, das sich aus den obersten Regionen wie in Cisternen darin sammeln mag. Hohe, thurmsteile Felsenwände fassen ringsher ihre Ufer ein, und lassen die Wassermasse nur gemach, theils abfließen, theils verdunsten, die, wenn sie je die hohen Dämme überstiege, das weite Blachfeld rettungslos verschlänge. Der Berggeist — von meinem Führer Herr Johannes genannt — ließ seine Tücken nicht ganz: im Hochgebirge ließ er fürchterlich regnen, und warf auch mir einige Tropfen in's Gesicht; doch wartete ich in der so genannten Schlingelbaute, ein Nahme, der eben nicht ästhetisch klingt, das bald verziehende Unwetter ab, und bewunderte indeß das saubere Hausgeräth, das der Gebirgswirth hier, zum Nutzen seiner Gäste, weit aus dem Lande herbey geführt. Er war überhaupt ein ganz gemüthlicher Mann, der in dieser Einsamkeit die Pflichten der Menschlichkeit nicht vergessen; wenigstens nährt und erzieht er eine älternlose Waise, deren Vater und Mutter einst ein und derselbe Winter unter Schnee begraben, und der er nun Freund und Versorger ward.

Viehnutzung und Bewirthung hier vorbey ziehender Reisenden — wohl auch Schleichhändler und Pascher — sind solcher Bautner einziger Erwerb, doch verlassen sie ihre Heimath um keinen Preis, und auch ihre Kinder sterben im Gebirge, wenn nicht Krieg oder ein anderes Übel der Menschheit sie ihrem friedlichen Besitzthum entreißt. Frey, ohne Hof, noch eine andere Befriedigung, liegen ihre Hütten im wilden Gehäge, und fürchten weder Räuber noch Raubgewild, so wie denn auch der letzte Bär des Riesengebirges vor etwa achtzig Jahren vertilgt worden ist.

Ich schied, und förderte mich das Gebirg zurück zu lassen, was mir denn auch so völlig gelang, daß ich bereits vor Tagesabschied bey Gersdorf auf die befreundete Ebene trat, deren Bewohner, heut im Sonntagsputz, die reiche Landschaft recht mahlerisch schmückten.

Ich nahm nun wieder von meinem Wagen Besitz, und eh' der Wächter noch die zehnte Stunde angekündigt, erreichte ich in Warmbrunn mein ersehntes Quartier.

Am folgenden Tage, von meiner Bergfahrt noch sehr angegriffen, lag ich gleichsam calfaternd still und sah, wie der Schiffer auf die hohe Rhede, nur von der Gallerie zu der Berglandschaft auf, die ich so eben

durchschritten hatte. Doch meine stille Beschauung gewann bald poetisch-gehaltnere Form, und legte in einem flüchtigen Sonett das Resultat ihrer Ansichten nieder, wovon zum wenigsten die End-Terzinen sich ein bescheidenes Räumchen erbitten:

Stolz hingereckt in lastendem Gewicht —
Unwandelbar auf hohem Wolkenstege —
Trug diese Alpe Zeit und Wetterschläge;

Ob Alles fällt, dieß Bollwerk wanket nicht:
Damit der Mensch, mit irdischem Gesicht
Ew'ges erkennend, ew'ges Hoffen hege!

Am 20. July entschloß ich mich zu einer Bereisung des süd-westlichen Gebirgs, — eine Wallfahrt, die Viele einer Koppenfahrt vorziehen — durchpilgerte in ungefähr zwölf Stunden den Strich von Petersdorf und Schreiberhau, vom großen Rade bis zum Reiffenträger, und kehrte ziemlich befriedigt, doch fast noch erschöpfter als vom Ostgebirg, heim.

Bis Schreiberhau — dessen Glasschleifereyen so berühmt als seine Hütten und Bleichen sind — reist' ich zu Wagen, frühstückte im so genannten Kretscham ganz gut, und nahm mir von hier einen Bothen an, mich zu den nächsten Bergwundern zu führen. Die Stei-

gerung der Erscheinungen liebend, wählt' ich zuvörderst den Kochelfall, kaum eine Viertelmeile vom Gasthof entlegen, dessen angeblich nur vierzig Fuß hoher Fall allerdings wenig Großes verhieß; doch äußerst angenehm ward ich überrascht, da die Fülle des Bachs und die gewaltige Kraft seines Sturzes nur wenig zu wünschen übrig ließ, und mich vollkommen zufrieden stellte. Das schroffe Klippenjoch, das ihn umspannt und äußerst mahlerisch vorbereitet, die duftige Waldung, die ihn überzieht, die engverstürzten, an ihrem Fuß beynah verschmolzenen Felsenwände, durch die der zürnende Flüchtling braust — dieß Alles bildet ein ganz eigenes Leben, und eine Ansicht kräftigster Art. Von oben und unten kann man nahe hinzugeh'n und die Zermalmung der Wellen schauen, die unten wie Champagner-Geist uns unaufhörlich entgegen sieden und spät erst beruhigt zur Ferne ziehen. Außer mehreren hier gewesenen hohen Fremden — so wie denn die Betrachtung der erhabenen Natur auch unter Gekrönten ihre Freunde findet — nennt ein im vordern Felsen eingesenkter Marmorspiegel die königlichen Nahmen Friedrich Wilhelm und Luise, die am 17. August des Jahres 1800 bey ihrer Reise in's höhere Gebirg hier verweilt und dieser brausenden Wasserhölle alle Ehre erwiesen. — Recht wider-

wärtig störten mich im süßen Anklang so manches Gefühls hier einige junge schamlose Bettler, die, ihrem Geschäft hartnäckig folgend, fast schwerer abzuweisen waren, als ein beleidigter Bienenschwarm.

Ich verließ nun den brausenden Bach und wandte mich höher in's Gebirge, das hier, mit dichter Waldung bedeckt, recht angenehm zu bereisen ist, doch späterhin Verwilderungen zeigt, die an die Einöden Florida's mahnen. Dieß hatten denn auch mehrere wohlbeleibte Reisende, deren Zug ich begegnete, klüglich benutzt, und ließen sich auf breiten, ganz bequemen Sesseln durch menschliche Lastthiere auf's Gebirg spediren, — ein Genuß, den man für ungefähr 10 Thaler auf mehrere Tagereisen sich bedingen kann, um ganz in Glück und Behagen zu schwelgen. Gewiß einer der härtesten Sclavendienste, die der Mensch dem Menschen leisten kann, und ich müßte sehr hoch steigen oder fallen, um mich zu dem oder jenem zu verstehen! — Bis hierher, gegen das Mittelgebirge, zerreißt noch hin und wieder der Wald, und kleine Saatfelder umarmen die Felsen, doch höher herrscht nichts als dichter Nadelforst, der zwischen hier und der schlesischen Baute fast unermeßliche Waldnutzung biethet, die sämmtlich dem Grafen Schafgotsch gehört. Vier Klafter, gewöhnlich zusammen ge-

setzt und ein Stoß genannt, sind jedoch angeblich für so viel preußische Thaler zu haben, wodurch der Ertrag dieses wichtigen Artikels allerdings an Umfang verliert, doch immer noch beträchtliche Ausbeute liefert. — Jetzt schied der Wald, das Knieholz wurde herrschend, und um die schlesische Baute, die schon am kahlen Gehänge liegt, weideten glänzende Rinderheerden, der Sudetenbewohner einziger Schatz, und junger Hirtenknaben leichter Fußtritt maß — wie Göthe sagt, mit Gemsenfreche — die nahe liegenden Felsenpartien. Auf der Schwelle mehrerwähnter Baute, deren Inneres keinesweges einladend war, trank ich im Angesicht der schönsten Ferne einige Krüge trefflicher Milch, worein ich einige Brosamen tauchte. Ein solches echt-patriarchalisches Mahl war mir seit Jahren nicht zu Theil geworden, so wie auch die köstliche Alpenweide der Milch so aromatische Kräfte verleiht, daß man sie jedem Reisenden empfehlen mag, der irgend erträgliches Fußwerk hat, um sie durch Bewegung und Steigen zu läutern, und für die Verdauung unschädlich zu machen. Längs dem Seifenberg — einer ziemlich häufigen Bergbenennung — ging's nun unmittelbar zum Veilchensteine, einem Hügel, der von seinem wenig erhöhten, doch übrigens freyen steinigen Gipfel die mächtige

Verzweigung des Gebirges trefflich enthüllt. — Ganz mit wohlriechenden Moosen bedeckt (woher seine Nahme), krönt diesen Hügel ein steinernes Band, von Süd-Ost gegen Westen über ihn gegürtet, das, wenn es nicht durch vulcanische Gewalt aus dem Erdkern herauf, vielleicht als frühere Zierde höherer Gipfel zu dieser Stelle herab gestürzt ward. Nur die zwey stärksten Elemente, Feuer und Wasser, von der Hand der Allmacht bewegt, vermochte einst die Sudeten zu bilden, — doch der Strom der Jahrtausende hat sie sichtbar verflächt und ihre Kronen tief in's Thal gebettet. — Vom Spitzberg zu den Schneegruben, der imposantesten Parthie des Gebirgs, ist der Pfad fast völlig eben und von fußhohem Moose geschwellt. Die Gruben selbst sind ungeheure Schlünde, südwärts von hundertklaftrigem Granit und scharfen Felszähnen eingefaßt, doch nördlich offen und flach verlaufend, mit ewigen Schneelasten und Teichen erfüllt, welch' letztere sich hauptsächlich von schmelzendem Eis und hier herab sinternden Bergwassern nähren; und wirklich fand ich noch am heutigen Tage mehr als hundert Schritt lange Schneepartien am nördlichsten Saume des Abgrundes gelagert, die, eh' die Sonne sie ganz verzehrt, gewiß schon neuer Herbstschnee ersetzt. Wer die Roß-

trappe am Harz durchstiegen, so wie die Bastey in der sächsischen Schweiz, wird diese Parthie zwar minder grausend finden, da er in Beyden die kühnsten Klippenhöhen erkannte, die man im nördlichen Deutschland trifft; doch immer höchst ergriffen und bewegt wird er am Saum dieser Gruben stehen, die, pyramidenartig aufgeborsten, in eine Thalschlucht niedersetzen, zwischen der ein weithin vorgereckter Fels eine steinerne Brücke spannte, und so zwey gigantische Busen bildet, die man die große und kleine Schneegrube nennt. Mit Schaudern klimmt' ich auf dieser Felszunge vor, dem Dämon des Schwindels möglichst trotzend, bis dahin, wo ein natürlicher Steinsitz wie ein Thron über beyden Abgründen schwebt, und von hier ließen wir Steine in die Untiefe rollen, deren Fall wohl ⅓ Minute währte, ehe ein dumpfgrollender Donner ihre späte Ankunft verrieth. Der geniale Landschaftsmahler Nathe hat treffliche Prospecte dieser Grubenränder in großen Gouachen ausgeführt, die in der Gersdorf'schen Bibliothek zu Görlitz zu sehen sind und jedem Kunstfreund genügen dürften. — Das so genannte große Rad, wohin ich nun gelangte, ist ein runder, ziemlich steiniger Hügel, — ausgezeichneter Punct des Gebirgsprofils — von wo man den westlichen Höhenzug der Sudeten in ziemlich ungestörter Folge beherrscht.

Wie auf der Riesenkoppe, der Elb- und weißen Wiese und mehreren Fernpuncten des Gebirgs, schneiden sich hier die böhmische und schlesische Gränze und sind mit großer Ordnung abgemarkt. Begehrliche Hirtenknaben drängten sich mir zu und bathen um ein kleines Almosen, waren auch industriös genug, von ihren Heerden einen Vortheil zu ziehen, den man so ambulando kaum erwarten konnte; sie erbothen sich nähmlich, die erste beste Kuh in meinen Hut oder Schnupftuch zu melken, — ein Vorschlag, den ich jedoch verbath, da sie kein Recht zu diesem Handel hatten, auch der gar zu einfache Prozeß mir allen Milch-Appetit verleidete.

Die nahen Elbquellen auf der süd-westlich gelegenen Wiese gleiches Nahmens, hörte und sah ich nun unter mir rauschen, und schritt bald über mehrere Bachadern hin, die, eine halbe Meile weiter, schon unter dem Nahmen der Elbe gehen, nachdem sie sich zuvor in den Thalgrund stürzten. Herrliches Heu und Futtergras gewinnt man von dieser hohen Wiese, die, neben der so genannten weißen am Seifenberge, in Deutschland wohl der erhabenste Punct seyn mag, wohin sich die Hand des Fleißes streckt, um Vegetabilien einzusammeln. Ungefähr von fünf zu fünf hundert Schritten aufgerichtete starke Stangen sind hier eine nöthige Vorrich-

tung, das Heu darum zu häufen und aufzuthürmen, damit es der Sturm nicht in Abgründe führt, bevor es der Bautner trocknet und sammelt und unter Schoppen und Scheuern bringt. Was sollten meine thüringischen Landsleute sagen, würde ihnen ihre Arbeit so schwer gemacht, als hier dem fleißigen, gutmüthigen Schlesier? der dennoch froher und glücklicher bey aller Armuth, als jene im Wohlstand und Überflusse, da ihnen der Geist der Genügsamkeit mangelt!

Fand ich irgendwo Thomsons schöne Schilderung vom Ursprung und Bildung der Ströme bewährt, so war's hier am Erzeugungsbett der Elbe, die unter weit gestrecktem Moor und Torf, aus schwammig gehäuften Mooslagern quillt, und ihre Nahrung aus den Wolken sammelt, die öfters im Herbst hier wochenlang lagern. Die Hauptquelle selbst ist ein umsteinter viereckiger Born, wobey man jetzt zwey Steintafeln sieht, die treuherzig melden, daß zwey Erzherzoge hier einst zu trinken geruht, als sie vor Jahren die Sudeten bereisten. So leicht wird's den Großen, auf die Nachwelt über zu gehen, da oft die Mitwelt ihr geringstes Thun, selbst ihre Passivität und jede Negative, in kräftigen Typen zu verewigen strebt! — Der Elbfall selbst, ost-südlich von den Quellen, ist von schauerlich großem Ef-

fect, und überrascht durch seine Erscheinung, doch mehr noch durch das tief zerrissene, fast unergründliche Klippenthal, worein sich die jungen Stromfluthen stürzen. Der Abgrund ist gegen Süd-Ost eingesprengt, von Nord-West dringt das Wasser heran und stäubt fast senkrecht in die Tiefe nieder, aus welcher riesige Felsen drohen und uralte Tannen ihre Wipfel heben. Man schätzt die Tiefe des Thals auf mehr als sechs hundert, den Wasserfall gegen fünf hundert Fuß; ich halte diese Messung für zu kühn, und schätze sie wohl um ein Dritttheil geringer, — dem ungeachtet ist der Effect sehr überraschend und die Zerklüftung des Gesteins höchst wild. Zwar nicht eigentlich voll und säulenartig ist die Masse des Falls geschürzt, sie reißt sich nirgends ganz vom Felsen los, um unmittelbar wie der Staubbach in die Schlucht zu brausen, — doch die dunkle Folie des Gebirgs, worüber die Wasser niederflüchten, das wilde Gelock von Farrenkraut und Moosen und sommergrünem jungen Gebüsch, erzeugt recht mahlerische Contraste. Die meilenferne stolze Riesenkoppe, der gleich gewaltige Ziegenrücken und das süd-östliche Berggehäng, stehen schauerlich ernst dem Katarakt entgegen, der unten in staubigen Nebel zerfällt, dann schnell zum Strom wird, schwere Kähne aufnimmt, und endlich reich bewimpelt zur Nordsee eilt.

Lange konnt' ich mich nicht trennen von diesem majestätisch beherrschenden Punct, einem Moosfels dicht am Saume der niederstürmenden Wasserfluthen; ich sah hier ihre zarten Silberbänder wie blitzende Schlangen dem Abgrunde nahen, von wucherndem Knieholz bald verdeckt, bald frey und sprudelnd von der Wiese eilen, und endlich sorglos um ihr Geschick sich jugendlich kühn in den Strudel werfen, der ihre Existenz für immer zerstört, um sie zu ewiger Freyheit zu führen!

Von hier ging ich westlich längs dem Reiffenträger zur neuen schlesischen Baute vor, und sah auf diesem hohen öden Kamm noch manchen mahlerischen Wunderfelsen, der nur eines romantischen Nahmens bedürfte, um Fremde und Heimische an sich zu ziehen, dagegen die dermahligen — als die Quark- und Katzensteine und andere gehaltlose — nicht ansprechen wollen, ja oft von abstoßendster Wirkung sind. Es mochte schon hoch am Tage seyn, als wir endlich die neue schlesische Baute erreichten, die weder so luxuriös und besucht als die böhmische, noch so dürftig als die altschlesische ist, und im Fall der Noth schon ein Nachtlager spendete. Neun fröhliche Kinder, die den Tisch umschwärmten, wo Vater und Mutter eben vesperten (halb Abendbrot hielten), bewiesen: daß die rauhe Berg-

luft der Fortpflanzung keinesweges nachtheilig wird, dieselbe im Gegentheil noch befördert; auch schienen beyde Ältern kräftig genug, das Dutzend noch zur Vollendung zu bringen, ja die bekannte Prämie für sieben gesunde rüstige Söhne, in optima forma zu gewinnen. Die Bevölkerung des Riesengebirgs im Allgemeinen ist übrigens auch beträchtlich genug, indem man, frühern Schätzungen nach, in ungefähr 2500 Dorfweilern und Bauten beyder Landestheile an zwanzig tausend Einwohner zählte.

Indeß ich in der Bergbaute mich möglichst erquickt, war ein Gewitter vorüber gezogen und hatte den lieblichsten Abend erzeugt, den ich im Lauf dieses Monaths erlebte, und den die frischeste Waldbeleuchtung, von tausend blühenden Stauden reflectirt, im eigentlichsten Wortsinne verklärte. Wie förderte ich mich nun, noch den berühmten Zackenfall in seiner Abendglorie zu sehen, mit ihm meine heutige Wanderung zu beschließen, — wie lauscht' ich schon auf jedes Blattgeräusch, auf jedes Träufeln des besprengten Laubes, — jedoch wie unangenehm ward ich getäuscht! Mein Führer, ohnehin der Besonnenste nicht, hatte sich nähmlich gütlich gethan und mehrere Sorten Branntwein gekostet, darüber war ihm denn ganz flau geworden, so daß er den

wenig gangbaren Weg übersah, mich bergauf, thalein durch den Fichtenwald führte, und endlich auf eine Feldblöße heraus treten ließ, die ohne Frage wohl nach Schreiberhau, doch keines Falls zum Zackensturz führte. Den Schlußstein der ganzen Tagfahrt auszuscheiden, wollte denn doch beym Himmel nicht gehen, so ernst ich auch dem Halbtrunkenen seinen Irrthum verwiesen — drum gab's keinen Ausweg als das Flußbett zu suchen, und längs demselben, ziemlich gemsenartig, von Klippe zu Klippe, und von Strauch zu Strauch, mitunter wohl gar bis über die Knöchel im Wasser, halb springend, halb kriechend zurück zu gehen, um uns der Cascade von jenseits zu nähern. Der Vorsatz war kühn, die Ausführung höchst schwierig, doch endlich war der Fallpunct erreicht; ich sah eine mächtige Klippenverwilderung, hörte immer näheres Wassergeräusch, bis endlich eine Leiter zur Tiefe führte, ich den gewöhnlichen Fremdenweg traf, und dicht am Rande des Steinbassins ankam, woselbst schon mancher Zeichner sein Kunsttalent übte.

Ganz wie am Kochel, ist Wald und Gebirg auch hier Decoration der fallenden Wasser, doch kühnere, prächtiger gethürmte Mauern kann man nicht sehen, als die jäh zerspaltene Felsenumgürtung, von der sich

der Zackenfluß niederwirft, Einmahl im Fallen gebrobrochen wird, und schaumverwandelt zur Tiefe sprudelt. Die Fluthmasse selbst — eigentlich wohl nur ein Arm des Zackens — ist sichtbar schwächer als die fallende Elbe, und füllt die mächtige Schleuse kaum zum Dritttheil, die der unfehlbar stärkere Strom sich hier vielleicht vor Jahrtausenden höhlte: jedoch ein gleichsam von Titanen abgestochenes ungeheures Felsenbecken, von hundertklaftrigem Granit überhöht, vermehrt die akustische Wirkung des Falls, und setzt sich als eine tiefe Klippenstraße zu beyden Seiten des Waldbaches fort, der, zu weißglänzendem Schaum gepeitscht, durch diese steinernen Gassen donnert, von oben von duftigem Waldgrün umsäumt und von den Wolken des Himmels beleuchtet, von unten von ewigem Dunkel geschwärzt, bewohnt von Gnomen und Wassergeistern. — Ich hatte zu lang beym Schauen verweilt, Mondlicht und Spätroth herrschten schon am Himmel, drum ging's um so schneller die Leiter hinan und auf gelähmten Füßen nach Schreiberhau, wo ein in Kretscham gemiethetes Fuhrwerk mich tief in der Nacht nach Warmbrunn spedirte. Und hier, beyde Gebirgsreisen im Geist wiederhohlend, mußte ich gestehen, daß mir die letzte in der That noch werther als die zur berühmtern Koppe war, da der Charakter der Bergland-

schaft sich abendwärts milder und idyllischer zeigte, und was ihr an grandioser Eigenthümlichkeit abging, durch frischere Vegetation überreichlich ersetzte.

Doch Alles in der Welt erreicht sein Ende, — so denn auch meine Reise- und Badezeit! Ich benutzte daher den folgenden Tag noch zu einer Profilzeichnung des Sudetengebirges, gab einige Abschiedsbesuche, packte zusammen, und der nächste Morgen fand mich schon auf kürzestem Wege nach der Oberlausitz; in so fern höchst zufrieden über meine Cur, daß mein Wundschmerz bedeutend vermindert, und mein Gemüth wieder heiterer war, als ich mich seit Monden dessen erfreute.

Unweit Spiller, wo ich frühstückte, sah ich noch einmahl mein liebes Gebirg in allen Zaubern seiner Frühbeleuchtung; in Greifstein fand ich beym Brauer ein erträgliches Mahl, ließ füttern und erstieg die Burgruine gleiches Nahmens, die hier eine flüchtige Skizze verdient. Auf einem frischbegrünten Hügel gelegen, wo noch viel große Ruinen stehen, war sie vor ungefähr 80 Jahren noch Sitz und Stammschloß der Grafen von Schafgotsch, so wie sie heute auch in ihren Trümmern noch immer Spuren von Hoheit trägt, und in umfänglichem Mauerring vormahls sehr starke Gebäude vereinigte. Von Ausdauer gegen Belagerungssturm mochte

jedoch auch damahls die Rede nicht seyn, da nirgends sichtbare Felsenwälle, auch ihre Mauern zu zugänglich lagen, um irgend einen kräftigen Schlag zu bestehen. Dennoch hielt man, wie die Sage geht, noch unlängst einen besondern Thorwächter, einen frühern Wartmann hier, der jedoch endlich, da, so Freund als Feind durch weite Mauerlücken einziehen konnten, auch nichts mehr daselbst zu bewachen war, als überflüssig entlassen wurde. Ganz im Geschmack des deutschen Mittelalters, sieht man noch hier und da auf grau und schwarzem Mauergrunde, der späterhin leicht überzogen ward, weiß aufgetragene ritterliche Kämpfe, und in dem Innern der zerstörten Gemächer alte herzliche Sittensprüche, wie unsere frommen Väter sie liebten. Ob übrigens der Greifstein in's hohe Alterthum aufsteigt, oder erst in einem Zeitalter gegründet ward, wo Ritterthum und Minnesang schon im Sinken begriffen, mag ich nicht entscheiden, obschon das alte Grafengeschlecht, das ihn lang behauptet, erstere Meinung zu unterstützen scheint.

Meine Richtung hätte mich nun allerdings mehr westlich, nicht wieder in die Nähe von Liebwerda geführt, doch Freundschaft und Neigung hießen mich südwärts steuern, unweit der Tafelfichte noch ein Nachtlager wählen, und einen schönen Abend, so wie einen ge-

nußvollen Vormittag im Kreise lieber Bekannten verleben, die allerdings mit Recht darauf zählen konnten, daß der von ihnen so verzogene Freund auch späterhin nichts versäumen werde, die einmahl von ihm gewonnene Idee durch Consequenz im Handeln zu gründen.

Einen halben Tag später erschien mir die Landskrone unweit Görlitz als eine nicht minder werthe Erscheinung; Hügel auf Hügel, Berge auf Berge tauchten am bekanntern Horizont auf, und ehe die Sonne sich zum Heimgang neigte, nahm das befreundete Gersdorf mich auf, lag ich im Arm meiner trefflichen Schwester.

II. Streiferey durch einen Theil des Harzes, im Jahre 1820.

Die Sonne hatte einige Tage lang recht warm und lebenvoll geschienen — in diesem Sommer eine Seltenheit, der fast nur eine einzige solarische Verfinsterung war, obschon streng-wörtlich nur dem 7. September diese Ehre wurde — da hielt ich nicht länger im Zimmer aus, und schwang mich zu Pferd, mich einmahl wieder in den alten Harz und seine grünen Berge zu tauchen, und manches, was mich daheim gestört, wie Staub von meinen Füßen zu schütteln. Auch ist's ja für uns thüringische Hyperboräer der letzte Trost, wenn uns die weiten Ebenen zu verschlingen drohen, daß nothfalls nur ein halber Tagemarsch uns auf die Berge versetzen kann, wo (nach Schiller) allein noch Freyheit wohnt, und der Mensch mit seiner Qual keinen Zutritt findet!

Bey Pölzfeld, einem einsamen Dörfchen — wo sonst ein sächsischer Ober-Forstmeister hauste — führte mein Weg mich in's Vorgebirg, und eine lebhafte Straße, häufig mit Kohlenwagen bedeckt, überhob mich der Sorge,

mich zu verirren. Links und rechts gab's nun rauchende Meiler, und schwarze kräftige Mannsgestalten wälzen hier ewig den Stein des Sysiphus, d. h. sie schüren Holz, entzünden die Brände, und senden die Kohlen auf Lastwagen fort, die immer wieder kommen und gehen, und spurlos im Gebirge verschwinden. Die Bauart hiesiger Köhlerhütten — ein Erdkegel um ein Geripp von Stangen gehäuft, mit schmaler Pforte, Holzschämeln und Herd — mag wohl noch wahrhaft germanisch seyn, und die ältesten Gauherren, Herzoge und Fürsten, bewohnten am Ende keinen stattlichern Bau. Ob übrigens die Benützung des schönen Materials zu Kohlen die beste Verwendung hiesiger Buchwälder ist? mag ich nicht bestimmen; doch dürfte wohl die Ausfuhr in's holzarme Thüringen der Mühe verlohnen — so wie es im Gegentheil ausgemacht ist, daß schon der Nachtheil der Meilerstellen, wo alle Vegetation auf lange erstirbt, das Verkohlen verleidet.

Das vormahls mansfeldische Städtchen Wippra liegt recht anmuthig still in einem bewässerten Wiesengrunde, ringsher von grünen Höhen begränzt, und die mitunter freundlichen Gehöfte sieht der Ankommende beynahe netzartig unter sich liegen. Hier könnten Landschafter Verkürzungen studiren, sowohl an menschlicher

als vegetabilischer Form, da eine lebhafte Leinenbleiche recht hübsche weibliche Gestalten zeigt, die zwischen dem lockigen Gartengebüsch die mahlerischesten Gruppen bilden; indessen Schaf- und Rinderheerden — das Schweizer-Panorama zu vollenden — an den Bergen zerstreut sind. Der uralte nord-östlich gelegene Trümmerhügel — einst von Grafen bewohnt — hat noch ganz kenntliche Grabenzüge, dabey ein recht stolzes geharnischtes Ansehen, und man fragt nicht umsonst: war dieser Fels ein Zwing-Uri für ein bedrängtes hülfloses Volk? oder ein schirmendes Vaterhaus, wenn Sturm und Krieg diesen Gegenden nahten? Schon seit Jahrhunderten sind die Mauern gestürzt, der Hügel allein hat seine Form behalten, und wo einst Schwert und Ringpanzer klirrten, heult jetzt der Fuchs.

Kaum über den nächsten Berggrath gerückt, lag bereits wieder etwas Schloßartiges vor mir, umfänglich breite, grüne Wälle, um ein erhöhtes Mittelfeld gesäumt, von dem jetzt einzelne Fichten ragen, — auch verräth der noch gangbare Nahme, das neue Schloß, seine frühere Bestimmung. Der Ort war dabey nicht übel gewählt — eine frey liegende, treffliche Flur, nach allen Richtungen dominirend, und durch den Anblick des Brockengebirges und dessen seltsame Nebelgestalten romantisch genug.

Trefflicher Feldbau herrscht bis Harzzerode — einem anhaltischen Städtchen, das wohl ein wenig sauberer erschiene, wenn nicht der hier vorherrschende Judenstamm sich etwas zu sprechend charakterisirte — der Eintritt in's Selkenthal, Alexisbad links lassend, führt jedoch geradezu in eine neue Welt; aller Ackerbau schwindet, und man versinkt in ein felsiges Waldthal, wo Hütten und Hohöfen, Mühlen und Jagdhäuser ein Stillleben bilden, das durch den rauschenden Selkenfluß, der seine Fluth über mehrere Mühlwehre fördert, ungemeine Anmuth gewinnt. — Der so genannte Mädchensprung, dieß seltsame Relief, das die Natur auf einer steilen Klippe über den Fluß in lustiger Laune ausgehöhlt, und ihm die Gestalt eines Fußtritts gegeben, ist eine recht anziehende Waldpartie, theils durch die Nähe schöner Felsenkuppen, die alle der Teppich des Waldes umhüllt, der sich von da in freyen Wellenlinien, wie ein Gewand, in's Thal ergießt, theils durch die Niedersicht in den Fluß und dessen versilberte Schlangenzüge, so wie manche liebliche Abstufung des mahlerischen Berggeschlüftes selbst, worüber der Blick wie ein Falke hinirrt. Ein aufgerichtetes, wohl 15 Fuß hohes Eisenkreuz, das der Prinz Friedrich von Preußen auf dem höchsten Felsstieg errichten ließ, es seinem erlauchten

Schwiegervater weihend, gibt der Stelle noch höhern Reiz, und so wenig ich auch Symbole liebe, so steht dieses hier ganz am Platz, so wie die Verschmelzung der preußischen und anhaltischen Wapen sich auch im Bilde gefällig darstellt. Den fabelhaften Riesenfußtritt umgibt gneißartiges Gestein, das überall in Geschieben am Vorderharz bricht, und man muß den Muth der kühnen Springerinn um so mehr bewundern, da sie nicht um ihren Buhlen einzuhohlen, vielmehr ihm zu entfliehen, diesen Absprung gewagt und glücklich das weite Theil überschritten; ein Kunststück, das jetzt wenig Nachahmung fände, so unternehmend auch unser Zeitalter ist. — Vollends zum Selkenthal hinab gestiegen, machte der Anblick ganz stattlicher Gebäude, der Eisenöfen, Schmelzen und Niederlagen, so wie ein fünfzig Fuß hoher Eisen-Obelisk eine freundliche Wirkung, und letzterer um so mehr, da er wohl nur aus reiner Dankbarkeit gegen ein schon in Staub zerfallenes Fürsterherz, doch keinesweges aus Schmeicheley entstanden.

Gestärkt durch einen kräftigen Schlaf, sah ich am Morgen auf das dampfende Thal, wie dessen rege Bewohner nieder, und da ich die hiesige Eisen-Fabrik auf einer frühern Reise schon besucht, bestimmt' ich mich heute nur für's Selkenthal und seine mahlerischen

Umgebungen, vom Mädchensprunge bis zu seiner östlichen Verflächung bey Meisdorf, gegen Ermsleben hin. Ein starker nächtlicher Gewitterregen hatte Wald und Wiesen belebt, überall Frische und Klarheit verbreitet, und ein sonniger Luftton gab der Landschaft einen eigenen Idyllenreiz, und mahnte mich sie sofort zu durchstreifen. Die Selke zog stets mir zur Seite fort und diente mir zum erwünschtesten Führer, da sie den ganzen Thaleinschnitt in seiner vollen Länge durchströmt, und immer durch Gebüsche und Blumen wandelt. — Ich könnte ziemlich weitläufig seyn, wollte ich die mancherley Krümmungen ihres Laufes und die oft überraschenden Berggruppen schildern, die überall ein erfreuliches Grün, dem Auge höchst wohlthuend, überzieht; wollte ich das stille Glück der Pflanzenwelt, der Käfer und Bienen fröhliches Gesumse, die Melodien der kleinen Sänger mahlen, die hier ihr harmloses Liebesspiel, vor aller Nachstellung sicher, feyern, — doch ist's ja oft des Darstellers Fluch, das Garteste nicht gestalten zu können, so wie die leisesten Reflexe eines Kunstwerkes, die zartesten Blumendüfte uns entgehen, indeß die rauhere Harmonie des Sturmes sich um so kühner unserm Sinn entgegnet, — drum sey es denn genug nur anzudeuten, daß der kurze Weg vom Mädchen=

sprunge bis zum Falkenstein viel lebenvolle Ansichten gibt, und gewiß jedes Gemüth befriedigt, das nicht zu hohe Ansprüche mitbringt.

Wunderbar fällt, wenn man im Thal hinreitet, vom höchsten Punct der südlichen Berge eine wehende Flagge auf, die hoch über dem Walde niederflattert, — als habe ein jüngerer Noah dort geankert, als ihn die Fluth des Verderbens umbraust. Es ist die Spitze des wüsten Schlosses Anhalt, von dessen mächtigster und stärksten Esche dieß weiße und rothe National-Zeichen weht, um jeden Vorüberziehenden einzuladen, daß hier ein trefflicher Ruhepunct seiner wartet, wenn er den kurzen Bergstieg nicht scheut. Ich ließ mein Pferd in der Leimufermühle und schritt auf kürzestem Wege hinan, und so wenig Spuren der Vorzeit man auch auf der waldigen Zinne trifft, — im Gegentheil sich die Wildniß beynah neidisch um jeden Grundstein, jede Mauerblende mit tausend Flechten und Ranken schlingt, und so die uralte Herrlichkeit tief unter bemoosten Steinen bestattet, so reut mich doch diese Abschweifung nicht, ich muß sie sogar dem Geschichtsfreund empfehlen. Zwar weder Wallring, Thor noch Brücke sind zu sehen — kaum ziehen sich einzelne verfallene Kellerbogen zu beyden Seiten des Hügels hin, wo einst die Gebäude im Kreise standen —

doch das Bewußtseyn, daß ein edler Nahme kühn über Zeiten und Stürme siegt, wenn's ihm nur Ernst um seine Bestimmung gewesen, erhebt sich mächtig in unserer Brust, und weckt den Muth, gleich Jenen, die hier in Ehren schlafen, sich auch ein Denkmahl im Leben zu bauen.

Mit gleich viel Geist als Gemüth hat wahrscheinlich der regierende Fürst von Anhalt = Bernburg diesen, hier so natürlichen Gedanken, in folgenden Worten zu fixiren gestrebt, die, wenn man auf einer bequem geschwungenen Treppe den Wipfel jener Esche ersteigt, von der die National-Farben leuchten, am Stamme des Baumes zu lesen sind: „Unter den Trümmern, unter schattenden Bäumen, im Andenken an die Ahnherren und Ahnfrauen, an die Kraft, die Thaten, die Lieder, die Frömmigkeit und Tugend der Vorfahren; mit Wehmuth daß das Äußere vergeht, mit Freude daß Tüchtigkeit, Recht, Glaube, Hoffnung und Liebe ewig bleiben — blicken aufwärts die Nachkommen!"

Nicht leicht sprach mich je ein würdigeres Memento an einer passendern Stelle an, und ich sank in unbeschreiblich süßes Vergessen, wobey ich phantastisch, in den wilden Wald und seine einsamen Thäler schauend, die uralte Zeit um mich erstehen sah, ja wahrhaft riesige

Heroen aus goldener Wolke mich umstrahlten. — Doch abgesehen von jenem Dichterschauer, bleibt immer die Aussicht romantisch schön, man mag nun das Auge in die mannigfach verschränkten, nach Osten schweifenden Thalzweige wenden, oder in's westliche Gebirge schauen, das sich amphitheatralisch immer höher, bis in die Gegend der Roßtrappe streckt, und überall großartiges Wesen behauptet. Ich verließ meinen Adlersitz, um dessen Fuß (mindestens ganz in seiner Nähe) man ein einfaches Zelt geschlagen, wo sich die fürstliche Familie zuweilen sieht, und über dem Stammsitz ihrer tapfern Väter gewiß manch sinnvolles Jahrfest feyert — und indem ich mich bereits zum Herabsteigen schickte, fiel mir noch eine zweyte Inschrift auf, die jeden historischen Zweifel hebt, der hier oder da wohl noch Statt finden dürfte. Man liest nähmlich: „Hier stand die Burg Anhalt. Von Esikus dem Vierten um's Jahr 905 erbaut, hernach erhalten und vergrößert, ward sie noch im Jahre 1110 von Otto dem Reichen bewohnt. In Fehden verwüstet, im Frieden erneut, soll sie bis 1376 Schloß und Behausung gewesen seyn."

Recht im Herzen befriedigt, schied ich nun gern von einem Platz, der mein Gemüth so still beglückte, um mich von hier zum Falkenstein zu wenden, der un-

gefähr eine halbe Meile ostwärts, ganz auf demselben Gebirgsgrath liegt, und dessen weit sichtbarer Schieferthurm mich schon magnetisch angezogen hatte. Doch so froh mich der erste Bergstieg auch gemacht, so mißgelaunt vollendete ich den zweyten, der, weil er nicht bloß einem Trümmerhaufen galt, auch allerdings höhere Erwartungen erregte. Mich reizte nähmlich die Schau des vielberühmten Sachsenspiegels — den bekanntlich Eppo von Repkow im dreyzehnten Jahrhundert hier zusammen trug — im Original und Minuskelschriften, so wie manche antiquarische Merkwürdigkeit; doch meine Aussicht ward gar sehr getrübt, als ich nach beschwerlichem Steigen über einen schroffen waldbewachsenen Berg, beym Eintritt in die Halle, den Castellan nicht einmahl anwesend fand, und mich der Leitung einer Frau vertrauen mußte, die nirgends weniger als da zu Hause war, wo sie so eben vicarirte. Sie öffnete mir wohl einige leere Zimmer, in denen neuere Familien-Porträts und wurmstichige Möbeln das Bedeutendste waren; doch weder alte Waffen, Monumente, Reliefs, noch andere Dinge waren zu erspähen, woran mein Antikensinn Nahrung gefunden, so sorglich ich auch jeden Winkel durchforschte. Auf meine wiederhohlte Frage nach dem Sachsenspiegel, vernahm ich zwar, daß ein Schloßar-

chiv da sey, in dem man vielleicht dieses Gesetzbuch bewahre, — doch blieb mir nichts als die leere Vermuthung, und eiliger Rückzug aus einem wie verwünschten Schlosse, dem der Zufall das Interessanteste, was ihm noch geblieben, sogar die Umschau vom Thurme, geraubt, indem der Verbindungsweg dahin unlängst in Schutt und Trümmer zerfallen *). Auch nachdem ich später Gottschalk's Taschenbuch für Harzreisende nachgesehen, fand ich den Falkenstein überschätzt und ihm zu viele Ehre erwiesen, indem mir weder ein Rittersaal noch so genanntes Fräuleinzimmer vorgekommen, und die Capelle wenig Merkwürdiges zeigt. Übrigens soll dieser Platz in der Mitte des zwölften Jahrhunderts erbaut, und damahls unnehmbar gewesen seyn, da der Feind, bevor er die innere Warte gewonnen, erst sieben Thore habe brechen müssen — was gewiß keine leichte Aufgabe war. Der letzte Besitzer, der sich vom Falkenstein schrieb, starb angeblich im Jahre 1330, und die freyherrlich Asseburgische Familie trägt es seit 1450 in Lehen.

Von hier bis nach Meisdorf — einem Asseburgischen Besitzthum — verflächt sich der Selkengrund au-

*) Dem Vernehmen nach, soll jedoch neuerlich viel gethan worden seyn, dieß alterthümliche Haus aus seinem Ruin zu erheben.

genscheinlich, doch in der Nähe dieses Dorfes, das sich durch ein ansehnliches Herrenhaus, anmuthige Gärten und Alleen auszeichnet, verliert sich das Thal in ein Fruchtgefilde, das gegen Aschersleben und Ermsleben streicht. Eine seltsame Wirkung machen in hiesiger Gegend, ja bis Halberstadt hin, die fast ganz mit Kalk überzogenen Ziegeldächer, die man aus der Entfernung bald für bleiche Schindeln, bald gar für verspätete Schneespuren hält, bis bey näherer Schau sich die Täuschung verräth, und man nur eingebogene Hohlziegel sieht, die am obern Rande weiß bestrichen worden.

Ich wendete mich nun, Ballenstädt links lassend, nordwärts, und ritt so zwischen dieser Stadt und dem Gegensteine, dem äußersten Vorsprung der berühmten Teufelsmauer, Quedlinburg zu. — Das fürstliche Schloß zu Ballenstädt, so wie dieß nette Städtchen überhaupt, das sich recht mahlerisch am Fall des hohen Röhrkopfs gelagert, verdient jedes Reisenden Aufmerksamkeit, obschon ich mir's dießmahl versagen mußte, noch einmahl seine Hauptstraße zu durchziehen, und vom Schloßberg herab seine Umgebung zu mustern. Wohl wenig Mittelstädte Nord-Deutschlands erfreuen sich reicherer Obstanlagen, und zwar der veredeltsten, trefflichsten Gattung; denn eine starke Viertelmeile weit

geleiten uns Baum-Alleen in's Feld, die meist die köstlichsten Früchte tragen. Ein weites, nur süd- und westwärts vom Gebirg umschlossenes Thal, — eröffnet sich längs der Quedlinburger-Straße, und einzelne, alle Höhen krönende Thürme geben der trefflich bebauten Flur ein recht streitbares Ansehen. Eine dieser Warten, die alle rund und gleichförmig sind, blieb hart am Weg mir zur Seite liegen, so nah, daß ich zur Zeit des Stegreiflebens wohl schwerlich ungeneckt vorüber gekommen.

Ein lang anhaltendes Gewitter, das jenseits Hagel und Schlossen warf, umflorte während dem das südliche Gebirge; der Donner hallte vielgebrochen wieder, und ein gewaltiger Wolkenstrom verschlang die ganze mittlere Bergwand, indeß der hochgelagerte Brocken in wolkenloser Klarheit darüber stand, und das Gefecht der Sturmgeister höhnte. — Dreyzehn, zum Theil beträchtliche Thürme, machen sich im Prospect Quedlinburg's bemerklich, einer Stadt, die sich vom Morgen gegen Abend durch die Ebene reckt, und nur am Schloß- und Münzenberge westwärts, so wie am Hamberge gegen Norden, gleichsam natürliche Verschanzungen hat. In ungefähr 1600 Häusern leben hier gegen 12,000 Menschen, deren Hauptbeschäftigung Landbau, Brennerey

und Viehwirthschaft ist, wiewohl ihr meister Verkehr in neuester Zeit auch Beschränkung erlitten. Häuser und Straßen sind keines Falles schön, letztere häufig krumm und schlecht gepflastert, und mehrere, selbst am Markte unbedeckte Schleusen verschönern ihre Eigenthümlichkeit nicht. Ein Beweis wachsamer Feuerpolizey sind jedoch viel alte, mit Holzwerk ausgetäfelte Häuser, deren Erbauzeit zum Theil drey Jahrhunderte rückwärts fällt, und die sich, trotz ihres leichten Materials, noch immer im Strom der Zeiten erhalten. Mir gibt der Anblick solcher Novantiken ein eigenes, ich möchte sagen stolzes Gefühl des Gottvertrauens unserer biedern Väter; und ich stehe so gern vor dem verschnörkelten, mit Schnitzwerk überladenen Fries solch eines Hauses, als Andere vor einer hohen Rotunde.

An Alterthümern ist Quedlinburg überhaupt gar nicht arm, und obschon sein berühmtes Schloß, wo mehrere sächsische Kaiser Hof gehalten, der Erwartung wenig entspricht,— da selbst der Sarkophag des ersten Heinrichs nur noch als unkenntliches Bruchstück besteht — so tritt man dennoch gern auf so geweihten Boden, und weilt mit sinnendem Blick bey Gegenständen, auf denen vor nun 900 Jahren der große Hungarnsieger auch geruht, als er des Vaterlandes Rettung erwogen. — Die alte Schloß-

und Stiftskirche, wo Heinrichs und Mathildens Gräber sind, erinnert übrigens durch ihren Styl, so sehr auch die spätere Kunst daran gemäkelt, an Memleben in Thüringen (bekanntlich auch von Heinrich erbaut), zumahl die Säulenstellung der unterirdischen Kirche, wo an den Capitälern Klee- und Eichenblätter, mit Widderhaupt und Palmsprossen wechselnd, sich meist symmetrisch gegenüber stehen, so wie auch die Gestalt der Säulenschäfte durchaus der byzantinischen Bauart entspricht. Schade, daß man das hohe, mit reichen Relief's verzierte Portal durch kleinliche Nebengebäude verdeckte, so wie auch eine schreyend weiße Tünche das Schiff der Kirche größten Theils überzieht, was man durchaus nicht billigen kann, so lange man durch gedämpftere Farben denselben Zweck zu erreichen vermochte. Fast unmittelbar über Heinrichs Gruft, vielleicht nur einige Klafter südlicher, ist der Begräbnißraum der spätern Äbtissinnen, deren letzte, Prinzessinn Sophie Albertine von Schweden, hier noch im rühmlichen Andenken lebt; daß man jedoch die bekannte Königsmark in diese fromme Gesellschaft eingeschwärzt, wo mindestens äußere Sitte Bedingung seyn mußte, ist ein Beweis von seltener Toleranz. Ich ließ mir den Sarg der Vielberühmten öffnen, und fand zu meiner Ver-

wunderung ihr Gesicht noch unbeschädigt, vom Wurm der Verwesung unberührt — eine Eigenthümlichkeit dieses Grabgewölbes, die man auch an andern Leichnamen bemerkt haben will, obschon es ziemlich hoch und frey gelegen, selbst dem Einfluß des Lichtes zugänglich ist, daher dem gewöhnlichen Zerstörungs-Prozeß anscheinend nichts entgegen stände. Die Züge der Königsmark sind übrigens immer noch plastisch schön, die Gewänder, bis auf die zartesten Spitzen unversehrt, ja selbst ihr Haar nicht von der Zeit gebleicht, sondern schwarz und lang unter der Haube gescheitelt. — Der Theil der Burg, wo vormahls König Heinrich und nach ihm seine Erben gewohnt, besteht wohl nicht mehr, doch könnte es der südliche Anbau gewesen seyn, der jetzt nach dem Harz und dem Brühle führt; nach Anderer Meinung soll jedoch das Schloß vormahls weit südlicher gelegen haben, und Heinrichs bekannter Finkenherd (wo ihm die Krone Deutschlands angetragen wurde) lag unweit eines Brunnens im jetzigen Westendorf, das damahls nur Bruch und Wildniß gewesen. Wer übrigens weiß, wie viel Localveränderungen oft nur ein halbes Jahrhundert nach sich zieht, den kann das Schwankende dieser Bestimmung nicht befremden, nachdem neun Zehntheile eines Jahrtausends seit jenem Tage verlaufen sind. —

Ich durchstrich mehrere Zimmer im Schloß, mich an der hinreißenden Aussicht labend, die nur der höhere Harzwald beschränkt; doch ist auch diese das einzig Interessante, denn die Gemächer, in diesem Augenblick unbewohnt, wiewohl noch mit schönen Tapeten versehen, enthalten nichts was Erwähnung verdiente.

Eine mir unvergeßliche Stunde brachte ich gegen Abend auf dem Hamberge zu, und zeichnete dort eine Skizze des Harzes, vom Stufenberg bey Gernrode bis zum Brockengebirg, auf einem einzigen Foliobogen. Das Ganze lag fast so dunstlos mir vor, als ich im Jahre 1814 sehr oft das Riesengebirg von Warmbrunn aus erblickt, woselbst ich es auch zu zeichnen versuchte. Um ein Totalbild einer großen Landschaft zu gewinnen, kenne ich nichts Zweckmäßigeres als solch ein Profil, das, da das Auge sich meist nur an Höhen und deren charakteristischen Puncten versaugt, die sichersten Gränzen der Erinnerung festhält. Gibt man mit einer leichten Tinte nun noch die vorzüglichsten Schatten an, und läßt hierdurch sich die Hauptmassen sondern, so hat man mit Wenigem viel gethan, mehr als durch theilweise Zergliederung gewonnen, und sich einen Genuß für die Zukunft gesichert, der durch wenig leichte Federzüge oft eine breite Schilderung ersetzt.

Bey meiner Rückkehr zum Gasthause (dem Lamm) fand ich mehrere Eingeborne im Gespräch über die neuesten Zeitereignisse, und es freute mich, diese nur bürgerlich gekleideten Vertreter ihres Standes meist auf dem richtigen Standpunct zu sehen. — Am andern Morgen gab es noch einiges von Autoritäten nachzuhohlen, wozu ich gestern nicht gekommen war: ich meine die Wunder des Rathhauses, vor dem noch der uralte Reichsadler prangt, der jedoch, dem neuen preußischen zur Seite, wie eine hohle Rüstung erscheint, die einst die Brust eines Helden deckte. Die im Innern des Hauses vorgezeigten Gegenstände lassen sich füglich in drey Classen ordnen: 1. Bildnisse historisch wichtiger Personen, die auf Quedlinburg irgend Beziehung gehabt; so die Porträts des Generals Tilly, der Königsmark, Friedrichs des Großen — mitunter von leidlichen Meistern gemahlt; 2. allerley Reliquien und Waffengeräth, z. B. Kopf und Hände eines Hochverräthers, den Kaiser Otto I. hier enthaupten ließ, doch dessen Nahme untergegangen; Streitkolbe, Jagdspieß und Spuren des bekannten Grafen Reinstein, der lange hier gefangen gesessen, und Martin Luthers ziemlich geräumiges Trinkgefäß, deß er sich oft zu bedienen pflegte; endlich 3. ein mit Eisen beschlagener hölzerner Käfig, worin vorer-

wähnter Albrecht Graf Reinstein eingesperrt war und über ein Jahr (von 1336 bis 1337) gefangen gesessen, nachdem er nach langen schweren Fehden mit der Stadt, durch deren List überwältigt worden. Wahrscheinlich gab diese Anekdote den Stoff zu Bürgers „Raubgrafen" her, der jedoch komitragischer als der geschichtliche endigte, der wieder frey und selbstständig ward. Der eben aufgebudete Wochenmarkt, der das Personal der mittlern und niedern Stände Quedlinburgs, zumahl die Hausfrauen, in Bewegung setzte, gewährte mir darauf eine kurze Unterhaltung, und der plattdeutsche Dialect, der hier überall vorklingt, mit ziemlicher Bequemlichkeit der Haltung verbunden, gab dem Tableau etwas Flamländisches. Es wäre wohl auch manch artiges Bild aus diesem Chaos zu zeichnen gewesen, obschon nur wenige Gesichter sich zur Schönheitslinie erhoben, und besonders ein geschmackloser Schnitt der Kopfbedeckung nachtheilig auffiel. Meist große, derbe, untersetzte Frauen, doch weder auffallend blond noch braun, — wogegen einige Jüdinnen, die der Zufall unter sie gemischt, sich um so greller unterschieden.

Mein Pferd stand schon gezäumt und trug mich nun durch ziemlich ebene Felder über Westerhausen zum Rein- oder Regenstein, dessen Ansicht von fern bald

dem Königsstein in Sachsen, bald den Vorlagen des Oybins bey Zittau gleicht, wiewohl eine nähere Schau diese Gleichheit vernichtet. Versäume Keiner, der den Harz durchwandert, dieß seltsam erschaffene und benutzte Felsen-Labyrinth, wenn auch nur flüchtig zu durchstreifen, da man sehr weit gereist seyn kann, ohne dem Ähnliches gesehen zu haben; wenn auch die, noch im siebenjährigen Krieg benutzten Festungswerke jetzt nur verwilderte Klippen sind, die noch als Spuren übermenschlichen Fleißes aus einer Zeitperiode fort bestehen, wo man, in Ermangelung des Pulvers, sich nur auf Faust und Hammer beschränkt, um Felsen zu durchhauen und Höhlen einzusprengen, in deren einigen sich ganze Compagnien bergen konnten. — Das einzige, von zwey Felsbasteyen gedeckte Thor, — jetzt freyer Durchgang zwischen Sandsteinklippen — wodurch auch ich meinen Einzug hielt, lag der Burg gegen Westen, und ward gewiß einst sorglich bewacht. Dann schlingt sich der wenig besuchte Pfad über geebnete Sandsteinflötze bis zur mittlern Höhe hinan, wo wieder rechts und links in Fels gesprengte Höhlen, mit mancherley alten Schriftzeichen versehen, Zeugen früherer Bewohner sind; und Wachthäuser, Ställe, Waffenkammern und Verließe, alle in Stein gehauen, kund thun: daß einst hier ein

starker Vertheidigungsplatz und eine tapfere Bemannung gewesen. Zu einigen Gewölben hat allerdings wohl die Natur die ersten Anlässe gegeben, wovon noch manche rohe Felsspaltung zeugt, doch war's nichts desto minder ein kühner Gedanke, sich tief in dieser Klippenwelt ein unbezwingliches Lager zu bauen, und hier, wie der Adler aus seinem Horst, ganzen Heerhaufen Trotz zu biethen. Ich mag daher gern der alten Sage glauben; daß mein Lieblingsheld, der Städtegründer, auch hier sein Kriegsgenie erprobt und schon im Jahr 919 die ersten Vertheidigungslinien gezogen; was bey der Nähe seiner Pfalz zu Quedlinburg, um hier sein Theuerstes vor Ungarschwärmen und ihren wendischen Bündnern zu sichern, vielleicht nicht ohne Wahrscheinlichkeit ist. Darum bin ich geneigt, den noch jetzt nord-östlich am höchsten Punct gelegenen Rundthurm für sein Werk zu erkennen — da unverkennbar dort die räumlichsten Gewölbe, Ställe und verdeckten Wege eingesprengt sind, und sternartig zusammen laufen. Jetzt ist er nur ein abgebrochener Stumpf, eine cyclopische Mauerklippe, aus welcher Epheu und Ginster grünen, und die gewaltige Wüste beschauen. Unfern davon wird ein Platz der Generalsitz genannt, von wo man gegen Derenburg, Halberstadt und weiter, einer beherrschenden Aussicht

genießt, und sich von jedem heran ziehenden Feind überzeugen konnte. — Hier, wie an den meisten Stellen gegen Nord-Ost, ist der Fels beynah senkrecht abgeschnitten, so, daß er an mehreren Orten wohl um einige hundert Fuß über die Ebene ragt, die hier überdem noch ein bewegtes Sandmeer, fast einem Sumpf zu vergleichen ist; nur abendwärts verflächt sich die Felsenwelt, und dacht sich gemach nach dem Walde nieder, wo indeß die Kunst sich in's Mittel gelegt — und Wälle, Mauern, Schleudern und Geschütze den leichtern Zugang verbiethen mochten.

Ich hatte mein Pferd in einen Felsenstall gezogen, wo einst vielleicht mancher Streithengst gewiehert, manch schlanker Frauenzelter Nachtquartier gehalten, und stieg ganz allein in den Klippen umher, als mir — wie weiland Hüon, Freund Alonso — ein rüstiger Fremdling, entgegen trat, den gleicher Zweck hierher getrieben; weßhalb wir uns auch bald verständigten, und unser Plan kein geringerer ward, als die südliche Felsenmauer zu umkreisen und ihre äußerste Gränze zu erspähen. Doch war der Raum zu groß und zu verwildert, zu oft durch Gebüsch und Abgründe gehemmt, daß wir uns bald eines Andern besannen, und wohl noch mancher Schlupfwinkel liegen blieb, aus dem sonst Pfeil und Speere

klingen mochten, als jener Raubgraf hier gehaust, der, wie man sagt, im Käfig geendet. Noch empfehle ich Reisenden, die den Reinstein besuchen, sich lieber Nachmittags dahin zu begeben, wo, während des Sommers, stets ein alter Jäger sich dort aufzuhalten pflegt, der für ein kleines Geschenk gern seine Wunderwelt zeigt, und Jedem die zugänglichsten Pfade öffnet.

Sah ich je ein altes, hochgelegenes, doch äußerst freundliches Fürstenhaus, so ist's das Blankenburger! Zur Seite der Harz, im Mittelgrunde Wiesen und Fruchtgefilde, so wie die Felsen der Teufelsmauer, im Vorgrund Blankenburg selbst, an eine anlaufende Fläche gelagert, umgeben von Gärten und Staudengrün. Schon im Sommer 1798, als noch der Graf von Provence (nachmahliger König von Frankreich) daselbst Hof gehalten, zog mich seine reizende Lage an, doch heute — nachdem ich manches Tempe durchschweift, und fast ein viertel Jahrhundert verlaufen — fand ich noch immer was mich damahls anzog, war sein Idyllenreiz nicht erloschen. Derselbe Gasthof, der mich damahls aufnahm, gab mir auch heute Rast und Pflege; doch wie fast überall im dermahligen Deutschland, vermißt man früheres fröhliches Leben und eine heitere Geselligkeit.

Mein Rückweg von Blankenburg nach Gernrode

führt mich an zwey Puncten vorüber, deren ich kürzlich noch Erwähnung thun muß, da Beyder Eigenthümlichkeit es verdient und sie mit Recht einiges Rufs genießen. Der erste, nahe vor Blankenburgs Thoren, ist die bekannte Teufelsmauer, ein gleichsam den Himmel stürmender Wall, der, in gesprengten Sandsteinmassen aus dem Bogen ragend, den so genannten Heidelberg von Nord-West gegen Osten krönt; von fern einer Reihe riesenhafter Menschen oder aufrecht stehender Ungeheuer gleich, die bald in scheinbar relativer Ruhe, bald wie zu wildestem Kampfe sich erhoben haben. Längs dem Fuße dieser dunkeln Steinkolosse hat sich ein schöner Laubwald erzeugt, und mächtige Eichen stehen, wie zarte Stauden, am Saume dieser Titanenwelt. Luise Brachmann hat in einer ihrer Dichtungen ein Vehmgericht in diese Felsen angesiedelt, wovon die Geschichte freylich nichts weiß, doch gesteht man ihrer Fabel gern alle poetische Wahrheit zu, wenn man von unten zu den Klippen aufsieht, in deren Spaltungen und Höhlen nicht nur ein Freygraf mit seiner Schar, sondern wohl Hunderte von so genannten Wissern sich verbergen konnten, ohne daß man im Thale ihre Nähe geahnt. Daß übrigens Form und Bildung der Gesteine, die man unter der Benennung der Teufelsmauer kennt, und deren oft

stundenweit unterbrochener Kamm sich bis in die Gegend von Ballenstädt erstreckt, in neuerer Zeit Veränderungen erlitten, die vielleicht atmosphärische Einwirkung, vielleicht auch unterirdische Kräfte bewirkt, ist eine Bemerkung, die, so befremdend sie scheint, ich im Geiste eines verstorbenen guten Geologen — des Oberberg-Hauptmanns von Treba, der lange im Anschauen dieser Felsen gelebt — schon nachsagen darf.

Ungefähr eine Meile östlicher trat mir beym Dorfe Thale die Bode in den Weg, die ich auf einer leichten Brücke passirte, und hier zeigte sich denn der zweyte Punct, bey dem ich verweilte: jene mächtige Felsschlucht, Roßtrappe genannt, die, wie die Sage erzählt, ein Königsfräulein aus Scheu vor ihrem Dränger übersprungen, wovon ihr Roß noch die Hufspur hinterließ. Viel kühner, grausiger als im Selkenthal, ist sowohl Ort als Fabel gehalten und verdient jedes Reisenden Schau, zumahl seit kurzer Zeit, durch Vorsorge der preußischen Landesbehörde, der Weg dahin sehr verbessert worden ist, der früher — wie ich selbst erprobte — im hohem Grade beschwerlich war. Auch schien mir im Vorüberreiten, als sey auf der höchsten Klippe, wo der Huftritt gezeigt wird, ein leichtes Schirmdach angebracht worden, was Jeder dem Erbauer danken wird, der einst die

Tücken des Gebirgsgeistes erfahren, und wohl mit Sturm und Schlossen gekämpft, indeß im Thale die Sonne geschienen. — Größe und Isolirtheit des Standorts selbst, so wie der zerrissenen Bergwände besonders, deren Fuß die zürnende Bode netzt, — einzelne, aus der alten Nacht empor gereckte Riesentannen, die kerzenartig das Geklipp überziehen, das dießseits sich unter unsern Füßen verliert, um jenseits wild cyclopisch anzusteigen — bey einer Einsamkeit und Stille, als sey man in eine Wüste entrückt, indeß das Auge nah und fern sich an der blühendsten Landschaft weidet: — dieß Alles macht einen so originellen Effect, drängt ein so heroisches Bild zusammen, daß es Sünde wäre, den Harz zu sehen, ohne einen Blick in diese Schauertiefe, in diese großartige Verwilderung zu thun, wo Deutschlands alte schöpferische Legende die riesigste ihrer Sagen bewährt. Wer meiner Leser kennte nicht des großen Klopstock stolzes Sangliot im ersten Bande seiner Oden, das der Roßtrappe gilt? worin des kühnen Barden Phantasie die wahrscheinliche Entstehung jener Hufvertiefung auf eine höchst genügende Weise löste!

Bald darauf sah mich Gernrode mit seinem köstlichen Stufenberge wie ein geliebter Bekannter an, und lud mich ein, dort den Abend zu feyern. Doch muß

sich ja der Mensch oft das Liebste versagen, wenn er des Guten schon zur Genüge genoß; ich beschränkte mich daher nur auf des Äußere der Gernroder Stifts-kirche, die schon von weitem wohl in's Auge fällt, und deren Alterthum unverkennbar. Schon wieder mußte ich jedoch den Egoismus neuerer Baumeister tadeln, die, um einer gefährlichen Parallele zu entgehen, viel lieber die schönste gothische Façade durch eine magere Vorlage geblendet, ehe sie ihrem verwegenen Neuerungssinn die kleinste Nachgiebigkeit abgewonnen. Daß dieses Rüge-wort hauptsächlich das überlebte achtzehnte Jahrhundert trifft, wo man den alt-deutschen Styl noch barbarisch nannte, versteht sich von selbst. Hier hat man nähmlich den Fronton, so wie das Hauptportal der Kirche, — die wie eine verjüngte Nachahmung des Magdeburger Doms erscheint — mit einem halbrunden Thürmchen verbaut, das sich recht unangenehm davor spreitet; so wie über-haupt mehrere Ökonomie-Gebäude eines angränzenden Kammerguts sich profan genug mit der Kirche verschmel-zen, wenigstens überall ihr zu nahe stehen.

Ein niedliches Mädchen, das mir im Gasthof den Kaffeh credenzte, und deren Mignon-Gesicht ehe nach Italien, als hierher zu gehören schien, ließ mich bey-nahe meine Fünf und Vierzig vergessen; ich eilte darum

um so mehr, mich loszureißen, und hörte bey dem nahen anhaltischen Vorwerk Haferfeld noch eine recht vollstimmige Glockenmusik der eben einziehenden Rinderheerde. Daß man am Harz die Rinderglocken viertönig stimmt, ist bekannt, und war mir schon früher vorgekommen; doch heute, nach so manchem Kreuz- und Querzug in der dazwischen liegenden Zeit, that mir beym Eintritt in die grüne Waldung dieß lang entbehrte Glocken-Concert so wohl, als dem Tyroler oder Appenzeller der Anblick seiner blauen Berge thun mag, von denen er jahrelang scheiden müssen.

Und somit ende ich denn meinen Reisebericht, denn ich trat wieder in's Selkenthal ein, und indem ich schließlich noch um Nachsicht und Entschuldigung bitte, sage ich einem Jedem mein Lebewohl.

Bayerische Staatsbibliothek München

Inhalt.

Züge durch die Hochgebirge und die Thäler der Pyrenäen, von Wilhelm von Lüdemann.

Erster Theil.

	Seite
Zuschrift an C. W.	1
Vorbericht	3
I. Reise von Toulouse bis zur Ankunft in Bagneres de Bigorre	6
II. Abreise von Bagneres bis zur Ankunft in Bayonne	90

Zweyter Theil.

Abreise von Bagneres bis zur Ankunft in Bayonne. (Schluß.)	1
Das Land der Basken	45
Über die Heilquellen der Pyrenäen	90
Tafel der Höhen in den Pyrenäen	111

Local-Umrisse kleiner Reisen von Friedrich Krug v. Nidda.

I. Das Isergebirg und die Sudeten, im Sommer 1814	118
II. Streifereyen durch einen Theil des Harzes, im Sommer 1820	184

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lüdemann, Georg Wilhelm <<von>>,

Züge durch die Hochgebirge und Thäler der Pyrenäen im Jahre 1822

Bd.: 2 : Nebst Local-Umrissen kleiner Reisen

Wien 1826

It.sing. 1474 w-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10469758-6